



GESELLSCHAFT FÜR GESCHICHTE DER WISSENSCHAFTEN, DER MEDIZIN UND DER TECHNIK

NEWSLETTER 02/2021

Jahrestagung GWMT
21. – 23. September 2022
in Erfurt

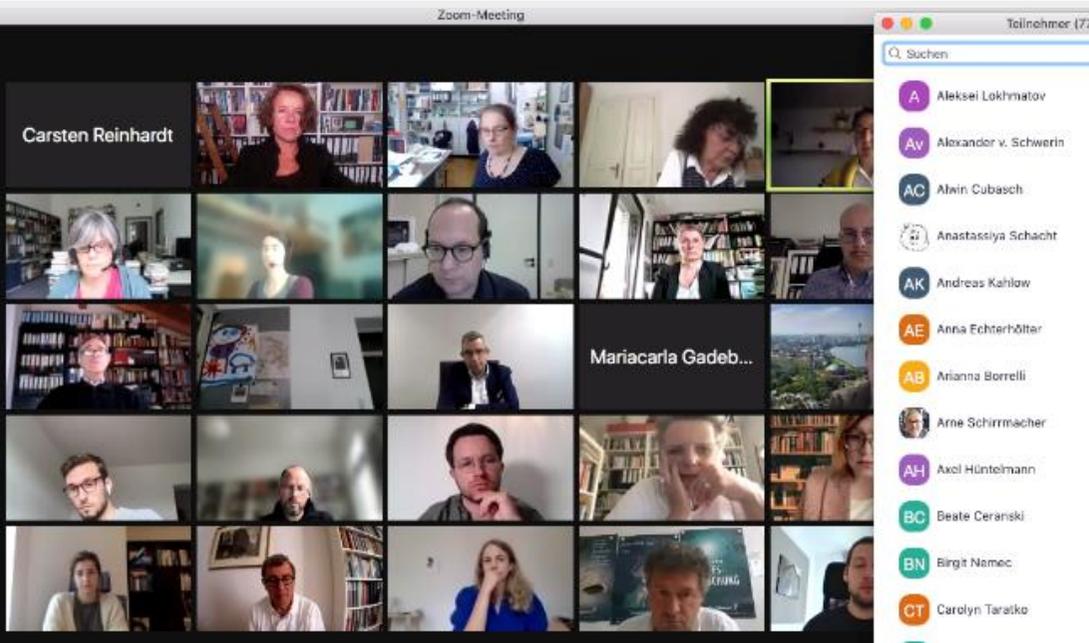
Inhaltsverzeichnis

Editorial	6	Bericht der AG Frauen*- und Genderforschung	67
Zum Gedenken an Herbert Mehrrens	8	AG Forum Geschichte der Humanwissenschaften	69
Tagung Erfurt GWMT 2022	22	Bericht Driburger Kreis 2021	70
Alles von der Tagung 2021, online	26	Calls: Preise und Einladungen	89
Protokoll der MV	26	NTM-Artikelpreis für junge Autor*innen 2022	89
Analyse AG Mittelbau	46	Call: Junge Perspektiven 2022	91
Verleihung des Förderpreises 2021	50	Call for Arbeitsgruppen	93
Laudatio zum Förderpreis für Susanne Schmidt	50	Nachrichten	95
Vortrag der Förderpreisträgerin Susanne Schmidt	53	Bildrechte	96
Laudatio zum Artikelpreis der NTM für Susanne Schmidt	64		

Vorige Seite: Die Universität Erfurt.

Folgende Seite: Aus Nostalgie: Die letzte GWMT vor Ort in Bonn 2019, wenige Monate bevor Covid-19 begann, nicht nur unser Tagungsleben zu bestimmen.





Anstatt des üblichen gemeinsamen Fotos der Mitglieder auf der Tagung: hier ein Screenshot der Mitgliederversammlung, mit – in diesem Moment – 77 Anwesenden wieder gut besucht.



Genau wie auf den analogen Tagungen gibt es auch online auf der Mitgliederversammlung rege Diskussionen.

Impressum

Vorstand GWMT

Vorsitzende: Eva Brinkschulte

1. Stellvertretender Vorsitzender:
Carsten Reinhardt

2. Stellvertretender Vorsitzender:
Noyan Dinçkal

Vertreterin für die Angelegenheiten des
wissenschaftlichen Nachwuchses:
Carola Oßmer

Vertreter für die Angelegenheiten
des Mittelbaus: David Freis

Schatzmeister: Stefan Krebs

Schriftführerin: Nadine Metzger

Öffentlichkeitsarbeit:
Bettina Bock von Wülfigen



Eva Brinkschulte



Carsten Reinhardt



Noyan Dinçkal



Carola Oßmer



David Freis



Stefan Krebs



Nadine Metzger



*Bettina Bock von
Wülfigen*

Editorial

Liebe Kolleg*innen in der GWMT, zum zweiten Mal nun lädt uns Erfurt zur Tagung ein. Denn die Erfurter Vorbereitungsgruppe um Bernhard Kleeberg gibt so schnell nicht auf. Deshalb erleben Sie ein déjà-vu: Der Newsletter 2/2019 hatte im Titelblatt bereits die Universität Erfurt gezeigt mit der Einladung zur Tagung 2020. Wir wiederholen das Titelbild bewusst, mit dem unbedingten Wunsch, dass wir dieses Mal, am 21.–23. September 2022, wirklich vor Ort werden tagen können. Sie finden wie immer den Call in diesen Seiten.

Selbstverständlich finden Sie hier auch den Foto- und Protokollbericht von der vergangenen Mitgliederversammlung von unserer Online-Tagung 2021, insbesondere zu Themen, die unsere Abstimmung erforderten. Diesmal auch wieder im Protokoll und in Zukunft weiterhin auf der MV finden Sie die Berichte aus den Fächern.

Auch im neuen Jahr können Sie wieder zu Ihrem Online-Zugang zur NTM ein verbilligtes Abonnement der gedruckten Hefte für ca. 32 Euro/Jahr dazu buchen. Bitte melden Sie sich bei Interesse bei der Schriftführerin.

Wie immer laden wir alle, die womöglich noch nicht in das Email-Forum der GWMT eingeschrieben sind, ein, dies zu tun (siehe <https://www.gwmt.de/netzwerke/>). Auch laden wir dazu ein, insbesondere unter den jüngeren Angestellten im eigenen Institut für die Mitgliedschaft in der GWMT zu werben: Wie divers unsere Mitgliederstruktur ist, hängt stark von Anwerbungen durch unsere Mitglieder ab (siehe <https://www.gwmt.de/mitgliedschaft/was-bringt-die-mitgliedschaft/> und <https://www.gwmt.de/foerderungen/>).

Den Arbeitsgruppen der GWMT danken wir für die fortlaufenden Aktivitäten, von denen wieder in diesem Newsletter berichtet wird und die zu Ausschreibungen führen, die Sie ebenfalls hier im Newsletter finden. Sie sind weiterhin zur Gründung von Arbeitsgruppen eingeladen, siehe hierzu den neuerlichen

„Call for Arbeitsgruppen“

Wie immer finden Sie zahlreiche Calls für in der GWMT institutionalisierte Ausschreibungen im hinteren Teil dieses Newsletters.

Ihre Zuständige für Öffentlichkeit, im Namen des Vorstands,

Bettina Bock von Wülfigen



Die Universität Erfurt im Frühling, unser Tagungsort 2022

Zum Gedenken an Herbert Mehr- tens

**5. Mai 1946 in Bremen – 27. Mai 2021 in Ber-
lin**

Die Community der Mathematik- und Wis-
senschaftsgeschichte verlor mit Herbert
Mehrtens einen Wissenschaftler, der sich in-
ternational wie national einen Namen er-
worben hat, der sich durch Kreativität, Of-
fenheit und unabhängige Gedankenschärfe
auszeichnete. Seine Arbeiten beruhen auf
einer tiefen Kenntnis des Faches und auf ei-
ner sozialkritischen Denkhaltung. In seiner
Studie „Die Hochschule im Netz des Ideolo-
gischen 1933–1945“ formulierte er u.a.: „Die
ideologiekritische Analyse hat, statt zu sa-
gen, dies ist Ideologie und dies nicht, zu



Herbert Mehrtens *5. Mai 1946 in Bremen

zeigen, mit welchen Mechanismen die Ein-
schränkungen von Zweifel, Widerrede und
Kontroverse, die Unterordnung und die
Selbstüberhebung, das Verschweigen und
das Nichtwissen hergestellt wurden.“ (Meh-
tens 1995b: 479) Damit hinterließ er zugleich
eine historische Aufgabenstellung, die stets
aktuell bleibt.

In Bremen geboren, verbrachte Herbert
Mehrtens bereits 1963/64 ein Schuljahr in
den USA (Edward Little Highschool,
Auburn/Me.) und absolvierte 1966 das Abi-
tur am Gymnasium am Waller Ring in sei-
nem Geburtsort. Es folgten der Grundwehr-
dienst (1966–68 in Oldenburg)

und ab 1968 das Studium der Mathematik (1974 Diplomarbeit über *Universelle Algebren* mit *Sehr gut*) sowie Geschichte der Naturwissenschaften und der Philosophie an der Universität Hamburg. 1977 promovierte er bei Christoph J. Scriba mit der mathemathikhistorischen Dissertation *Die Entstehung der Verbandstheorie* (Note *Sehr gut*).

Nach der historischen Bearbeitung zentraler Gebiete der *reinen* Mathematik trieb es Herbert Mehrrens zu neuen theoretischen Ansätzen und einem sozialkritischen Blick auf das Fach, den er während seiner Zeit als wissenschaftlicher Assistent am Institut für Philosophie, Wissenschaftstheorie, Wissenschafts- und Technikgeschichte der TU Berlin (1977–82) noch erweiterte. Er setzte sich intensiv mit Thomas S. Kuhns (1922–1996) Theorien auseinander (Mehrrens 1976a) und

publizierte 1977 mit dem niederländischen Mathematikhistoriker Henk Bos (*1940) eine erste Arbeit zum Wechselverhältnis von Mathematik und Gesellschaft (Bos/Mehrrens 1977). Zwei Jahre später erschien sein erster Aufsatz zur fachspezifischen Analyse des Nationalsozialismus (Mehrrens 1979c), dem zahlreiche weitere folgten, die auch international beachtet wurden. Fragen der Mathematikgeschichte bezog er auf den Komplex „Psychologie, Pädagogik, Begabung und ‚Rasse‘ oder ‚Volk‘“, den er später als „ein historisches Phänomen des ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhunderts“ bezeichnete (Mehrrens 2004: 187). Seinem national und international viel beachteten Buch *Moderne – Sprache – Mathematik: Eine Geschichte des Streits um die Grundlagen der*

Disziplin und des Subjekts formaler Systeme (Suhrkamp 1990) und der Habilitation an der TU Berlin folgte zum Oktober 1992 die Annahme des Rufs auf die C3-Universitätsprofessur für Neuere Geschichte mit Schwerpunkt Wissenschafts- und Technikgeschichte am Historischen Seminar der TU Braunschweig. Zuvor hatte H. Mehrrens Aufenthalte als Gastwissenschaftler an Universitäten in Utrecht (Niederlande), Aarhus (Dänemark), Montréal und Toronto (Canada), am Institute for the History and Philosophy of Science and Ideas in Tel Aviv und am The Van Leer Institute in Jerusalem (Israel) annehmen können, aber auch die prekären Verhältnisse eines mit befristeten Projekten tätigen Angehörigen des Mittelbaus erlebt.

Nun kamen weitere Einladungen zu Gastaufenthalten und zu Vorträgen im In- und Ausland.

Zu den kritischen mathematikhistorischen Untersuchungen gesellten sich Reflexionen über die „Rationalisierung“ und „Normalisierung“ des modernen Lebens (bes. Mehrtens/Sohn 1999, Mehrtens 1990d, 2002 a, b, c), sowie zu Mythen und Erinnerungskultur bezüglich technischer Objekte (Mehrtens 1995a, 2015), wobei Gender Studies eingeschlossen waren (vgl. bes. Mehrtens 1996d, 2014). Dieses Themenspektrum spiegelt sich nicht nur in seinen Publikationen, sondern auch in Kooperationsprojekten und betreuten Arbeiten.

¹Vgl. Weber, Jutta; Bath, Corinna (Hg.), *Turbulente Körper, soziale Maschinen. Feministische Studien zur*

In Braunschweig war Herbert Mehrtens Mit-antragssteller in einem Projekt des „Niedersächsischen Forschungsverbundes Frauen- und Geschlechterforschung“¹ und ließ sich auch bei Qualifizierungsarbeiten auf neue theoretische Ansätze und Methodenkombinationen ein. Als akademischer Lehrer verband er hohe methodische Ansprüche an Studierende aller Studienabschnitte mit der Fähigkeit, seine eigene Begeisterung für Forschung und kritische Reflexion zu kommunizieren und seine Umgebung damit anzustecken. Seine hohen Ansprüche gingen mit einer großen Offenheit gegenüber neuen Denkwegen einher. Selbst stil- und formbewusst, war er auch Versuchen gegenüber

Technowissenschaftskultur. Opladen: Leske+Budrich, 2003.

aufgeschlossen, eine für eine Qualifizierungsarbeit untypische Darstellung, abweichend vom Schema „Fragestellung – Forschungsstand – Material und Methoden – Ergebnisse – Diskussion“, zu akzeptieren. Das Spektrum an Gegenständen und Methoden der ab 1997 gemeinsam mit Bettina Wahrig veranstalteten „Kolloquien zur Geschichte der Naturwissenschaften und Technik“ wurde regelmäßig durch Vortragende von außerhalb erweitert. Mit Ute Daniel organisierte er die Kolloquien des Historischen Seminars (jetzt Institut für Geschichtswissenschaften), zu denen er neben international bekannten Wissenschafts- und Technikhistoriker*innen auch zahlreiche Forschende in

frühen Karrierestadien einlud. Er war zudem maßgeblich am Entstehen des transdisziplinären Masterstudiengangs „Kultur der Technisch-Wissenschaftlichen Welt“ beteiligt, eine Umsetzung der von Latour so treffend als „Amateur des techniques“ bezeichneten Haltung.

Herbert Mehrrens war in der Bundesrepublik Deutschland der erste Mathematikhistoriker, der sich intensiv dem Thema Mathematik im Nationalsozialismus widmete. Bereits 1983 hatte er den Kontakt zu Reinhard Siegmund-Schultze gesucht, der in der DDR kurz nach ihm ebenfalls begonnen hatte, zu diesem Thema zu arbeiten. H. Mehrrens' von Beginn

an breit orientierte Recherchen beruhten, so R. Siegmund-Schultze (heute Professor in Kristiansand, Norwegen), „auf Vorläufforschungen zur Mathematik als soziales System“ und hatten früh das Verhältnis zu den Technikwissenschaften im Blick. Ihre „freundschaftliche Zusammenarbeit war durch Kooperation und Austausch von Archivmaterialien geprägt, die vor der Wende für den jeweils anderen nicht zugänglich waren“.² Die Kooperation mit Forschenden aus der DDR sowie deren vorbehaltlose Unterstützung gehört zum Persönlichkeitsbild von Herbert Mehrrens – den eine der

Autorinnen dieses Nachrufs (Renate Tobies) erstmals 1988 in Westberlin traf. Nachdem sie die Kenntnis und Wertschätzung der gründlichen Analyse des Suhrkamp-Bandes *Naturwissenschaft, Technik und NS-Ideologie* (Mehrrens/Richter 1980) kundgetan hatte, ergab sich die Zusammenarbeit in einem Projekt zur mathematischen Bildungsgeschichte.³

Die Kunstwissenschaftlerin Silke Wenk, Herbert Mehrrens' langjährige Lebenspartnerin, verwies dezidiert darauf, dass er auch sehr differenziert theoretisch über die „Abwicklung von Personen aus der Ex-DDR“

² Schriftliche Mitteilung von R. Siegmund-Schultze, 11.06.2021.

³ Vgl. Mehrrens 1989a und Vortrag (Tobies) am 4. Juni 1991 „Die Entwicklung der mathematischen Ausbildung

in der Weimarer Republik“ in der Reihe *Im Vorfeld der Diktatur. Schule und Unterrichtsfächer in der Endphase der Weimarer Republik*, Freie Universität Berlin; publiziert in R. Dithmar (Hg.), *Schule und Unterrichtsfächer in der Endphase der Weimarer Republik. Auf*

dem Weg in die Diktatur. Berlin u.a.: Luchterhand, 1993, S. 244–61.

reflektierte und den Prozess im globalen Kontext von Technik und Gesellschaft verortete (vgl. Mehrrens 1991). Zudem betonte sie, dass er ohne seine wissenschaftspolitisch-journalistischen Arbeiten nur unzureichend charakterisiert ist. Dazu gehörten Arbeiten, die z.T. unter Pseudonym in der Zeitschrift *Wechselwirkung: Technik – Naturwissenschaft – Gesellschaft* erschienen (vgl. auch Mehrrens 1994d).⁴

Herbert Mehrrens war ein intellektueller Wegbereiter, ein Motor von Projekten und Ideengeber. Viele blicken mit Dankbarkeit auf seine Hilfsbereitschaft und bereitwillige Unterstützung, auf seine Tätigkeit als Gutachter und Mentor. Sein jeweils großes

⁴ Silke Wenk im persönlichen Gespräch mit R. Tobies, am 8.09.2021.

Interesse an der Sache war verbunden mit selbstloser Unterstützung und eigener Bescheidenheit, wie uns auch in Zuschriften versichert wurde. Mit seiner Offenheit für neue Perspektiven auf die Welt von Wissenschaft und Technik, auf die mit diesen verbundenen Persönlichkeiten war er in einem bestimmten Sinn „auf Menschenraub aus“.⁵

Von seinem Engagement als Herausgeber und Mitarbeiter in wissenschaftlichen Organen zeugen seine langjährige Tätigkeit als Associate Editor (von 1979–94) der Zeitschrift *Historia Mathematica* (Academic Press, New York), als Editorial Advisor der *Social Studies of Science* (Sage, London), seine Beteiligung an der Gründung und in der Redaktion der

⁵ „Bin ich doch immer auf Menschenraub aus ..., aber nicht, um diese Menschen in der Sklaverei, sondern um mich zusammen mit ihnen in die Freiheit zu

Zeitschrift *Wechselwirkung: Technik – Naturwissenschaft – Gesellschaft* (1979–90) und seine Mitarbeit im Comité de rédaction der *Revue d'Histoire des Mathématiques* (Paris), von 1995–2003. Als Herbert Mehrrens den Vorsitz der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin, Naturwissenschaft und Technik e.V. inne hatte, fiel die Entscheidung, dass die 1960 in Leipzig gegründete Schriftenreihe NTM ab 2008 Mitgliederzeitschrift dieser Gesellschaft wurde. Ausgehend vom Leipziger Gremium für Mathematik- und Naturwissenschaftsgeschichte, unterstützt durch zwei neue Herausgeber für Technik- und Medizingeschichte (aus München bzw. Lübeck), war die Zeitschrift seit 1993 bei Birkhäuser in Basel als *NTM Internationale*

verkauft“. Friedrich Nietzsche: *Kritische Studienausgabe der Briefe* (KSG) Bd. 5, München et al: dtv 1986, S. 188.

Zeitschrift für Geschichte und Ethik der Naturwissenschaften, Technik und Medizin (NTM International Journal of History and Ethics of Natural Sciences, Technology, and Medicine) verlegt worden. Heute trägt diese Zeitschrift den Namen *NTM Zeitschrift für Geschichte der Wissenschaften, Technik und Medizin* (NTM Journal of the History of Science, Technology and Medicine) und ist das Organ der Gesellschaft für Geschichte der Wissenschaften, der Medizin und der Technik e.V. (GWMT). Diese GWMT ging 2017 aus dem Zusammenschluss der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin, Naturwissenschaft und Technik e.V. und der Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte e.V., hervor.

⁶ Mitteilung von Karine Chemla (Paris), 25.06.2021 [Übers.: „Herberts Arbeit über die Mathematik der Nazi-Zeit hat in Frankreich einen großen Einfluss

Im Ruhestand blieb Herbert Mehrrens weiterhin engagiert tätig. Er verlegte seinen Hauptwohnsitz mit Silke Wenk nach Berlin. Im April 2009 hatte er sich mit ihr noch maßgeblich an der internationalen Tagung „Myths, Gender and the Military Conquest of Air and Sea“ in Oldenburg beteiligt und den zugehörigen Tagungsband mit ediert (Hoffmann/Mehrrens/Wenk 2015). Für eine weitere internationale Tagung „Women in Industrial Research“ hatten wir ihn im Jahre 2013 nach Jena ziehen und seinen Beitrag publizieren können (vgl. Mehrrens 2014). Herbert Mehrrens wird für immer im Gedächtnis der internationalen Forschungsgemeinschaft bleiben. Dafür sei abschließend die Kollegin und Wegbegleiterin Karine

gehabt. Aber auch sein Buch *Moderne – Sprache – Mathematik* wurde viel gelesen und regte zum Nachdenken über die moderne Wende in der

Chemla zitiert: „Le travail de Herbert sur les mathématiques de l'époque nazie a eu un grand retentissement en France. Cependant, plus largement, son livre *Moderne – Sprache – Mathematik* a été largement lu et a inspiré de nombreuses réflexions sur le tournant moderne des mathématiques. Herbert était très respecté sur un plan tout à la fois intellectuel et moral en France et au delà. Nous perdons avec lui un ami cher, un penseur moralement exigeant et un historien novateur.“⁶

Renate Tobies (Jena) und Bettina Wahrig (Braunschweig)

Mathematik an. Herbert war in Frankreich und darüber hinaus sowohl intellektuell als auch moralisch hoch geachtet. Wir verlieren mit ihm einen lieben Freund,

Bibliographie der Schriften von Herbert Mehr- tens

Monographien, Mitherausgeber

Mehrtens, Herbert (1979): *Die Entstehung der Verbandstheorie* (Arbor Scientiarum: Reihe A Abhandlungen, Bd. VI). Hildesheim: Gerstenberg (363 S.).

Mehrtens, Herbert; Richter, Steffen (Hg.) (1980): *Naturwissenschaft, Technik und NS-Ideologie: Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte des Dritten Reiches* (suhrkamp taschenbuch wissenschaft). Frankfurt/M.: Suhrkamp (289 S.).

Mehrtens, Herbert; Bos, Henk; Schneider, Ivo, eds. (1981): *Social History of Nineteenth Century Mathematics*. Boston/Basel/Stuttgart: Birkhäuser.

Mehrtens, Herbert (1990): *Moderne – Sprache – Mathematik: Eine Geschichte des Streits um die*

Grundlagen der Disziplin und des Subjekts formaler Systeme. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
[TU Braunschweig 1995] *Technische Universität Braunschweig: Vom Collegium Carolinum zur Technischen Universität 1745–1995*. Hg. im Auftrag des Präsidenten von Walter Kertz in Zusammenarbeit mit Peter Albrecht, Rudolf Elsner, Bettina Gundler, Herbert Mehrtens, Klaus Erich Pollmann, und Holger Pump-Uhlmann. Hildesheim: Olms.
Mehrtens, Herbert; Sohn, Werner (Hg.) (1999): *Normalität und Abweichung: Studien zur Theorie und Geschichte der Normalisierungsgesellschaft*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
Hoffmann, Katharina; Mehrtens, Herbert; Wenk, Silke, eds. (2015): *Myths, gender and the military conquest of air and sea* (Oldenburger Beiträge zur Geschlechterforschung, vol. 14). Oldenburg: BIS-Verlag.

Aufsätze

Mehrtens, H.; Sticker, B. (1972): „Bibliographie zur Einführung in die Wissenschaftstheorie“. *Nachrichten des Instituts für Geschichte der Naturwissenschaften (IGN) Hamburg* 2: 9–17.

Mehrtens, H. (1976a): “T.S. Kuhn’s Theories and Mathematics: A Discussion Paper on the ‘New Historiography’ of Mathematics.” *Historia Mathematica* 3: 297–320. Reprint in D.A. Gillies, ed. (1992), *Revolutions in Mathematics*. Oxford: Clarendon Press, 42–48.

Folkerts, M.; Mehrtens, H.; Scriba, Ch.J. (1976b): „Bibliographie zur Geschichte der Mathematik“. *Nachrichten IGN Hamburg* 3: 8–23.

Bos, H.; Mehrtens, H. (1977a): “The Interaction of Mathematics and Society in History.” *Historia Mathematica* 3: 7–30. In deutscher Fassung (1977):

einen moralisch anspruchsvollen Denker und einen innovativen Historiker.“]

„Materialien zum Thema Wechselwirkungen zwischen Mathematik und Gesellschaft in der Geschichte“. *Zentralblatt für Didaktik der Mathematik* 9: 186–95.

Mehrtens, H. (1977b): „Drei Beispiele zur Sozialgeschichte der Mathematik“. *Materialien zur Analyse der Berufspraxis des Mathematikers* (Bielefeld) 19: 129–38.

Mehrtens, H. (1978): „Bemerkungen zur pragmatischen Philosophie, Sozial- und Ideengeschichte der Mathematik am Beispiel der Verbandstheorie“. In H.G. Steiner (Hg.), *Zum Verhältnis von Mathematik und Philosophie im Unterricht der Sekundarstufe II/Kollegschule* (Materialien und Studien, Bd. 12) Bielefeld: Institut für Didaktik der Mathematik der Universität, 189–210. Wiederabdruck in H.G. Steiner (Hg.), *Mathematik – Bildung – Philosophie*. Köln: Aulis, 1982: 266–84.

Mehrtens, H. (1979a): „Social History of Mathematics: Scope, Problems, Examples.“ In *The Education of Mathematics Teachers*, Proceedings of

a Symposium, Helsinki/Finland (Materialien und Studien, Bd. 15). Bielefeld: Institut für Didaktik der Mathematik der Universität Bielefeld, 65–89.

Mehrtens, H. (1979b): „Das Skelett der modernen Algebra: Zur Bildung mathematischer Begriffe bei Richard Dedekind“. In Ch. J. Scriba (Hg.), *Zur Entstehung neuer Denk- und Arbeitsrichtungen in der Naturwissenschaft* (Festschrift zum 90. Geburtstag von Hans Schimank). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 25–43.

Mehrtens, H. (1979c): „Die Naturwissenschaften im Nationalsozialismus“. In R. Rürup (Hg.), *Wissenschaft und Gesellschaft: Beiträge zur Geschichte der Technischen Universität Berlin 1879–1979*. Bd. 1: 427–43.

Mehrtens, H. (1979d): „Workshop on the Social History of Mathematics“ (Tagungsbericht) *AHF Informationen* Nr. 35; und in *Berichte zu Wissenschaftsgeschichte* 2 (1979), 204–207; in *Historia Mathematica* 7 (1980), 75–79; in *Social Studies of Science* 10 (1980), 121–25.

Mehrtens, H. (1980a): *Felix Hausdorff: Ein Mathematiker in seiner Zeit*. Broschüre, hrsg. v. Fachschaftsrat Mathematik und dem Mathematischen Institut der Universität Bonn.

Mehrtens, H. (1980b): „Das 'Dritte Reich' in der Naturwissenschaftsgeschichte: Literaturbericht und Problemskizze“. In Mehrtens/Richter, 15–87.

Mehrtens, H. (1981a): „Mathematicians in Germany circa 1800.“ In N. Jahnke/M. Otte, eds., *Epistemological and Social Problems of the Development of the Sciences in the Early Nineteenth Century*. Dordrecht: Reidel, 401–20.

Mehrtens, H. (1981b): „Social History of Mathematics“. In Mehrtens/Bos/Schneider, pp. 257–80.

Mehrtens, H. (1982a): „Early 19th Century Mathematics and the 'Second Scientific Revolution'“ and „Questions to Prof. Jensen.“ *Acta historiae rerum naturalium necnon technicarum*, issue 13, Prag, 367–71; 463–66.

Mehrtens, H. (1982b): „Mathematik als historischer Prozeß: Zum Beispiel die Zeit um 1900“. *Beiträge zum Mathematikunterricht*, 71–80.

Mehrtens, H. (1982c): „Richard Dedekind: Der Mensch und die Zahlen“. *Abhandlungen der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft* 33: 19–33.

Mehrtens, H. (1982d): „Die Naturwissenschaften und die preußische Politik 1806–1871“. In F. Rapp/H.-W. Schütt (Hg.), *Philosophie und Wissenschaft in Preußen*. Berlin: Technische Universität, 225–49.

Mehrtens, H. (1983a): „Mathematik als Universitätswissenschaft. Zur Herausbildung und gesellschaftlichen Funktion der ‚Reinen Mathematik‘ im 19. Jahrhundert.“ Vortragsmanuskript, abgedruckt in H.J.M. Bos, *De maatschappelijke functie van de wiskunde*. Utrecht: Mathematisch Instituut der Rijksuniversiteit.

Mehrtens, H. (1983b): „Naturwissenschaften und Nationalsozialismus“. *TU journal* (TU Berlin) Jan.

1983, 19–24. Reprint in S. Harbordt (Hg.), *Wissenschaft und Nationalsozialismus*. Berlin: Technische Universität, 101–114.

Mehrtens, H. (1984): „Anschauungswelt versus Papierwelt: Zur historischen Interpretation der Grundlagenkrise der Mathematik“. In H. Poser/H.-W. Schütt (Hg.), *Ontologie und Wissenschaft: Philosophische und wissenschaftshistorische Studien zur Objektkonstitution*. Berlin: Technische Universität, 231–76.

Mehrtens, H. (1985a): „Sociology of Mathematics.“ In J. Dauben, ed., *The History of Mathematics from Antiquity to the Present: A Selective Bibliography*. New York: Garland, 397–400.

Mehrtens, H. (1985b): „Die ‚Gleichschaltung‘ der mathematischen Gesellschaften im nationalsozialistischen Deutschland“. *Jahrbuch Überblicke Mathematik*, 83–103; Engl. trans. (1989), „The ‚Gleichschaltung‘ of Mathematical Societies in Nazi Germany.“ *The Mathematical Intelligencer* 11 (3), 48–60.

Mehrtens, H. (1986a): „Scienze naturali e matematica nella Germania fascista: Rivoluzione frustrata e processo di socializzazione.“ In G. Battimelli et al., eds., *La ristrutturazione delle scienze tra le due guerre mondiali*. 2 vol. Rom: La Goliardica Editrice Universitaria di Roma, vol. 1, 209–31.

Mehrtens, H. (1986b): „Angewandte Mathematik und Anwendungen der Mathematik im nationalsozialistischen Deutschland“. *Geschichte und Gesellschaft* 12: 317–47. Extended version in English “Mathematics and War: Germany 1900 – 1945.“ In P. Forman/J.M. Sánchez-Rón, eds. (1996), *National Military Establishments and the Advancement of Science and Technology: Studies in the Twentieth Century History*. Dordrecht: Kluwer, 87–134.

Mehrtens, H., u.a. (1986c): „...im Frieden der Menschheit, im Kriege dem Vaterlande...“: 75 Jahre Fritz-Haber-Institut der Max-Planck-Gesellschaft, *Bemerkungen zur Geschichte und Gegenwart*. Berlin: Eigenverlag der Autorengruppe.

Mehrtens, H. (1987a): "The Social System of Mathematics and National Socialism: A Survey." *Sociological Inquiry* 57: 159–82. Reprint in S. Restivo/J.P. van Bengedem/R. Fischer, eds. (1993), *Math Worlds: Philosophical and Social Studies of Mathematics and Mathematics Education*. Albany: State University of New York Press, 219–46, and in M. Renneberg/M. Walker, eds. (1994), *Science, Technology and National Socialism*. Cambridge: Cambridge University Press, 291–311.

Mehrtens, H. (1987b): "Ludwig Bieberbach and 'Deutsche Mathematik'." In E.R. Phillips, ed., *Studies in the History of Mathematics* (MAA Studies in Mathematics, vol. 26) Washington D.C.: The Mathematical Association of America, 195–241. Extracts in French (1995), "Mathématiques et national-socialisme: le cas Bieberbach." *Revue des Deux Mondes*, Fevrier 1995, 65–76.

Mehrtens, H. (1987c): „Mathematik“. In *Wissenschaften in Berlin: Disziplinen* (Begleitband II zur

Ausstellung „Der Kongress Denkt“). Berlin: Mann, 38–43.

Mehrtens, H. (1988a): „Das soziale System der Mathematik und seine politische Umwelt“. *Zentralblatt für Didaktik der Mathematik* 20, H.1, 28–37.

Mehrtens, H. (1988b): „Einführung und Thesen zur Arbeitsgruppe Wissenschaftsgeschichte und -theorie“. In P. Kempken (Hg.), *Wissenschaft: Geschichte und Verantwortung. Eine Dokumentation* (Forum Wissenschaft, Studienheft 5) Marburg: Bund demokratischer Wissenschaftler, 107–109.

Mehrtens, H. (1989a): „Nationalsozialistisch eingekleidetes Rechnen: Mathematik als Wissenschaft und Schulfach im NS-Staat“. In R. Dithmar (Hg.), *Schule und Unterrichtsfächer im Dritten Reich*. Neuwied: Luchterhand, 205–16.

Mehrtens, H. (1989b): "Mathematics in the Third Reich: Resistance, Adaptation and Collaboration

of a Scientific Discipline." In R.P.W. Visser et al., eds., *New Trends in the History of Science: Proceedings of a Conference Held at the Universtiy of Utrecht*. Amsterdam: Rodopi, 151–66.

Mehrtens, H. (1990a): „Verantwortungslose Reinheit: Thesen zur politischen und moralischen Struktur mathematischer Wissenschaften am Beispiel des NS-Staates“. In G. Fülgraff/A. Falter (Hg.), *Wissenschaft in der Verantwortung: Möglichkeiten der institutionellen Steuerung*. Frankfurt/M.: Campus, 37–54. Auszug in: *metis – Zeitschrift für historische Frauenforschung und feministische Praxis* 5 (1996), H. 10, 144–48. Engl.

(1994) "Irresponsible Purity: On the Political and Moral Structure of the Mathematical Sciences in the National Socialist State." In M. Renneberg/M. Walker, eds., *Scientists, Engineers, and National Socialism*. Cambridge: Cambridge University, 324–38.

Mehrtens, H. (1990b): „Der französische Stil und der deutsche Stil: Nationalismus, Nationalsozialismus und Mathematik, 1900-1940“. In Y. Cohen/K. Manfrass (Hg.), *Frankreich und Deutschland: Forschung, Technologie und industrielle Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert*. München: Beck, 116–29.

Mehrtens, H. (1990c): „Entartete Wissenschaft? Naturwissenschaft und Nationalsozialismus“ und „Zur Diskussion: Naturwissenschaften, Hochschule, Nationalsozialismus“. In L. Siegele-Wenschkewitz/G. Stuchlik (Hg.), *Hochschule und Nationalsozialismus: Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftsbetrieb als Thema der Zeitgeschichte*. Frankfurt/M.: Haag & Herrchen, 113–28; 129–38.

Mehrtens, H. (1990d): „Männerwirtschaft: Alltägliche Beobachtungen aus einem Männerhaushalt“. In *HaushaltsTräume: Ein Jahrhundert Technisierung und Rationalisierung im Haushalt* (Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung) Bearb. v.

Barbara Orland. Königstein/Taunus: Lange-wiesche, 149–60.

Mehrtens, H. (1991a): „Symbolische Imperative: Zu Natur und Beherrschungsprogramm der wissenschaftlichen Moderne“. In W. Zapf (Hg.), *Die Modernisierung moderner Gesellschaften* (Verhandlungen des 25. Deutschen Soziologentages in Frankfurt am Main 1990). Frankfurt/M.: Campus, 604–16.

Mehrtens, H. (1991b): „Golfkrieg, Abwicklung, Technowissenschaft. Raffinierte Kommunikationstechniken ersetzen keine Verständigung“. *Freitag. Die Ost-West-Wochenzeitung*, Nr. 9 (22. Februar), 7.

Mehrtens, H. (1993a): „Mathématiques, sciences de la nature et national-socialisme: quelles questions poser?“ In J. Olff-Nathan, éd., *La science sous le Troisième Reich: Victime ou alliée du nazisme?* Paris: Seuil, 33–49.

Mehrtens, H. (1993b): „Abstrakte Außenseiter? Mathematiker an Technischen Hochschulen

(1890-1950)“. In W. Kertz (Hg.), *Hochschullehrer an Technischen Hochschulen und Universitäten: Sozialgeschichte, soziodemographische Strukturen und Karrieren im Vergleich*. Referate beim Workshop zur Geschichte der Carolo-Wilhelmina am 26. Juni 1992 (Projektberichte zur Geschichte der Carolo-Wilhelmina 8) Braunschweig: Universitätsbibliothek der Technischen Universität 1993, 137–54.

Mehrtens, H. (1994a): „Wissenschaftspolitik im NS-Staat: Strukturen und regionalgeschichtliche Aspekte“. In W. Fischer u.a. (Hg.), *Exodus von Wissenschaften aus Berlin: Fragestellungen – Ergebnisse – Desiderate – Entwicklungen vor und nach 1933*. Berlin: De Gruyter, 245–66.

Mehrtens, H. (1994b): „Kollaborationsverhältnisse: Natur- und Technikwissenschaften im NS-Staat und ihre Historie“. In Ch. Meinel/P. Voswinkel (Hg.), *Medizin, Naturwissenschaft, Technik und Nationalsozialismus: Kontinuitäten und Diskontinuitäten*. Stuttgart: GNT Verlag, 13–32.

Mehrtens, H. (1994c): „Hochschule und Nationalsozialismus: Schlußbetrachtung zum Hochschultag 1993“. In W. Kertz (Hg.): *Hochschule und Nationalsozialismus*. Referate beim Workshop zur Geschichte der Carolo-Wilhelmina, Juli 1993 (Projektberichte zur Geschichte der Carolo-Wilhelmina, 9)

Braunschweig: Universitätsbibliothek der Technischen Universität, 173–87.

Mehrtens, H. (1994d): „Unser Leben in einer mathematisierten Welt“. *Tages-Anzeiger Zürich* 3.8.1994.

Mehrtens, H. (1995a): „'Missbrauch': Die rhetorische Konstruktion der Technik in Deutschland nach 1945“. In W. Kertz (Hg.), *Technische Hochschulen und Studentenschaft in der Nachkriegszeit*. Referate beim Workshop zur Geschichte der Carolo-Wilhelmina, Juli 1994 (Projektberichte zur Geschichte der Carolo-Wilhelmina, 10) Braunschweig: Universitätsbibliothek der Technischen Universität, 33–50.

Mehrtens, H. (1995b): „Die Allgemeine Abteilung 1877-1914“ und „Die Hochschule im Netz des Ideologischen, 1933-1945“. In W. Kertz (Hg.), *Technische Universität Braunschweig: Vom Collegium Carolinum zur Technischen Universität 1745-1995*. Hildesheim: Olms, 299–307; 479–507.

Mehrtens, H. (1995c): „Gilt das Trennungsaxiom? Zum Verhältnis von Wissenschafts- und Technikgeschichte“. In H.-W. Schütt/B. Weiss (Hg.), *Brückenschläge: 25 Jahre Lehrstuhl für Geschichte der exakten Wissenschaften und der Technik an der Technischen Universität Berlin 1969-1994*. Berlin: Verlag für Wissenschafts- und Regionalgeschichte Engel, 229–51.

Mehrtens, H. (1996a): „Von der merkwürdigen Zähigkeit einer Institution: Die Braunschweiger Hochschule in drei Jahrhunderten (Festvortrag zur Jubiläumssitzung des Universitätskonzils am 21.4.1995). In B. Rebe/E. Schnieder/E. Gumbach-Raasch (Hg.), *Momente eines Jubiläums: 250*

Jahre Technische Universität Braunschweig (Dokumente zum Jubiläum, Bd.1) Braunschweig: Technische Universität, 131–43.

Mehrtens, H. (1996b): „Richard Dedekind und die Moderne der Mathematik“. In Ebd. (Rebe/Schnieder/ Gumbach-Raasch), 349–61, und in *Mitteilungen der TU Braunschweig Carolo-Wilhelmina* XXX, H. 2, 8–13.

Mehrtens, H. (1996c): „Modernism vs. Counter-Modernism, Nationalism vs. Internationalism: Style and Politics in Mathematics, 1900-1950.“ In C. Goldstein/J. Gray/J. Jim Ritter, eds., *L'Europe Mathématique: Histoires, Mythes, Identités*. Paris: Éditions de la Maison de l'homme, 518–29.

Mehrtens, H. (1996d): „'Unser geistiger Homosexualismus ist auch eine Verirrung!' – Geschlecht als Thema der Naturwissenschaftsgeschichte“. In Ch. Meinel/M. Renneberg (Hg.), *Geschlechterverhältnisse in Medizin, Naturwissenschaft und Technik*. Bassum: GNT Verlag, 43–54.

Mehrtens, H. (1997a): „Tand, Tand, ist das Gebilde von Menschenhand‘: Von Katastrophen und Katastrophenmythen“. *Praxis Geschichte* Heft 4, 60–63.

Mehrtens, H. (1997b): „Die Selbstevaluation der Lehre als Experimentalsystem“. In W. Schmale (Hg.), *Studienreform Geschichte - kreativ*. Bochum: Verlag Dr. Dieter Winkler, 295–308.

Mehrtens, H. (1998a): „Mathematik: Funktion – Sprache – Diskurs“. In D. Siefkes et al. (Hg.), *Sozialgeschichte der Informatik: Kulturelle Praktiken und Orientierungen*. Wiesbaden: Dt. Universitätsverlag, 175–96.

Mehrtens, H. (1998b): „Wider den mathematischen Fundamentalismus“. *Ethik und Sozialwissenschaften – Streitforum für Erwägungskultur* 9 (Heft 3), 467–69.

Mehrtens, H. (1999a): „Kontrolltechnik Normalisierung: Einführende Überlegungen“ und

„Schmidts Schaufel (9,5 kg): F.W. Taylors Techniken des ‚Scientific Management‘.“ In Mehrtens/Sohn, 45–64; 85–106.

Mehrtens, H. (1999b): „Wissensobjekte, Kulturen, Praxen: Neue (und alte) Perspektiven der Wissenschaftsgeschichte“. *Mitt. d. Deutschen Geophysikalischen Gesellschaft* Nr.3, 55–60.

Mehrtens, H. (2000): „Landschaft und Geschichte – Der Bug“. In I. Winkler, *Futura Exaktum: Konversion der Militärlandschaft Bug auf Rügen* (Katalog zur gleichnamigen Ausstellung). Hamburg: Kampnagel, 14–20.

Mehrtens, H. (2001): „Berg-Werk der Geschichte: Versuch über den Braunschweiger Nußberg“. In S. Wenk (Hg.), *Erinnerungsorte aus Beton: Bunker in Städten und Landschaften*. Berlin: Ch. Links Verlag, 129–46.

Mehrtens, H. (2002a): „Arbeit und Zeit, Körper und Uhr: Die Konstruktion von ‚effektiver‘ Arbeit

im ‚Scientific Management‘ des frühen 20. Jahrhunderts“. *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 25, 121–36.

Mehrtens, H. (2002b): „Technik und Industrie in den Zeiten der Modernen“. In S. Beneke / H. Ottomeyer (Hg.), *Die zweite Schöpfung: Bilder der industriellen Welt vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart* (Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, Deutsches Historisches Museum, Berlin) Wolfratshausen: Edition Minerva, 28–33.

Mehrtens, H. (2002c): „Der Industriebetrieb als System von Objektbeziehungen. Zur kultur- und sozialwissenschaftlichen Theorie des Technischen“. In W. Rammert / I. Schulz-Schaeffer (Hg.), *Können Maschinen handeln? Soziologische Beiträge zum Verhältnis von Mensch und Technik*. Frankfurt/M.: Campus, 243–65.

Mehrtens, H. (2002d): „Alles nur Konstruktion? Zur Epistemologie der Wissenschaftsgeschichte“.

In A. Schürmann/B. Weiss (Hg.), *Chemie Kultur Geschichte: Festschrift für Hans-Werner Schütt anlässlich seines 65. Geburtstages*. Berlin: GNT Verlag, 269–79.

Mehrtens, H. (2003a): „Bilder der Bewegung – Bewegung der Bilder: Frank B. Gilbreth und die Visualisierungstechniken des Bewegungsstudiums“. *Bildwelten des Wissens. Kunsthistorisches Jahrbuch* Bd. 1/1, 44–53.

Mehrtens, H. (2003b): „Die filmische Konstruktion der kampfbereiten Nation: ‚Deep Impact‘.“ In B. Chiari/M. Rogg/W. Schmidt (Hg.), *Krieg und Militär im Film des 20. Jahrhunderts*. München: Oldenbourg, 179–98.

Mehrtens, H. (2004a): „ $(71/4-3/4=29/4-3/4=26/4=61/2) =$ Jüdische Mathematik?“ In D. Tyradellis/M.S. Friedlander (im Auftrag des Jüdischen Museums Berlin). *10 + 5 = Gott. Die Macht der Zeichen*. Köln: DuMont Literatur und Kunst Verlag, 183–97.

Mehrtens, H. (2004b): „Mathematical Models.“ In S. Chadarevian/N. Hopwood, eds., *Models: The Third Dimension of Science*. Stanford: Stanford University Press, 276–306. Mehtens, H. (2014): „Lillian Gilbreth and Irene Witte – Women of Efficiency.“ In R.Tobies/A.B.Vogt, eds., *Women in Industrial Research* (Wissenschaftskultur um 1900, vol. 8). Stuttgart: Franz Steiner, pp. 77–86.

Mehrtens, H. (2015): „Team and Machine. An Essay on the Relation of the Reality and Functionality in Submarines to Myth and Memory of the German U-Boat type VII C.“ In Hoffmann/Mehrtens/Wenk, pp. 149–63.

Darüber hinaus produzierte und publizierte Herbert Mehtens zahlreiche Rezensionen, Übersetzungen wissenschaftlicher Artikel und Bücher aus dem Englischen, Rundfunksendungen und weitere journalistische Beiträge.

Jahrestagung der GWMT in Erfurt 2022

Der Vorstand der Gesellschaft für die Geschichte der Wissenschaften, der Medizin und der Technik e. V. (GWMT) lädt in Kooperation mit der Professur für Wissenschaftsgeschichte der Universität Erfurt ein zu Vortrags- und Sektionsanmeldungen für die vierte Jahrestagung der Gesellschaft in Erfurt vom 21.–23. September 2022 mit dem Rahmenthema:

... Humanities

Unter dem Titel „...*Humanities*“, widmet sich die Jahrestagung der *Gesellschaft für Geschichte der Wissenschaften, der Medizin und der Technik* (GWMT) 2022 vornehmlich

der Geschichte der Geisteswissenschaften. Damit soll sowohl einem immer noch relativ jungen Forschungsfeld der Wissenschaftsgeschichte Rechnung getragen, vor allem aber auch die Selbstreflexion der Wissenschafts-, Medizin- und Technikgeschichte *als Geisteswissenschaften* zum Gegenstand gemacht werden. Dass es keineswegs selbstverständlich ist, dass sich die Vertreter*innen dieser Richtungen als Geisteswissenschaftler*innen begreifen, sondern sich vielleicht eher als Wissenschaftsforscher*innen, Kulturwissenschaftler*innen oder Sozialwissenschaftler*innen verstehen, verweist bereits auf die grundlegende Problematik selbst.



Die Universität Erfurt

Thema ist daher nicht nur die Wissenschaftsgeschichte der klassischen Geisteswissenschaften bzw. Humanities (u. a. Geschichtswissenschaften, Literaturwissenschaften, Kunstgeschichte, Musik-, Rechts- und Religionswissenschaften) nebst ihren

Abgrenzungsbemühungen gegenüber den Natur- und Sozialwissenschaften, sondern auch die Genealogie der Geisteswissenschaften über ihre mit dem *cultural turn* verbundenen Nachjustierungen hinaus bis hin zu den jüngsten Formen der ...*Humanities*: den neuerdings ubiquitär auftauchenden Bindestrich-Geisteswissenschaften, die sich nicht im Sinne der (oft etwas unterkomplex gedeuteten) *Digital Humanities* um die digitale Konservierung geisteswissenschaftlicher Quellen bemühen, sondern sich beispielsweise als kulturalistisch verfahrenende Ökowienschaften, als *Environmental Humanities*, verstehen; die als *Blue Humanities* die Kulturalisierung und Fragmentierung des Meeres anstreben; die als *HumTech* die interdisziplinäre Zusammenarbeit der Geistes-

und Ingenieurwissenschaften neu vermessen; oder als *Medical Humanities* den geisteswissenschaftlichen Zugriff verlassen und transdisziplinär und multiperspektivisch zwischen Medizin und Humanities arbeiten.

Dabei ist aufschlussreich, dass die „Humanities“, die im Englischen die klassischen Geisteswissenschaften bezeichnen, im jüngeren deutschen Wissenschaftsenglisch eher im Sinne von *Humanwissenschaften* als Wissenschaften vom Menschen verstanden werden. Tendenziell weisen die neuen ...*Humanities* über die Grenzen der klassischen Geisteswissenschaften hinaus und scheinen damit auf Grenzauflösungen bzw. einen Abschied von Dichotomien, wie denen zwischen Körper und Geist oder Natur und

Kultur, hinzudeuten. Dabei lässt sich natürlich fragen, ob diese Grenzen jemals in der Eindeutigkeit und Klarheit bestanden haben, die die wissenschaftspolitischen Auseinandersetzungen um die zwei (oder mehr) Kulturen suggeriert haben. Dass es post- und anti-humanistische (Vertreter*innen der) Humanities gibt, macht diesen Zusammenhang ebenso deutlich, wie die begrifflichen Schwierigkeiten, die sich mit den neuen Selbstbezeichnungen verbinden: Stehen die Kulturwissenschaften seit den 1990er Jahren den Naturwissenschaften im Sinne der Kultur/Natur-Trennung deutlicher gegenüber als zuvor die Geisteswissenschaften? Umfasst Kultur das Soziale der Sozialwissenschaften? Und war die Scheidung von Geistes- und Naturwissenschaften denn

früher – etwa um 1900 – eindeutiger? Welche Rolle spielen die polemischen Zuspitzungen wissenschaftspolitischer Entwicklungen und Auseinandersetzungen von Windelband über die *Science Wars* bis zur Post-Faktizität?

Solche Fragen sollen auf der Jahrestagung ebenso diskutiert werden, wie konkrete Untersuchungen am Material, in denen sich die Anwendung der Ansätze der jüngeren *history of science* auf die Geisteswissenschaften im weiten Sinne zeigt, also zum Beispiel die Analyse von geisteswissenschaftlichen Praktiken, ihren materiellen und medientechni-

schen Erkenntnissystemen, ihren epistemischen Tugenden und politischen Epistemologien.

Willkommen sind Vorschläge zu Einzelvorträgen (30 Minuten inkl. Diskussionszeit) oder Sektionen (120 Minuten). Sektionsvorschläge sollten aus drei oder vier Einzelvorträgen bestehen (bei drei Vorträgen in der Regel mit Kommentar) und genügend Zeit für die Diskussion einplanen. Vorschläge für andere Sektionsformate werden mit Interesse geprüft. Vorschläge für Einzelvorträge sind mit Abstracts (max. 1 Seite) einzureichen; bei Sektionen sind eine Einführung in die

Sektion zusammen mit den Abstracts der Einzelbeiträge einzureichen. Abstracts, die bereits für die ursprünglich im Herbst 2020 geplante Tagung eingereicht wurden, können (in überarbeiteter Form) wieder eingereicht werden; die Beteiligung junger Wissenschaftler*innen ist ausdrücklich erwünscht. Bei gleicher Qualität werden Sektionen, die akademische Generationen überspannen, bevorzugt. Auch Vorschläge für Vorträge und Sektionen, die sich nicht auf das Rahmenthema beziehen, können sehr gerne eingereicht werden.

Vorschläge sind bis zum **15. Januar 2022** zu richten an das Organisationsteam, vorzugsweise über die Eingabemaske, die wir für Sie eingerichtet haben auf

<https://www.gwmt.de/veranstaltungen/aktuelle-jahrestagung/jahrestagung-einreichung/>

Einsendungen erreichen das Organisationsteam auch unter

gwmt22@uni-erfurt.de

oder per Post mit dem Stichwort „GWMT 22“ an

Prof. Dr. Bernhard Kleeberg

Wissenschaftsgeschichte

Philosophische Fakultät

Postfach 900221

99105 Erfurt



Die Universität Erfurt bei Nacht

Alles von der Tagung 2021, online

Protokoll der MV

Protokoll der 5. Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Geschichte der Wissen- schaften, der Medizin und der Technik e. V. (GWMT)

am 17. September 2021 online

Es werden 81 anwesende Mitglieder registriert:

Dania Achermann, Monika Ankele, Mitchell Ash, Agnes Bauer, Bettina Bock von Wül-
fingen, Cornelius Borck, Arianna Borelli,
Christina Brandt, Eva Brinkschulte, Beate Cer-
anski, Lisa Cronjäger, Alwin Cubarsch,
Noyan Dinçkal, Susanne Doetz, Fritz Dross,
Anna Echterhölter, Michael Eckert, Sebastian
Felten, Christian Forstner, David Freis, Mari-
acarla Gadebusch Bondio, Simon Groß-

Wilde, Ralf Hahn, Ulf Hashagen, Klaus Hent-
schel, Nicole Hesse, Veronika Hofer, Dieter
Hoffmann, Axel Hüntelmann, An-
dreas Kahlow, Horst Kant, Martin Kiechle,
Bernhard Kleeberg, Lara Keuck, Tanja Klein-
wächter, Fabian Krämer, Stefan Krebs, Fabian
Link, Aleksei Lokhmatov, Dana Mahr, Lisa
Malich, Christoph Meinel, Martin Meiske,
Dominik Merdes, Nadine Metzger, Joosten
Müller, Christine Nawa, Birgit Nemeč,
Christopher Neumaier, Sybilla Nikolow,
Karen Nolte, Jakob Odenwald, Carola Oßmer,
Helen Piel, Andrea Reichenberger, Carsten
Reinhardt, Volker Remmert, Annika Retter,
Marion Ruisinger, Anastassiya Schacht, Arne
Schirmacher, Sabine Schleiermacher,
Martina Schneider, Philipp Scholze, Heinz
Schott, Susanne Schregel, Thomas Schütz,
Alexander von Schwerin, Rudi Seising,

Felicitas Söhner, Friedrich Steinle, Michael
Stolberg, Petra Svatek, Marco Tamborini,
Carolyn Taratko, Helmuth Trischler, Christina
Wessely, Hanna Lucia Worliczek,
Daniela Zetti, Christian Zumbrägel, und eine
anonyme Person

Gäste: keine

Die Vorsitzende Eva Brinkschulte begrüßt zu
Beginn der Mitgliederversammlung um 9.00
Uhr die Mitglieder im Namen des Vorstan-
des.

Die Vorsitzende bittet die anwesenden Mit-
glieder zum stillen Gedenken an die seit der
letzten Mitgliederversammlung verstorbe-
nen Mitglieder: Den Medizinhistoriker Manf-
red Stürzbecher, verstorben am 16. Septem-

ber 2020; den Ägyptologen Joachim Stephan, verstorben am 15. Mai 2021; den Mathematikhistoriker Herbert Mehrrens, verstorben am 27. Mai 2021; und den Medizinhistoriker Wolfgang Eckart, verstorben am 16. August 2021.

/ TOP 1: Anträge zur Tagesordnung und Genehmigung derselben

Die Mitgliederversammlung wurde mit Schreiben vom 26.8.20 an die Mitglieder unter Angabe der Tagesordnung satzungsgemäß angekündigt. Es sind keine Anträge zur Tagesordnung eingegangen.

/ TOP 2: Genehmigung des Protokolls der MV vom 20. September 2020 (vgl. Newsletter Nr. 2/2020, S. 16–34)

Die Mitgliederversammlung nimmt das Protokoll der MV vom 20. September 2020 einstimmig an.

/ TOP 3: Bericht der Vorsitzenden und ihrer Stellvertreter

Die Vorsitzende berichtet von den zwei großen Vorhaben, die der Vorstand im letzten Jahr umgesetzt hat. Zum einen wurden im Herbst 2020 alle Mitglieder postalisch angeschrieben und befragt, ob sie die NTM im Jahr 2021 als Printversion für ca. 30 Euro/Jahr abonnieren wollen. Der Rücklauf war gut, es gab 83 Bestellungen der gedruckten NTM. Im Laufe des Jahres kamen noch 7 weitere Bestellungen hinzu, so dass insgesamt 90 Abonnements der NTM für das

Jahr 2021 abgeschlossen wurden. Diese Bestellmenge (<100) führt zu einem Endpreis von 30,52 Euro (brutto) pro Abo im Jahr 2021. Printabos können jederzeit noch bei der Schriftführerin bestellt werden, fehlende Hefte werden nachgesandt. Der Vorstand spricht sich sehr dafür aus, diese Praxis auch 2022 weiterzuführen. Einen entsprechenden Beschluss werden wir unter TOP 14 diskutieren und hoffentlich treffen. In diesem Fall würden alle bestehenden Abonnements weiterlaufen, sofern nicht bis zum 15.12.2021 bei der Schriftführerin gekündigt wurde.

Die zweite große Aufgabe ist die diesjährige Jahrestagung, die gemeinsam mit der GTG veranstaltet, in Wien organisiert und digital

durchgeführt wird. Wir freuen uns auf ein gut gefülltes Programm mit Vorträgen und reichen Rahmenangeboten, das wir am Sonntag mit dem Festakt zur Verleihung des Förderpreises beschließen wollen. Dort wird auch die diesjährige Empfänger*in der Jungen Perspektiven bekannt gegeben. Nachfragen: Friedrich Steinle fragt nach dem Einfluss, den die Umstellung der NTM auf die Austrittszahlen hatte. – Erfreulicherweise sind nur zwei Mitglieder mit explizitem Verweis auf den Verlust der im Mitgliederbeitrag inbegriffenen NTM ausgetreten.

/ TOP 4: Berichte aus den Fächern

a. Eva Brinkschulte: Medizingeschichte
Die neue Ärztliche Approbationsordnung soll 2025 in Kraft treten, derzeit ist sie aber noch als Referentenentwurf im Bundestag,

die Verabschiedung scheint sich zu verzögern, weil die Finanzierung zwischen Bund und Ländern unklar ist. Parallel zur ÄApprO wird ein neuer Lernzielkatalog eingeführt. Beide gehen in Richtung modularisiertes Studium, das klinischen und vorklinischen Abschnitt stark verschränkt und interdisziplinäre Lehre notwendig macht. Dies wird große Auswirkungen auf das Lehrangebot von Medizingeschichte und Ethik haben, da an jeder Fakultät neu ausgehandelt werden muss, wo unsere Fächer in Modulen vertreten sind und wie der Stellen schlüssel aussieht. Manche Fakultäten sind bereits mit der Umstellung beschäftigt, die neuen Fakultäten Augsburg (derzeit im 5. Semester) und Bielefeld (Start Oktober 2021) legen ihre Reformstudiengänge bereits da-

rauf aus. Auch der Fachverband Medizingeschichte beschäftigt sich mit dem Thema. Es ist großes Engagement der Lehrstuhlinhaber*innen vor Ort gefragt.

Erfreuliche Meldungen: Es wurden medizinhistorische Stellen an den neuen Fakultäten Bielefeld (W2 tenure track) und Augsburg (unbefristete A 14) eingerichtet.

Berlin: Die W2-Professur mit tenure track auf W3 wurde im Mai 2021 mit Birgit Nemeč besetzt.

Dresden: Der Ruf ist an Florian Bruns ergangen, es wird verhandelt.

Gießen: Eine Professur für Global Health und Medizinische Anthropologie wird eingerichtet.

Greifswald: Das Verfahren für die W2-Professur läuft.

Mainz: Die 2020 ausgeschriebene W2-Professur ist im Senat an formalen Finanzierungsgründen gescheitert, sie soll neu ausgeschrieben werden.

Marburg: Die W3-Professur wurde mit Tanja Pommerening besetzt. Mit ihr zieht der Arbeitskreis „Alte Medizin“ von Mainz nach Marburg um.

Augsburg: Die Ethikprofessur wurde mit Verina Wild besetzt, ab Herbst 2021 wird ein*e Medizinhistoriker*in die entfristete Ratsstelle einnehmen. Nachtrag: Die Stelle wurde zum 01.10.2021 mit David Freis besetzt.

b. Noyan Dinçkal: Technikgeschichte
TU Darmstadt: Das Graduiertenkolleg „KRITIS“ (Kritische Infrastrukturen: Konstruktion, Funktionskrisen und Schutz in Städten)

wurde im November 2020 verlängert. An diesem interdisziplinären Graduiertenkolleg sind insgesamt drei historische Professuren beteiligt, darunter auch die Technikgeschichte.

Universität Stuttgart: Anfang September 2021 wurde der Lehrstuhl „Wirkungsgeschichte der Technik“ (Prof. Reinhold Bauer), der ursprünglich eine von der Berthold Leibinger Stiftung finanzierte Stiftungsprofessur war, etatisiert, d.h. er wird jetzt von der Uni Stuttgart als reguläre Abteilung des Historischen Instituts weitergeführt.

Im Rahmen des DFG Schwerpunktprogramms „Kulturerbe Konstruktion“ (SPP 2255) konnte der Stuttgarter Lehrstuhl „Wirkungsgeschichte der Technik“ gemeinsam mit dem Interdisziplinären Zentrum für Wissenschafts- und Technikforschung der

Bergischen Universität Wuppertal und dem Bergbaumuseum Bochum ein recht großes technikhistorisches Teilprojekt zum „Bauen mit Stahl“ einwerben (Start März 2021).

TU Braunschweig: An der Abteilung Technikgeschichte der TU Braunschweig konnte ein DFG-Forschungsnetzwerk eingeworben werden, das im Dezember diesen Jahres startet und für drei Jahre läuft: „Modern Expeditions. Politics, actors and epistemologies of scientific travel since the nineteenth century“ (Förderung seit 2021).

Im Oktober 2021 startet das vom Elitenetzwerk Bayern geförderte Internationale Doktorand*innenprogramm (IDK) „Um(Welt)Denken. Die Environmental Humanities und die ökologische Transformation der Gesellschaft“. Das Kolleg ist ein gemeinsames Kolleg der LMU München, des Rachel Carson

Center und der Universität Augsburg. Angesiedelt ist es am Rachel Carson Center München und am Wissenschaftszentrum Umwelt WZU (Augsburg).

Im Rahmen der zweiten Förderphase der DFG-Forschungsgruppe „Evidenzpraktiken in Wissenschaft, Technik, Medizin und Gesellschaft“ werden aus dem Schnittfeld von Technik-, Umwelt- und Wissensgeschichte zwei Teilprojekte gefördert. Erstens „Evidenzregime lokaler und internationaler Pestizideinsätze. Die Auseinandersetzungen um Schädlingsbekämpfung im Globalen Süden in den 1960er bis 1980er Jahren“ (Rachel Carson Center München/Deutsches Museum) und zweitens „Die Risikoindustrie. Evidenz für Sicherheit als neues Forschungsfeld und Geschäftsfeld in der Bundesrepublik in

den 1960er bis 1980er Jahren“ (Technikgeschichte, TU München).

Der Lehrstuhl für „Geschichte der Neuzeit (19.–21. Jh.) mit ihren Wissens- und Technikkulturen“ an der RWTH Aachen wurde 2020 mit Elke Seefried besetzt.

Am Aachener Lehrstuhl startet im Sommer 2021 ein neues Projekt im Schnittfeld von Technik-, Wissens- und Wirtschaftsgeschichte aus der DFG-Forschungsgruppe „Kooperation und Konkurrenz in den Wissenschaften“, das sich mit der Zukunftsforschung in Unternehmen seit den 1980er Jahren befasst: „Wettbewerb um die Zukunft? Unternehmerische Zukunftsforschung zwischen Konkurrenz und Kooperation“. IZWT, Wuppertal: Prof. Helmut Maier hat am 1.10.2020 seine Tätigkeit am Interdisziplinä-

ren Zentrum für Wissenschafts- und Technikforschung der Bergischen Universität Wuppertal aufgenommen. Er leitet gemeinsam mit Carsten Reinhardt ein Verbundprojekt zur Geschichte der Ressortforschung, das vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie finanziert wird. Genauer gesagt geht es um „Die Geschichte der dem Bundesministerium für Wirtschaft und Energie nachgeordneten Behörden während der NS-Zeit und der Nachkriegszeit“.

c. Carsten Reinhardt:

Wissenschaftsgeschichte:

Aachen: Seit 2021 besteht das Käthe Hamburger Kolleg „Kulturen der Forschung“ (Gramelsberger, Böschchen), es vergibt auch historische Fellowships.

Berlin: MPI, FU, TU und HU (Schäfer, Tkaczyk) schreiben demnächst 15 Promotionsstipendien im Rahmen der neuen International Max-Planck-Research School *Knowledge and Its Resources: Historical Reciprocities* (Laufzeit: 2022–2027) aus. An der TU Berlin ist die Nachfolge Steinle als W1 mit tenure track auf W3 ausgeschrieben.

Erfurt: Die W2-tenure-track-Stelle von Bernhard Kleeberg wird ab Oktober 2021 verstetigt und auf W3 angehoben. Die von der Uni Erfurt geförderte Forschungsgruppe „Praxeologien der Wahrheit“ bietet eine Postdoc-Stelle auf zwei Jahre (gefördert durch die Uni Erfurt). Das Teilprojekt „Besitz und Gewohnheit. Zur politischen Anthropologie von Eigentum in der westlichen Moderne“ im SFB 294 „Strukturwandel des Eigentums“ (Jena/Erfurt, DFG) bietet

zwei Predoc-Stellen auf vier Jahre. Das Nachwuchskolleg „Wissensgeschichte der Neuzeit“ schreibt ein bis zwei Promotionsstipendien im Jahr aus.

Erlangen-Nürnberg: Andrea Bréard erhält den „Chair for Sinology with a focus on the Intellectual and Cultural History of China“ (Alexander von Humboldt-Professur). Maria Rentetzi erhält den Lehrstuhl für Science, Technology and Gender Studies.

Flensburg: Die Abteilung für Physik und ihre Didaktik und Geschichte (Heering) hat seit Februar 2021 das BMBF-geförderte Wissenschaftskommunikations-Projekt „Science@Seas“ zusammen mit dem IPN in Kiel.

Hamburg: Die Abteilung Geschichte der Naturwissenschaften (Kirschner) des Fach-

bereichs Biologie nimmt mit der ABC (Applied Botany Collection) der Uni Hamburg unter der Federführung von Gabriele Kranz und Stefan Kirschner teil an der „3 Wege-Strategie für die Erfassung und digitale Veröffentlichung von Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten in Deutschland“ (Kulturstiftung der Länder). <https://www.cp3c.de/3-Wege-Strategie/linksammlung.php>

München: Das Deutsche Museum richtet in Kooperation mit der LMU München, dem BIOTOPIA – Naturkundemuseum Bayern und dem Helmholtz Zentrum München ein Forschungszentrum “Munich Science Communication Center on Planetary Health” ein (Volkswagen Stiftung, 5 Jahre).

Regensburg: DFG Projekt „Astronomy's Glass Archive: Photographic practices at the

observatory, 1850–1950“ mit einer Doc- und einer Post-Doc-Stelle, sowie einem Mercator-Fellow.

Wien: Das Verfahren für eine Tenure-Track-Stelle für Wissenschaftsgeschichte der Naturwissenschaften am Institut für Geschichte läuft. Federico D’Onofrio hat auf der Basis seines ERC Starting Grant eine Tenure Track Professur am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien akzeptiert („datarev: Leading the first data revolution in European agriculture: farm accountability data and their impact 1870–1945“). Mit der Central European University, die inzwischen überwiegend in Wien unterrichtet, sind Karl Hall, Emese Lafferton und Maria Kronfeldner im Bereich Wissenschaftsgeschichte und -philosophie neu in die Stadt gezogen. Hanna Lucia

Worliczek wird mit ihrem Projekt „Merely Descriptive’ and Therefore Dismissed? A History of Descriptive Research and the Imperative of Mechanistic Explanation in Cell Biology“ von der Gerda Henkel Stiftung gefördert. Der FWF fördert an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften Forschungen zu „Scientific Societies in Vienna (1800–1925)“, geleitet von Johannes Mattes (PI), an dem Sandra Klos, Daniel Gunz und Ottilie Manegold beteiligt sind. Mit einem Schrödinger Stipendium (2020–2023) bearbeitet Brooke Penaloza-Patzak derzeit im Auslandsaufenthalt an der University of Pennsylvania und bald wieder von Wien aus das Projekt „Beringia: Material Evidence, Praxis and the Shape of Science“. Ein Archivführer zu wissenschaftshistorisch relevanten

Sammlungen, insbesondere auch in Missionsarchiven, wurde veröffentlicht. Er findet sich unter: https://fsp-wissenschaftsgeschichte.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/p_fsp_wissenschaftsgeschichte/Vienna_Archives_and_Collections.pdf

Nachtrag Lara Keuck: Sie leitet eine neue Forschungsgruppe am MPIWG zum Thema Validierungspraktiken in der biomedizinischen Forschung in der zweiten Hälfte des 20. Jh., zentral gefördert für fünf Jahre, mit zwei Ausschreibungen für je einen Pre-Doc und Post-Doc.

/ TOP 5: Bericht der Schriftführerin
Nadine Metzger berichtet:

Mitgliederentwicklung: Zum Stichtag heute

hat unsere Gesellschaft 619 Mitglieder (43 Institutionen, 419 reguläre, 91 ermäßigte, 66 immatrikulierte Mitglieder, weiterhin nicht eingerechnet 7 Ehrenmitglieder), das sind sechs weniger als bei der letzten Mitgliederversammlung. Seit der letzten Mitgliederversammlung sind 18 Personen in die Gesellschaft eingetreten. Hier fällt auf, dass besonders viele Neumitglieder (10 von 18) entweder als Promovierende oder als Studierende immatrikuliert sind, was ein gutes Zeichen für die Attraktivität unserer Gesellschaft unter jüngeren Wissenschaftler*innen ist. Drei Mitglieder sind seit September 2020 verstorben. Zudem wurden 21 Kündigungen aus dem Jahr 2020 zum 31.12.2020 wirksam (davon eine Institution und 14 Vollzahler*innen). Im laufenden Jahr haben bereits fünf Personen

ihre Mitgliedschaft gekündigt. Diese Kündigungen werden erst zum Jahresende wirksam und erscheinen dann im nächsten Jahr in der Statistik.

Die folgende Tabelle beleuchtet die Entwicklung der Mitgliederzahlen in den letzten Jahren:

GWMT	2021	2020	2019	2018
Eintritte	16	35	22	23
- Institutionelle	0	0	0	0
- Vollzahler*innen	6	28	13	15
- Ermäßigte	0	0	0	0
- Immatrikulierte	10	7	9	8
Austritte	mind. 5	21	19	GWG/DGGMNT
Todesfälle	2	3	2	GWG/DGGMNT
Mitgliederstand Jahresende	(max. 614)	605	594	593

Jahresvergleich ermöglicht, das Verhältnis von Austritten und Eintritten sinnvoll pro Jahr anzugeben. Dabei wird deutlich, dass die Mitgliederzahl seit 2018 stabil geblieben ist bzw. sich ganz leicht erhöht hat, weil die Zahl der Eintritte immer über der der Austritte lag. Die geringere Zahl an Eintritten im Jahr 2021 erklärt sich durch die Onlinetagungen 2020 und 2021, da die Mitgliederwerbung auf den Präsenztagegen entfallen musste. Die Anzahl der Austritte im laufenden Jahr ist erfreulich gering, wenn auch noch einige dazukommen werden.

Aussprache: Mitchell Ash schlägt vor, auch die Online-Tagung Wien 2021 für die Mitgliederwerbung zu nutzen. – Dies wird von der Tagungsorganisation durch Hinweise auf die Eintrittsmöglichkeiten auf der Homepage umgesetzt, da für die Online-Tagung keine

Anmeldung erforderlich war und wir deshalb keine Kontaktdaten der Besucher*innen haben. Ash erkundigt sich außerdem nach der Entwicklung der Mitgliederzahlen in Bezug auf die Zusammenführung der beiden Gesellschaften, die von der Tabelle nicht abgebildet werden, insbesondere Mitgliederverlust von GWG-Mitgliedern. Die Schriftführerin bedauert, dazu keine Daten vorliegen zu haben, kann aber in der nächsten MV einen Bericht dazu liefern.

Dana Mahr fragt an, welche Diversifizierungsstrategien die Gesellschaft in der Mitgliederwerbung verfolgt, insbesondere hinsichtlich Personen mit Migrationsgeschichte und LGBTQ+. Momentan betreiben wir keine aktive Mitgliederwerbung, sondern versuchen unsere Gesellschaft z.B. mit Angeboten der Nachwuchsförderung attraktiv zu

machen. Es spricht aber nichts dagegen, eine Arbeitsgruppe zum Thema einzurichten. Die Vorsitzende ruft alle Mitglieder dazu auf, an ihren Wirkungsstätten Werbung für den Eintritt in unsere Gesellschaft zu machen. Die Beauftragte für Öffentlichkeitsarbeit weist in diesem Zusammenhang auf die neue übersichtliche Darstellung der vielfältigen Veranstaltungen und Angebote der Gesellschaft für Nachwuchswissenschaftler*innen.

Technische Hinweise NTM: Allen Mitgliedern sollte im Frühjahr der Online-Zugang zur NTM zugänglich sein. Hinsichtlich der Übersichtlichkeit der Online-NTM haben wir auf Anregung mehrerer Mitglieder erreicht, dass nun auch alle Rezensionen mit Titel online erscheinen. Bitte melden Sie sich bei Problemen mit dem NTM-Zugang bei der

Schriftführerin. Sollte sich Ihre Emailadresse ändern, loggen Sie sich bitte selbst im Springer-Account zum Ändern ein. Wenn Sie die Inhaltsverzeichnisse jedes neuen Heftes per Mail erhalten wollen, können Sie leicht im Springer-Account oder auch auf der NTM-Homepage den „Journal Alert“ abonnieren.

Für das Printabonnement wenden Sie sich bitte ebenfalls an die Schriftführerin.

/ TOP 6: Bericht der Beauftragten für Öffentlichkeitsarbeit

Bettina Bock von Wülfigen berichtet:

Institutsberichte: Dank an die Mitglieder für Zuarbeit, auch nochmal nach der Rundmail über den Mitgliederverteiler! Rücklauf: Es berichteten dieses Jahr (für 2020) 63 Institu-

tionen, bei aktuell 110 Einträgen (zum Vergleich Rücklauf 2020: 65 Institutionen berichteten, 101 Institute waren gelistet; Rücklauf 2019 und davor: 46 Institutionen; zw. 40 und 50).

Das **Email-Forum** hat 276 Mitglieder, damit 16 mehr als im vergangenen Jahr. Pro Woche wurden maximal 5 Mails versandt; es gibt keinen Spam. Neue Listenabonnent*innen melden sich bitte bei der Beauftragten für Öffentlichkeit.

Bitte beachten Sie besonders die neuen **Webseiten** „Vorteile für Mitglieder“ und „Mentoring“ (unter Förderung) auf unserer Homepage www.gwmt.de, auch die Verlinkung der Fachverbände ist neu und wird gerade noch um Chemie ergänzt.

Der **Newsletter** 1/2021 wurde am 16.7. an alle Mitglieder versandt, gefolgt im Juli dann vom Tagungsprogramm. Diesen und alle anderen Newsletter finden Sie wie immer auf www.gwmt.de (ohne Mitgliedernachrichten).

Arbeitsgruppen: Bitte gründen! Dies ist absolut niederschwellig möglich; die Vorteile liegen vor allem in der Vernetzung über die gesellschaftseigene webbasierte Infrastruktur und die erhöhte Sichtbarkeit in der Gesellschaft durch Berichte auf der MV und Treffen auf der Jahrestagung.

/ TOP 7: Bericht des Schatzmeisters

Stefan Krebs: Der Kassenstand der GWMT betrug am 1.1.2019 41.119,34 EUR.

Folgende Einnahmen waren im Jahr 2020 zu verzeichnen:

Mitgliedsbeiträge für GWMT (und NTM)	30.260,71 €
Tagung Bonn	460,00 €
Zahlungen von Springer für die Redaktion	1.619,57 €
Gesamt	32.340,28 €

Dem standen folgende Ausgaben gegenüber:

NTM	24.236,60 €
Jahrestagung Bonn (Rückerstattung)	180,00 €
Nachwuchsförderung (inkl. Junge Persp. 2019)	3.391,40 €
Öffentlichkeitsarbeit	2.953,65 €
Reisekosten Vorstand	311,30 €

Rückbuchungen	875,95 €
Porto + Büro	106,58 €
Kontoführungsgebühren u. Support	66,06 €
Gesamt	32.121,54 €

Damit betrug der Kassenstand am 31.12.2019 41.418,08 EUR, was einer Bilanz von + 218,74 EUR entspricht.

Für 2021 zeichnet sich eine erfreuliche Kassenlage ab, da durch die fast komplette Virtualisierung der Gesellschaftsarbeit (Jahrestagung, Reisekosten) sehr viel weniger Kosten entstehen. Zudem wurden im Vorjahr keine Junge Perspektiven verliehen und die Gewinnbeteiligung von Springer ist unerwartet hoch ausgefallen.

*/ TOP 8: Bericht der Kassenprüfer*innen*

Beate Ceranski und Rudi Seising haben am Freitag, 10. Sept. 2021, in Ingolstadt die Kasse geprüft und sachlich wie rechnerisch in bester Ordnung befunden. Einen erheblichen Verlust stellen die Rückbuchungen gescheiterter Lastschriftaufträge dar, daher appelliert Beate Ceranski nochmal an alle Mitglieder, geänderte Kontoverbindungen an den Schatzmeister zu melden. Die hohe Anzahl an Lastschriftaufträgen insgesamt ist sehr erfreulich.

/ TOP 9: Entlastung des Schatzmeisters

Beate Ceranski beantragt die Entlastung des Schatzmeisters.

Beschluss: Die Mitgliederversammlung beschließt die Entlastung des Schatzmeisters einstimmig mit einer Enthaltung.

Beate Ceranski dankt Stefan Krebs für seine Arbeit als Schatzmeister.

*/ TOP 10: Wahl der Kassenprüfer*innen*

Beate Ceranski und Rudi Seising stehen auch für 2022 als Kassenprüfer*innen zur Verfügung. Als Stellvertreterin erklärt sich Marion Maria Ruisinger bereit.

Wahl: Die Mitgliederversammlung wählt einstimmig mit drei Enthaltungen Beate Ceranski und Rudi Seising zu Kassenprüfer*innen und Marion Maria Ruisinger zu deren Stellvertreterin.

/ TOP 11: Entlastung des Vorstands

Friedrich Steinle beantragt die Entlastung des Vorstands und führt die folgende Abstimmung durch.

Beschluss: Die Mitgliederversammlung entlastet den Vorstand einstimmig mit 7 Enthaltungen.

/ TOP 12: Wahl des Förderpreiskomitees

Die Vorsitzende dankt den Mitgliedern des Förderpreis-Komitees, das sein Amt ein Jahr länger ausgeführt hat, als gedacht: Heiner Fangerau (Vorsitzender), Bettina Bock von Wülfigen, Philipp Osten, Friedrich Steinle und Helmuth Trischler. Für das nächste Jahr stellen sich folgende Personen zur Wahl:

Monika Ankele, Bettina Bock von Wülfigen, Cornelius Borck, Fabian Link, Helmuth Trischler und Christian Zumbrägel.

Wahl: Die Mitgliederversammlung wählt die genannten Personen ins Förderpreis-Komitee 2022 einstimmig mit einer Enthaltung. Die Vorsitzende dankt den Mitgliedern des neuen Komitees für ihr Engagement. Das Komitee soll sich seine*n Vorsitzende*n selbst wählen. Bettina Bock von Wülfigen weist als langjähriges Komiteemitglied darauf hin, dass die Komiteearbeit besonders erfreulich und bereichernd ist. Sie appelliert, sich im nächsten Jahr zur Wahl zu stellen, wenn altgediente Komitee-Mitglieder aufhören werden.

Dana Mahr schlägt vor, eine*n Diversifizierungsbeauftragte*n einzusetzen, die/der auf die repräsentative Zusammensetzung solcher Komitees achtet.

/ TOP 13: Bericht zur NTM

Bernhard Kleeberg, federführender Herausgeber: Die NTM entwickelt sich sehr gut. Das Heft 3/2021 ist soeben erschienen. Es enthält besonders viele Rezensionen, was sehr erfreulich ist, aber auch nur zwei Artikel, was darin begründet liegt, dass sehr viel mehr Artikel für Special Issues und Special Sections eingereicht werden, nicht aber Einzelerreichungen. Insgesamt wurden dieses Jahr 41 Artikel eingereicht. Bitte reichen Sie auch einzelne Artikel ein! Neben den sehr erfolgreichen Special Issues und Special Sections ist auch das Format des Forums

sehr erfolgreich. Besonders hohe Downloadzahlen hatte hier das Forum zum Thema Covid-19 (2/2020). Die Seitenzahl hat sich in den letzten Jahren auf ungefähr 500 eingependelt, diese Zahl wird auch 2021 erreicht werden.

Personen: Im Herausgeber*innengremium ist Christopher Neumaier Heike Weber als Vertreter der Technikgeschichte nachgefolgt. Carolyn Taratko folgte Alwin Cubasch als geschäftsführende Redakteurin.

NTM online verzeichnete in diesem und letztem Jahr große Zuwächse bei den Download-Zahlen, sowohl 2020 als auch 2021 werden 100.000 Downloads überschritten. Hier fällt besonders das Covid-19-Forum ins Gewicht, aber gerade auch ältere Artikel werden nachgefragt (79% aus Vorjahr oder

älter). Die meisten Zugriffe stammen aus Europa (70%), aber auch Nordamerika (10%) und Asien/Pazifik (15%) sind gut vertreten – die NTM wird weltweit gelesen. Insgesamt haben weltweit knapp 9.000 Institutionen über Springer Zugriff auf die NTM.

Im Vergleich zu anderen historischen und wissenschaftshistorischen Zeitschriften steht NTM in Bezug auf Artikelzahl und Zitationsmetriken ganz gut da und kann sich durchaus auch gegen rein englischsprachige Journale behaupten.

Finanzen: Die Umstellung des Finanzierungsmodells mit Springer und die bessere Ausstattung der Redaktion seit 2021 legt einen Vergleich der NTM-Kosten nahe. Im Jahr 2020 erhielt die NTM von Springer eine Redaktionspauschale von 1.250 EUR, während

etwa 14.000 EUR für Druckkosten (gedruckte NTM an alle Mitglieder) und 10.000 EUR zur Unterstützung der Redaktion (insb. Hilfskraftstunden) ausgegeben wurden. Die NTM kostete die Gesellschaft damit im Jahr 2020 etwa 22.750 EUR. Im Jahr 2021 hingegen fielen die Druckkosten weg, der Online-Zugang für alle Mitglieder kostete etwa 4.000 EUR. Die Redaktion wurde mit 18.000 EUR (Viertelstelle) entlohnt und für das Lektorat (Deutsch und Englisch) wurden insg. 5.700 EUR ausgegeben. Demgegenüber gingen von Springer einerseits 10.000 EUR Redaktionspauschale zu und die Gewinnbeteiligung fiel mit 7.000 EUR besonders hoch aus. Die NTM kostete die Gesellschaft im Jahre 2021 also nur noch 10.700 EUR. Dies ist sehr erfreulich, gleichzeitig muss betont werden, dass nun

erstmalig eine Vergütung der Redaktionsarbeit erfolgt, die zwar immer noch nicht dem realen Arbeitsaufwand angemessen ist, aber ein guter Anfang.

Mittelfristige Entwicklungen: Springer hat uns darüber in Kenntnis gesetzt, dass NTM momentan unter das sogenannte „Transformative Agreement“ fällt. Unter diesem Agreement wird nach drei Jahren geprüft, ob mehr als 75% der NTM-Artikel (inkl. Rezensionen) OpenAccess publiziert wurden. Dann greift entweder das Transformative Agreement – die NTM wird zur vollen OA-Zeitschrift und wir bzw. die Autor*innen müssen die Kosten für den OA selbst tragen (über DFG, Unis, GWMT oder privat, evtl. über DEAL). Oder aber wir steigen aus dem Transformative Agreement aus und finanzieren

die Zeitschrift über Subskriptionen. Kosten und Finanzflüsse für beide Fälle sind noch absolut unklar, da sich bis dahin auch einige Rahmenbedingungen ändern werden. Eine Übersicht wird von Springer vorbereitet. Dieser Entscheidungsdruck ist misslich, aber wir haben noch Zeit, uns zu entscheiden. Der Zeitplan wird durch folgende Faktoren bestimmt: DEAL läuft bis Ende 2022 und wird wohl bis 2025 verlängert, 2024 ist die entscheidende Sitzung des „Plan S“ (Strategie zur Förderung des freien OA). Unser Vertrag mit Springer läuft bis Ende 2022. Bernhard Kleeberg schlägt deshalb vor, unseren Vertrag mit Springer um zwei Jahre zu verlängern und uns 2024 richtig und endgültig zu entscheiden. Die Entscheidung soll in einer neuerlichen Zeitschriften-AG vorbereitet

werden (alle Fächer und Karrierestufen vertreten), die gezielt Expertenmeinungen (andere Zeitschriften, Bibliotheken etc.) einholt und auswählt. Redaktion und Beirat der NTM stellen sich zur Verfügung, sich um die AG zu kümmern.

Nachfragen und Aussprache

Mehrere Mitglieder äußern die Hoffnung, dass nichts geändert werden muss, und äußern große Zweifel an der Finanzierung von OA durch die Autor*innen. Bernhard Kleeberg und Carsten Reinhardt stellen klar, dass die NTM sehr sicher leicht über die Grenze von 75% OA-Publikationen kommen wird, da momentan durch DEAL die Artikel fast aller Autoren sofort nach Erscheinen OA gehen. Die Zukunft von DEAL ist aber unklar, insbesondere über 2025 hinaus. Darüber

hinaus werden sich weltweit die Rahmenbedingungen in den nächsten drei Jahren stark ändern. Carsten Reinhardt betont, dass es deshalb zwar heute keinen akuten Handlungsbedarf gibt, aber in drei Jahren unser NTM-Finanzierungsmodell grundsätzlich in Frage gestellt werden muss.

Mitchell Ash und andere Mitglieder begrüßen die Auslagerung des schwierigen Themas in die vorgeschlagene Zeitschriften-AG. Dana Mahr schlägt vor, ein essayistisches Format in die NTM einzuführen, das derzeit in internationalen Journals sehr beliebt ist und sich durch große Aktualität auszeichnet („Musings“).

/ TOP 14: Beschlüsse zur NTM 2022

Eva Brinkschulte: Die 2020 getroffenen Beschlüsse zur NTM müssen erneuert werden, einerseits die **Unterstützung der Redaktion** in Höhe etwa einer Viertelstelle, die sich sehr bewährt hat, andererseits die Regelung des Zugangs zur NTM für die Mitglieder (Online-Zugang für alle plus dazu buchbares vergünstigtes Printabo).

Beschluss: Die GWMT unterstützt die Schriftleitung im Jahr 2022 mit einem Betrag in Höhe von max. 18.000 € (ca. entsprechend einer Viertel-Stelle). (einstimmig angenommen)

Wir haben in diesem Jahr gute Erfahrungen mit der Kombination NTM-Onlinezugang plus dazu buchbares **Printabonnement** für einen zusätzlichen Festbetrag gemacht.

Daher erscheint es dem Vorstand wünschenswert, diese Regelung auch im Folgejahr fortzusetzen. Auch für 2022 kann nicht genau angegeben werden, wieviel das Printabo kosten wird, je nach Anzahl der Abonnenten aber wohl etwa 31 EUR für das Jahr. Es fehlen nur noch zehn Abos bis zur 100, dann wird es für alle billiger. Das Abo ist zum Ende des Jahres kündbar. Man kann jederzeit einsteigen und bekommt sicher alle vier Hefte des Jahres. Der Einfachheit halber sollten alle Abos von 2021 weiterlaufen, sofern nicht gekündigt wird.

Beschluss: Alle Mitglieder der GWMT haben im Jahr 2022 weiterhin einen Online-Zugang zur NTM. Darüber hinaus können Mitglieder über die Gesellschaft ein verbilligtes Abonnement der NTM als gedruckte Hefte beziehen. Bereits geschlossene Abonnements

laufen 2022 weiter, wenn nicht bis zum 15.12.2021 gekündigt wird. Neue Abos sind jederzeit möglich. Der Preis berechnet sich nach der Gesamtzahl der Mitglieder, die Print-Exemplare beziehen möchten. (einstimmig angenommen)

Zeitschriften-AG: Der Vorstand spricht sich sehr für die Einrichtung einer neuerlichen AG Zeitschriften aus, um eine langfristige Strategie zur NTM und dem Verhältnis zu Springer zu entwickeln. Das Konzept wurde unter TOP 13 von Bernhard Kleeberg vorgestellt.

Beschluss: NTM-Beirat und Herausgeber-schaft organisieren im kommenden Jahr eine AG zur längerfristigen Zukunft der Zeitschrift. Der Vorstand setzt die AG ein. (einstimmig angenommen)

Die Vorsitzende zeigt sich erfreut über die Konsensfähigkeit der drei Beschlüsse und äußert die Überzeugung, dass wir hier einen guten Weg fortsetzen.

/ TOP 15: Bericht der Beisitzenden für die Belange von Nachwuchs und Mittelbau
Carola Oßmer berichtet, dass die GWMT im Moment ihr Programm zur Nachwuchsförderung weiter ausbaut. Die Gesellschaft war bisher mit NTM-Artikelpreis, Förderpreis, den Jungen Perspektiven und dem Driburger Kreis in diesem Bereich schon gut aufgestellt, jetzt haben wir zusätzlich noch ein **Mentoring-Programm** initiiert. Dieses besteht zunächst aus (1) einem jährlichen Workshop für Pre- und Postdocs im Rahmen der Jahrestagung. Der erste Workshop fand dieses Jahr im Vorfeld der Jahrestagung

statt. Unter dem Titel „Wege ins Journal“ wurde tacit knowledge zum Publizieren in wissenschaftlichen Zeitschriften thematisiert. Der Workshop wurde in Kooperation mit der NTM und dem Driburger Kreis durchgeführt; Bernhard Kleeberg, Lisa Malich und Christian Reiß standen dabei zum Gespräch zur Verfügung. Der Workshop war mit über 30 Teilnehmenden sehr gut besucht.

(2) Als zweiten Punkt des Mentorings bieten wir an, unbürokratisch Mentoring-Paare zu bilden: Interessierte Nachwuchswissenschaftler*innen können sich bei David Freis oder Carola Oßmer melden, wir werden dann versuchen, geeignete Ansprechpartner*innen für das jeweilige Anliegen zu gewinnen. Wir würden uns freuen, wenn Sie als Mitglieder der GWMT Studierende, Pre- und Post-Docs auf das Nachwuchsprogramm

aufmerksam machen könnten. Im Idealfall gewinnen wir durch das Mentoringprogramm auch neue, jüngere Mitglieder!

/ TOP 16: Bericht der AG „Mittelbau in der Wissenschafts-, Medizin- und Technikgeschichte“

Mittelbau-Umfrage: Auch in diesem Jahr hat die AG Mittelbau im Rahmen der Institutsberichte eine anonyme Umfrage zu Beschäftigungsverhältnissen in unseren Fächern durchgeführt. Dadurch, dass die Umfrage bereits seit mehreren Jahren nach einem ähnlichen Schema erfolgt, lassen sich mittlerweile einige Rückschlüsse auf die Situation des Mittelbaus ziehen. Die Ergebnisse der diesjährigen Umfrage bestätigen dabei im Wesentlichen das Bild, das sich in den vergangenen Jahren abgezeichnet hat –

große Schwankungen zeichnen sich seit dem Vorjahr nicht ab, mit Ausnahme der Beobachtung, dass die Zahl der befristeten Professuren von 11 auf 3 (bzw. von 15% auf 4%) gefallen ist. Insgesamt wurden im Mittelbau 427 Mitarbeiter*innen gemeldet, davon 183 auf Planstellen und 244 durch Drittmittel finanziert. 80% der Mitarbeiter*innen im Mittelbau sind befristet angestellt, 20% entfristet, insgesamt nur 50% auf Vollzeitstellen. Bei den Planstellen ist etwas mehr als die Hälfte (53%) der Mitarbeiter*innen befristet. Eine ausführliche Auswertung folgt im Newsletter und online. Vielen Dank an alle, die sich an dieser Umfrage beteiligt haben – die anonyme Auswertung erlaubt zahlreiche Rückschlüsse über die Beschäftigungssituation in unseren Fächern.

Die **AG Mittelbau**, die zurzeit von Christian Sammer und David Freis koordiniert wird, war im vergangenen Jahr recht aktiv. Präsenztreffen konnten nicht stattfinden, stattdessen gab es mehrere produktive Treffen auf Zoom. Die AG ist weiterhin Teil des Netzwerks für Gute Arbeit in der Wissenschaft (NGAWiss). In diesem Zusammenhang gab es auch eine Vorstellung eines Konzeptpapiers aus dem Netzwerk über alternative Beschäftigungsmodelle bei einem Treffen der AG (<https://mittelbau.net/diskussionspapier-personalmodelle-2/diskussionspapier-personalmodelle/>). Ein weiteres Thema, mit dem sich die AG im vergangenen Jahr befasst hat, waren die Auswirkungen der COVID-Pandemie und der Online-Lehre auf den Mittelbau, wozu wir auch einen kurzen

Text im Newsletter der GWMT veröffentlicht haben.

#IchBinHanna: Das Thema der Anstellungsverhältnisse im Mittelbau bekommt weiterhin durch die Twitter-Kampagne #IchBinHanna und die Berichterstattung darüber viel Öffentlichkeit. Auch die GWMT hat sich einem mittlerweile dem von zahlreichen wissenschaftlichen Fachgesellschaften unterstützten Aufruf „Wissenschaftszeitvertragsgesetz abschaffen – Grundfinanzierung der Universitäten stärken“ angeschlossen.

Runder Tisch: In diesem Jahr veranstalten wir im Rahmen der Jahrestagung morgen um 11:00 Uhr einen Runden Tisch zu Mental Health im Mittelbau, der versucht, ein zwar in Debatten präsent, aber noch kaum systematisch reflektiertes Thema auf die

Agenda zu setzen. Mit uns diskutieren Kristin Eichhorn, Mit-Initiatorin von #IchBinHanna, Eva Matthaei und Majek Kikhia, Mitautor*innen eines offenen Briefes an die Berlin University Alliance zur Lage von Early Career Researcher, und Mathias Kuhnt von NGAWiss, der bei der Gegenevaluation des WissZeitVG mitgewirkt hat (<https://mittelbau.net/evaluation-des-wisszeitvg/>).

/ TOP 17: Bericht der AG „Frauen- und Genderforschung“

Andrea Reichenberger lädt alle Interessierten ein zum Treffen der AG am Samstag, 12–13 Uhr, bei dem ausführlicher über die aktuellen Aktivitäten berichtet werden wird: einschlägige Projekte, Special Issue bzw. Forumsthema in der NTM, aktuelle

Ausschreibungen für Gender- und Frauen*forschung in der Wissenschaftsgeschichte. In den MINT-Fächern ist derzeit besonders das Thema „Role Models“ aktuell, es stellt sich die Frage, was die Wissenschaftsgeschichte dazu kritisch beitragen kann. Außerdem weist sie auf den kommenden virtuellen Workshop „Logikerinnen: Ihr Beitrag zur Entwicklung der formalen Logik und mathematischen Grundlagenforschung“ hin. Interessierte an der AG mögen sich bitte bei Andrea Reichenberger melden.

/ TOP 18: Bericht der AG „Forum Geschichte der Humanwissenschaften“

Carola Oßmer: Das Forum Geschichte der Humanwissenschaften wird derzeit organisiert von Verena Lehmbruck (Erfurt), Laurens Schlicht (Saarbrücken) und Carola Oßmer (Lüneburg). Die AG betreibt eine Mailingliste

für Interessierte und veranstaltet jährlich eine Schreibwerkstatt für die Geschichte der Psychologie und angrenzender Wissenschaften. Derzeit ist ein Call offen für die nächste Veranstaltung „History of the Sciences of the Human Mind“, die in Kooperation mit Bernhard Kleeberg (Erfurt) und dem MPIWG durchgeführt wird: https://www.uni-erfurt.de/fileadmin/fakultaet/philosophische/Historisches_Seminar/Wissenschaftsgeschichte/CfP_Schreibwerkstatt_2021.pdf

/ TOP 19: Jahrestagung Erfurt 2022

Bernhard Kleeberg lädt nächstes Jahr (hoffentlich in Präsenz) nach Erfurt ein, wo die aus dem Vorjahr verschobene Jahrestagung „... Humanities“ stattfinden soll. Vorschläge für Panel und Vorträge aus dem Jahr 2020

mögen bitte nochmal neu eingereicht werden. Vorgeschlagener Termin ist der 21. bis 23. September 2022 (Do. und Fr.), Überschneidungen konnten (noch) nicht festgestellt werden. Die Mitgliederversammlung fiele auf Mittwochnachmittag, den 21. September 2022. Heute müssen wir einen Beschluss zum genauen Datum treffen.

Beschluss: Die Jahrestagung 2022 in Erfurt soll am 22. und 23. Sept. 2022 stattfinden. Die Mitgliederversammlung findet am Tag vorher, 21. September 2022, statt. (einstimmig angenommen)

/ TOP 20: Ort und Thema der Jahrestagung 2023

Marion Maria Ruisinger (DMM Ingolstadt) und Rudi Seising (DM München) stellen den

Tagungsort Ingolstadt und das Thema für 2023 vor: In der sehenswerten alten bayerischen Herzogstadt kann 2023 ein doppeltes Jubiläum begangen werden – die Alte Anatomie, in der das Deutsche Medizinhistorische Museum untergebracht ist, wird 300 Jahre alt, das Museum selbst feiert seinen 50. Geburtstag. Als Tagungsort steht die TH Ingolstadt zur Verfügung, die direkt an der Altstadt liegt. Thematisch schlagen die Veranstaltenden ein Thema aus dem Umkreis „Mensch – Maschine – Mobilität“ vor, das einerseits zum BMBF-Projekt von Rudi Seising zum Thema Geschichte der KI in der BRD passt, andererseits aktuelle Bezüge aus Ingolstadt aufgreift. Terminlich sollte die Tagung wegen der Hotelkapazitäten vor den Beginn des Oktoberfestes fallen, also 13.-15. September 2023.

Aussprache: Friedrich Steinle, Mitchell Ash, Mariacarla Gadebusch Bondio und Dana Mahr äußern sich positiv über den Vorschlag. Das Thema KI ist international und interdisziplinär (z.B. Medizinethik) sehr interessant.

Beschluss: Die Jahrestagung 2023 soll in Ingolstadt vom 13. bis 15. September 2023 stattfinden und von Maria Ruisinger und Rudi Seising organisiert werden. (einstimmig angenommen bei einer Enthaltung)

/ TOP 21: Anträge an die Mitgliederversammlung

Es sind keine Anträge an die Mitgliederversammlung eingegangen.

/ TOP 22: Verschiedenes

Mitchell Ash weist darauf hin, dass die für Herbst 2020 geplante Tagung „Von einer **Wissenschaft des Lebens** zu den **Lebenswissenschaften** in Zentraleuropa“ im Oktober 2021 in Wien stattfinden wird.

Beate Ceranski erkundigt sich, ob die Gesellschaft nicht in MV und/oder Newsletter bei runden Geburtstagen gratuliert, wie das in der DGGMNT üblich war. – Grund ist, dass nicht mehr für alle Mitglieder ein Geburtsdatum vorliegt, da die GWG diese Daten nicht erhoben hat.

Analyse AG Mittelbau

Ergebnisse der Institutsumfrage 2021

zu den Beschäftigungsbedingungen des Mittelbaus in der deutschsprachigen Wissenschafts-, Medizin- und Technikgeschichte

Stand 13. September 2021

Seit 2016 führt die AG Mittelbau im Rahmen der Institutionenberichte der GWMT eine vertrauliche Befragung über die Beschäftigungsbedingungen des Mittelbaus in unseren Fächern durch. Der weiterhin gute Rücklauf ermöglicht es, Auskunft über etwa 65% der Institutionen der deutschsprachigen Wissenschafts-, Medizin- und Technikgeschichte und über die Arbeitsverhältnisse



von über 400 im Mittelbau beschäftigten Kolleg*innen zu geben (Planstellen u. Drittmittel, 2020: 427 Personen). Die GWMT ist eine der wenigen Fachgesellschaften, für deren Fächer solche Daten vorliegen. Damit nimmt sie im Netzwerk der Mittelbauinitiativen NGAWiss eine Vorreiterrolle ein. Bei der Befragung im Sommer 2021 zur Situation ihrer Mitarbeiter*innen zum Stichtag

31.12.2020 beteiligten sich insgesamt 63 Institutionen, davon vier Museen, Sammlungen oder andere publikumsbezogene Einrichtungen, die wir wegen ihrer stark differierenden Beschäftigungsstrukturen gesondert auswerten. Die absoluten Zahlen können den beigefügten Tabellen entnommen werden.

Im fünften Jahr ihrer Durchführung deuten die Zahlen der Umfrage eine stabile Entwicklung der Anstellungsverhältnisse an.

Klassische universitäre Einrichtungen (n=59)

Der Anteil der Drittmittel-Beschäftigten (53%) blieb im Vergleich zu Personen auf Haushaltsstellen (47%) weiterhin hoch. Das Verhältnis war in den letzten Jahren trotz

unterschiedlicher Zusammensetzung der Auskunft gebenden Institutionen ungefähr konstant, was auf die hohe Aussagekraft dieses Befunds schließen lässt. Die Quote der befristet Beschäftigten des Mittelbaus insgesamt schwankte in den Umfragen der letzten Jahre zwischen 79% und 87% (2021: 80%). Dabei ist diese Zahl im Laufe der Umfragen zwar leicht gesunken, aufgrund der Fluktuationen im Sample lässt sich daraus dennoch kein klarer Trend in Richtung eines geringeren Anteils befristeter Stellen ablesen. Auch der aktuelle Anteil von 80% ist unbestreitbar viel zu hoch, vor allem, wenn in Betracht gezogen wird, dass dies Wissenschaftler*innen jeden Alters und jeder Qualifizierungsstufe umfasst, die häufig auch für universitäre Daueraufgaben zuständig sind und benötigt werden.

Dies schließt noch nicht die vielen hochgradig prekär beschäftigten Personen ein, die mit Werkverträgen, als Lehrbeauftragte oder Privatdozenten ohne Stelle an den befragten Institutionen ihre Arbeit leisten – im Berichtsjahr wurden 125 solcher Arbeitsverhältnisse gemeldet.

Auch dieses Jahr wurde die Beobachtung bestätigt, dass die Entfristungsquote mit der Qualifizierungsstufe steigt: 79% aller habilitierten Kolleg*innen auf Planstellen werden als nicht befristet angegeben (gegenüber 75% im Vorjahr), aber nur 41% der nicht-habilitierten (seit dem Vorjahr unverändert). Dieser Befund mag positiv bewertet werden (weiterhin existierende Oberrat-Stellen), kann aber auch so interpretiert werden, dass hochqualifizierte Wissenschaftler*innen nach der Habilitation der Wissenschaft

verloren gehen, weil ihnen keine stabilen Beschäftigungsbedingungen geboten werden konnten. Die Anzahl der Personen, die in Vollzeit beschäftigt waren, schwankte in den letzten drei Jahren zwischen 35% (2017) und 50% (2021). Dabei zeichnet sich seit 2017 ein konstanter Trend in Richtung eines höheren Anteils an Vollzeitstellen ab. Stark unterscheidet sich die Quote der Vollzeitbeschäftigten zwischen Personen auf Drittmittelstellen vs. Planstellen: 61% der Mitarbeiter*innen auf Planstellen, aber nur 41% auf Drittmittel sind in Vollzeit beschäftigt. Beide Zahlen sind frappierend gering, denn es ist nicht davon auszugehen, dass fast 60% aller Kolleg*innen auf Drittmittelstellen freiwillig, z.B. familienbedingt, in Teilzeit arbeiten. Dies ist auch nicht nur durch den sehr hohen Anteil nicht-promovierter Teilzeitbeschäftigter

zu erklären (Planstellen: 64%, Drittmittel: 80%), die entweder auf Promotionsstellen angestellt sind oder nebenher Zeit für ihre Dissertation finden müssen. Denn auch 39% der promovierten Drittmittelbeschäftigten haben keine Vollzeitstelle. Mit der Qualifikationsstufe steigt der Anteil der Vollbeschäftigten deutlich (Vollzeit auf Planstellen: 36% der Nicht-Promovierten, 68% der Promovierten, 86% der Habilitierten; Vollzeit auf Drittmittel: 20% Nicht-Promovierte, 60% Promovierte, 70% der Habilitierten).

Bemerkenswert ist schließlich der starke Rückgang des Anteils der befristeten Professuren (von 15% auf 4%), der zumindest teilweise auf die erfolgreiche Verstetigung bestehender Professuren hinweist.

Museen, Sammlungen u.ä. Einrichtungen (n=4)

Da eine Vergleichbarkeit mit den universitären Instituten nur bedingt gegeben ist, werden Einrichtungen wie Museen und Sammlungen (n=4) auch in diesem Jahr gesondert ausgewertet. Allerdings ist zu beachten, dass sich die einzelnen Einrichtungen hinsichtlich von Beschäftigungsstruktur und Größe (von 4 bis über 100 wiss. Mitarbeiter*innen) stark unterscheiden. Explizit für dieses Arbeitsfeld wurde auch nach der Zahl der wissenschaftlichen Volontär*innen gefragt.

Dabei bestätigt sich die Beobachtung der vorherigen Jahre, dass in diesem Beschäftigungsfeld ein sehr viel höherer Anteil an Wissenschaftler*innen auf Planstellen unbefristet (73%) und in Vollzeit (75%) angestellt

ist als an den oben ausgewerteten Institutionen. Beide Werte fallen im Vergleich zum Vorjahr (76%/73%) etwas und im Vergleich zu 2018 (89%/92%) sehr viel niedriger aus, womit sich leider ein Trend abzeichnet. Der Anteil an Mitarbeitenden auf Drittmitteln ist zwar insgesamt gering (34% – Vorjahr: 31%), verteilt sich aber auch sehr ungleich auf die Auskunft erteilenden Institutionen.

Die Zeit der Volontär*innen und der freien Mitarbeiter*innen ist im Berichtszeitraum sehr stark gefallen (15 statt 42, 6 statt 18). Ob es sich hierbei um Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf die Museumslandschaft oder um Schwankungen im Sample handelt ist unklar.

Ergebnisse 2021 ohne Museen und Sammlungen					n = 59
Planstellen	Prädoc	Postdoc	Habil	Mittelbau gesamt	Professuren
Gesamt	57	97	29	183	72
befristet	30	61	6	97	3
Vollzeit	21	66	25	112	
Drittmittel	Prädoc	Postdoc	Habil	Gesamt	
Gesamt	119	115	10	244	
Vollzeit	24	70	7	101	
Freie Mitarbeiter*innen	125				
Stipendiat*innen	42				
Volontär*innen	18	8	2		
Davon Planstellen	1				

Museen etc.					n = 4
Planstellen	Prädoc	Postdoc	Habil	Mittelbau gesamt	Professuren
Gesamt	12	46	2	60	4
befristet	5	10	1	16	
Vollzeit	7	36	2	45	
Drittmittel	Prädoc	Postdoc	Habil	Gesamt	
Gesamt	16	16		32	
Vollzeit	10	14		24	
Freie Mitarbeiter*innen	6				
Stipendiat*innen	11				
Volontär*innen	12	3			
Davon Planstellen	5	3			

Vergleichstabelle

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	2021 (n = 59)	2020 (n = 59)	2019 (n = 41)	2018 (n = 35)	2017 (n = 43)	2016 (n = 31)
Professor*innen	72	75	50	43	54	36
... davon befristet	3 (4%)	11 (15%)	7 (14%)	3 (7%)	10 (19%)	n.e.
Mitarbeiter*innen insg.	427	456	324	259	303	206
... auf Planstellen	183	215 (47%)	140 (43%)	108 (42%)	130 (43%)	90 (44%)
... davon befristet	97 (53%)	118 (55%)	84 (60%)	57 (53%)	90 (69%)	58 (64%)
... davon in Vollzeit	112 (61%)	119 (55%)	79 (56%)	53 (49%)	54 (42%)	n.e.
... Besch. auf Drittmitteln	244	241 (53%)	184 (57%)	151 (58%)	173 (57%)	116 (56%)
... davon in Vollzeit	101 (41%)	88 (37%)	59 (32%)	42 (28%)	51 (29%)	n.e.
... unbefristete Mitarb.	86 (20%)	97 (21%)	56 (17%)	51 (20%)	40 (13%)	15%
... befristete Mitarb.	341 (80%)	359 (79%)	268 (83%)	208 (80%)	263 (87%)	85%
... in Vollzeit	213 (50%)	207 (45%)	138 (43%)	95 (37%)	105 (35%)	142 (errechnet, 70%)*
Stipendiat*innen	42	60	39	38	35	n.e.
prekär Beschäftigte: Lehrbeauftragte (inkl. PDs), Mitarb. mit Werkvertrag, Freie	125	140 (2,37 pro Inst.)	105 (2,56 pro Inst.)	93 (2,66 pro Inst.)	107 (2,49 pro Inst.)	53 (1,71 pro Inst.)

Durchführung:

Bettina Bock v. Wülfigen

Auswertung & Interpretation:

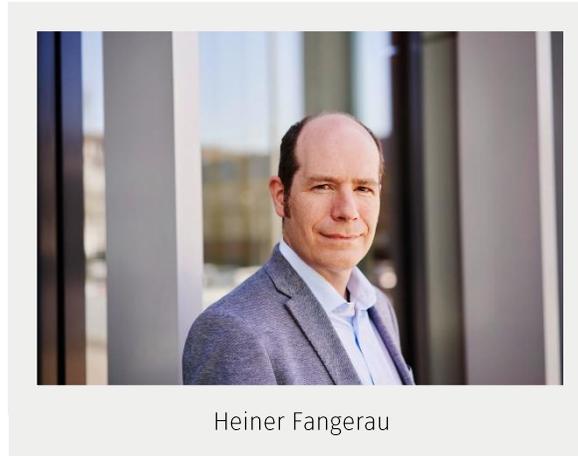
David Freis

Verleihung des Förderpreises 2021

Laudatio zum Förderpreis für Susanne Schmidt

Die Gesellschaft für Geschichte der Wissenschaften, der Medizin und der Technik e.V. (GWMT) vergibt auch dieses Jahr wieder ihren Förderpreis. Durch den Förderpreis werden Forschungsarbeiten von Nachwuchswissenschaftler*innen aus dem Gebiet der Geschichte der Wissenschaften, der Medizin und der Technik anerkannt.

Zur Teilnahme aufgefordert und berechtigt waren Wissenschaftler*innen, die sich in ihren Qualifikationsarbeiten mit Themen aus den Gebieten der Geschichte der Wissenschaften, der Medizin oder der Technik befasst haben. Die eingereichten Arbeiten sollten einen innovativen Beitrag zu den genannten Fächern leisten.



Eingegangen sind in diesem Jahr 18 Arbeiten, die nahezu alle sehr gut waren, weshalb das Preiskomitee in mehreren Treffen keine leichte Auswahl zu treffen hatte. Wir haben uns am Ende für eine Arbeit entschieden, doch bevor wir das Geheimnis lüften, möchte ich im Namen des Komitees eine Arbeit besonders und lobend erwähnen.

Es handelt sich um die Magisterarbeit von Lukas Alex zum Thema „Den kranken Genen auf der Spur? Populationsgenetische Forschungspraktiken und das „Genetik-Register“ des Instituts für Humangenetik in Münster, 1956–1986“. Seine am Historischen Seminar in Münster angefertigte Arbeit basiert auf einem für eine Magisterarbeit ungewöhnlich umfassenden Quellenmaterial und einer breiten Literaturlbasis. Die spannend geschriebene Arbeit befasst sich zentral mit der Praxis und der Epistemologie des humangenetischen Registrierens in der Münsteraner Humangenetik. Alex schildert die Entstehung und Umsetzung des Genetik Registers u.a. vor dem Hintergrund der

atomaren Bedrohung und ihren potentiellen mutagenen Folgen. Eingebettet in Denkströmungen und Diskurse der Humangenetik stellt er die Frage, ob das Register als Experimentalsystem begriffen werden kann.

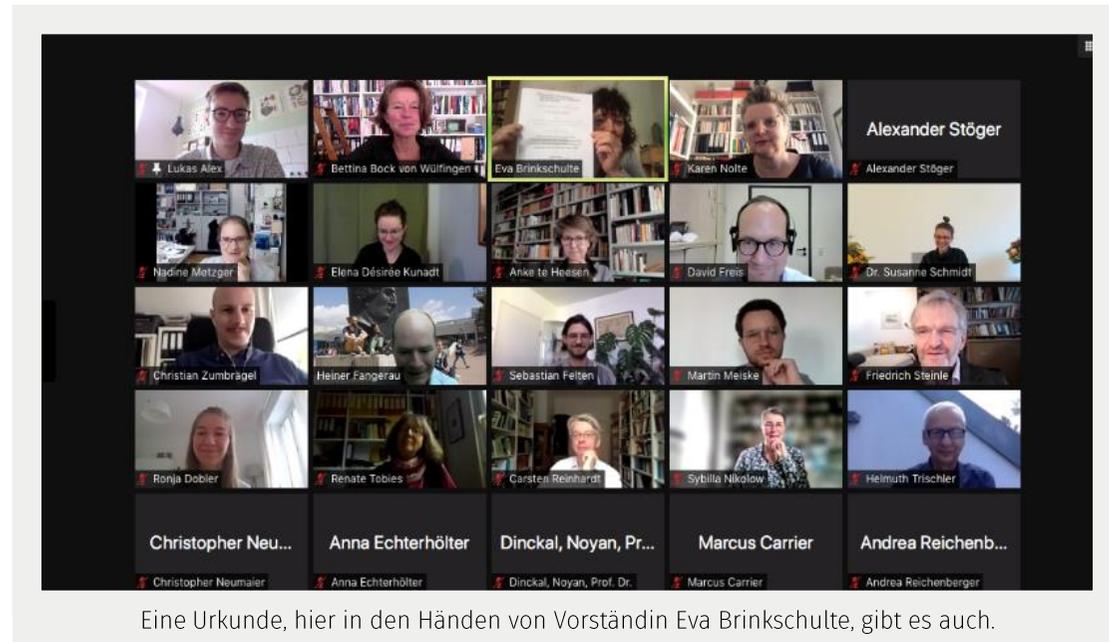


Lobende Erwähnung für die Masterarbeit von Lukas Alex.

Herzlichen Glückwunsch zu dieser Arbeit, die viele Anschlussmöglichkeiten für weitere zeit- und wissenschaftshistorische Studien bietet. Nun kommen wir aber zur diesjährigen auszuzeichnenden Arbeit,

deren Titel lautet: *Midlife Crisis. The Feminist Origin of a Chauvinist Cliché*. Es handelt sich um die Dissertation von Susanne Antje Schmidt aus Berlin. Schon der Titel des Werks dieses Jahr macht neugierig und regt

zur Lektüre an. Die Arbeit spielt mit einem Begriff, der in der westlichen Welt seit den 1970er Jahren scheinbar allgemeines Wissen vom Lebenszyklus des Mannes spiegelt. Überzeugend zeichnet Schmidt die Karriere



Eine Urkunde, hier in den Händen von Vorstandin Eva Brinkschulte, gibt es auch.

der Idee einer Krise im mittleren Lebensalter nach und kann diese in spannender Weise dekonstruieren. Sie schreibt Wissenschaftsgeschichte als eine Geschlechter-, Kultur- und politische Geschichte, indem sie zeigt, wie die „Midlife Crisis“ als beide Geschlechter betreffendes Konzept mit feministischem Anspruch durch die Journalistin Gail Scheehy popularisiert wurde. Schmidt zeigt auf, wie die Idee zwischen Popkultur und Wissenschaft oszillierte, wobei am Ende nicht nur Sheehys Anspruch auf Mitentwicklung des Konzepts streitig gemacht, sondern die Idee grundsätzlich auf männliches Altern fokussiert wurde.

Das Thema hat die Jury ebenso überzeugt wie die strukturelle und narrative Umsetzung.

1. Die thematische Originalität, konzeptionelle Innovativität und theoretische Versiertheit der Arbeit zeigen sich in mehreren Kapiteln, die schlüssig und dabei immer neu überraschend die Pfade der Midlife Crisis, sowie die vielfach verwobenen Schichten der Debatte um den Begriff offenlegen.

2. Die Multiperspektivität der Arbeit wurde ebenfalls als beeindruckend empfunden. Verschiedene Akteur*innen kommen zu Wort und präsentieren das scheinbar einfache Modell zur Erklärung von Veränderungen in der Lebensmitte facettenreich und mehrdimensional.

3. Nicht zuletzt hat die Arbeit eine hohe Relevanz für aktuelle Debatten um Gleichstellung, Geschlechtergerechtigkeit und Mo-

delle des familienförmigen Zusammenlebens im 21. Jahrhundert. Schmidt erhebt den Anspruch, mit ihrer zeithistorischen Arbeit auch einen Beitrag zu aktuellen Diskussionen über die „Midlife Crisis“ leisten zu können, die – so zeigt sie – ursprünglich als Idee weiter gefasst war als ihre stammtischübliche Reduktion auf unzufriedene mittelalte Männer, die neue Herausforderungen, Liebschaften oder einen neuen Lebenswandel anstreben.

Doch inhaltlich möchte ich dem Vortrag von Susanne Schmidt nicht zu weit vorgreifen. Daher schließe ich an diesem Punkt die Laudatio und gratuliere der Preisträgerin zu einer Arbeit, die in den Augen des Preis Komitees von herausragender Qualität ist. Herzlichen Glückwunsch!

Vortrag der Förderpreisträgerin Susanne Schmidt

Basel, den 19. September 2019

Midlife Crisis: The Feminist Origins of a Chauvinist Cliché

Rede zur Verleihung des GWMT-Förderpreises

Sehr geehrter Herr Fangerau,
sehr geehrte Mitglieder des Preiskomitees,
werter Vorstand der GWMT,
sehr geehrte Damen und Herren,

vielen Dank für die freundlichen Worte. Es ist mir eine große Ehre, den Förderpreis der Gesellschaft für die Geschichte der Wissenschaften, der Medizin und der Technik entgegenzunehmen. Über diese



Förderpreisgewinnerin Susanne Schmidt eingerahmt von den Blumensträußen der GWMT und der NTM. Ge-
feiert wurde noch einmal online.

Auszeichnung freue ich mich sehr. Ich bin gebeten worden, mein Buch vorzustellen.

Lassen Sie mich mit einer Frage beginnen: Gibt es die „Midlife-Crisis“ wirklich, jenen plötzlichen Drang, mitten in den besten Jahren noch einmal ganz von vorn zu beginnen? Frauen, Männer und Wissenschaftler*innen streiten darüber seit

Jahrzehnten. Einige behaupten, es handle sich um eine biologisch vorprogrammierte Umbruchsphase, die alle Menschen durchlebten – gewissermaßen eine zweite Pubertät. Die Verhaltensforschung spricht von einer so genannten „U-Kurve“ des Lebens. Demnach sind Menschen im Alter zwischen 40 und 50 unzufriedener und neigen stärker zu Depressionen als in den Jahren davor oder danach.

Primatologen wollen sogar herausgefunden haben, dass selbst Schimpansen mit der Lebensmitte kämpfen.

Doch die meisten Midlife-Geschichten handeln von Männern. Als der *Spiegel* den Begriff Mitte der 1970er Jahre in Deutschland einführte, erzählte er vom

Geschäftsmann Karl-Heinz W., der nur „mal schnell Zigaretten holen“ ging und niemals zurückkam, und von den alten und neuen Ehen Horst Ehmkes und Karl Schillers, die das politische Bonn bewegten. Frauen spielten in diesen Schilderungen nur illustrative Nebenrollen – die Verlassene, der Seitensprung. Eine Midlife-Crisis hatten die Männer.

Wenig, so scheint es, hat sich seitdem geändert. Zuletzt präsentierte etwa der Philosoph Kieran Setiya in seinem Buch *Midlife-Crisis* die Frage nach dem Sinn des Lebens als eine, die in erster Linie Männer zu betreffen scheint: den Autor selbst sowie eine Reihe großer Philosophen, dazu zahlreiche Romancharaktere. Als Leser Leo Tolstois interessiert sich Setiya für das Schicksal Alexej

Wronskijs, nicht für die Titelheldin Anna Karenina.

Dabei waren die Erfahrungen von Frauen zentral für die Anfänge der Idee einer Midlife-Crisis. Als der Begriff sich in den 1970er Jahren verbreitete, bezeichnete er das Ende der traditionellen Rollenverteilung im Alter von Mitte 30 bis Ende 40: Frauen kehrten in den Beruf zurück, während Männer ihre Karriere an den Nagel hängten, um sich um Kinder und Haushalt zu kümmern. So schilderte es die New Yorker Journalistin Gail Sheehy, deren Bestseller *Passages* – veröffentlicht 1976 – die Midlife-Crisis in den USA und international bekannt machte.

In der Mitte des Lebens, so der deutsche Titel, basierte auf Interviews, die Sheehy mit über 100 Frauen und Männern im Alter zwischen 17 und Ende 50 über ihre Erfahrungen und Perspektiven auf Ehe und Partnerschaft, Familie und Beruf geführt hatte. Sie lebten in New York, Los Angeles und Washington, D.C., aber auch in Illinois, Ohio und Nebraska. Fast alle hatten studiert; die Männer waren Manager, Professoren und Künstler und einige der Frauen übten dieselben Berufe aus, doch die meisten waren Hausfrauen und Mütter. In ausführlichen Gesprächen diskutierten sie ihre Lebensgeschichten, ihre Pläne, Träume und Sorgen. Die Jüngeren, die das Studium gerade abschlossen oder den ersten Job

angenommen hatten, versprühten Zuversicht selbst angesichts von Schwierigkeiten und Hindernissen. Doch wo Sheehy 30- und 40-jährige befragte, dominierten Unzufriedenheit und ein Gefühl der Stagnation: die Midlife-Crisis.

Im Alter von ungefähr 35 Jahren überdachten die Frauen, die Sheehy interviewte, ihr Leben. Viele von ihnen hatten die Rolle der Hausfrau und Mutter satt. Sie wollten ihr Leben in die Hand nehmen: Studienabschlüsse nachholen, Weiterbildungskurse belegen oder sich neu orientieren, ins Berufsleben zurückkehren. Sie fragten sich und andere (und ich zitiere):

„Warum gebe ich mit dieser Ehe alles auf?“

„Warum habe ich meine Ausbildung nicht abgeschlossen?“

Oder: „Nutzt mir mein Abschluss überhaupt noch etwas, nachdem ich so lange nicht berufstätig gewesen bin?“

Auch Männer waren mit ihrem Leben unzufrieden. Oft empfanden sie den beruflichen Alltag als ähnlich einengend wie ihre Partnerinnen den familiären Alltag zu Hause.

Und während Frauen wieder ins Berufsleben einstiegen, kehrten die Männer, die Sheehy in ihrem Buch beschrieb, der Arbeitswelt den Rücken zu. Viele durchlebten im Alter von ungefähr 40 Jahren eine Phase der Desillusionierung. Ihre Karriere stagnierte oder sie verloren ihren Job – doch Sheehy betonte, dass sogar diejenigen, deren Träume sich verwirklicht hatten, unzufrieden waren.

Viele der Männer, die Sheehy interviewte, belegten nun Kochkurse und kümmerten sich um Kinder und Haushalt. Geschiedene Paare teilten sich die Kindererziehung auf eine Weise, die nicht selten gleichberechtigter schien als ihre Ehen es gewesen waren. In Sheehys Darstellung war die Unzufriedenheit der Mittdreißiger der Beginn eines Neuanfangs. Ihr Konzept der Midlife-Crisis normalisierte die Lebensentwürfe von Frauen jenseits von Ehe und Mutterschaft und legte zugleich nahe, dass auch Männer davon profitierten, ihre Prioritäten und Lebensmuster zu überdenken.

Diese Beschreibung der Midlife-Crisis verband liberale feministische Analysen der

„Hausfrauenehe“ mit der soziologischen Kritik gesellschaftlicher Konformität und der entfremdeten Arbeitswelt. Zusammengekommen markierten die weibliche und männliche Midlife-Crisis das Ende der klassischen Rollenverteilung.

Sheehys Buch war ein sensationeller Erfolg. Es wurde von Kritikern gepriesen und in Fachzeitschriften besprochen. Über zwei Jahre hinweg war *Passages* eines der meistverkauften Bücher in den USA. In mehr als 25 Sprachen übersetzt, erreichte es ein Publikum weit über Nordamerika und Westeuropa hinaus. Doch die Geschichte der Midlife-Crisis und ihrer feministischen Ursprünge ist heute kaum bekannt.

Dabei ist vielen Abhandlungen zum Thema ein kurzer historischer Abriss vorangestellt.

Der eben schon erwähnte Kieran Setiya etwa schreibt die Entdeckung des Phänomens dem Psychologen Daniel Levinson und dem Psychiater Roger Gould zu. Sheehy, heißt es weiter, habe deren Forschung lediglich popularisiert. Diese Darstellung ist typisch. Andere Autor*innen führen die Entdeckung der Midlife-Crisis auf den Psychoanalytiker Elliott Jaques und den Psychiater George Vaillant zurück; seltener wird auch Alexander Mitscherlich erwähnt.

Unabhängig davon, *wem* der Vorzug gegeben wird, herrscht Übereinstimmung, dass „Midlife-Crisis“ ursprünglich ein psychologischer Fachbegriff gewesen sei, der anschließend popularisiert wurde. Diese Darstellung, die dem üblichen Schema wissenschaftlicher Popularisierung folgt, ist unrichtig. Sie

stellt die Chronologie auf den Kopf und verdreht die Zusammenhänge.

Denn tatsächlich verbreitete sich die Idee der Midlife-Crisis mit Sheehys *Passages*, bevor psychologische Experten das Konzept für sich reklamierten. Der erwähnte Psychologe Daniel Levinson verfasste sein eigenes Buch zum Thema als Antwort auf Sheehys Bestseller. Entgegen der überlieferten Darstellung entdeckte oder erfand er die Midlife-Crisis nicht; vielmehr beanspruchte er das Konzept für sich – und definierte es um. Levinson beschrieb die Midlife-Crisis als ein ausschließlich männliches Phänomen und er zementierte Geschlechterhierarchien, indem er Frauen die Möglichkeit absprach, ihr Leben zu ändern. Dabei spielte die wissenschaftliche Autorität, die der Experte für sich

beanspruchte, eine entscheidende Rolle dafür, dass das Konzept einer männlichen Krise in der Lebensmitte sich behaupten konnte, während die feministische Definition der Midlife-Crisis in Vergessenheit geriet.

Die Midlife-Crisis ist heute ein umstrittenes Konzept, in dem viele nichts als eine Erfindung und lächerliche Entschuldigung für verantwortungsloses Verhalten sehen. Doch selbst Kritikerinnen und Kritiker fragen nicht, woher der Begriff eigentlich kommt und wer oder was ihn geformt hat. Die Midlife-Crisis hat, wie ich in meinem Buch gezeigt zu haben hoffe, ihre Wurzeln in Debatten über Geschlechterrollen, Familie und Erwerbsarbeit, wie sie in den USA und Westeuropa in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts kontrovers geführt wurden.

Gail Sheehys Beschreibung der Midlife-Crisis lässt sich einordnen in eine kritische, feministische Tradition des Nachdenkens über den Lebenslauf, die Begriffe des Alters und der Reife nutzte, um das Leben von Frauen jenseits der Reproduktion zu normalisieren und auf diese Weise Wahrnehmungen von der gesellschaftlichen Rolle der Frau zu hinterfragen.

Im Anschluss an die Wissenschaftskritik der 1960er Jahre – insbesondere an feministischen Perspektiven auf Psychologie und Psychoanalyse – wandte sich Sheehy in *Pas-sages* gegen kanonische Theorien der Persönlichkeitsentwicklung: vor allem gegen den Psychoanalytiker Erik Erikson, der mit seinem Stufenmodell der psychosozialen Entwicklung eines der einflussreichsten

Konzepte des menschlichen Lebenslaufs formuliert hatte, sowie gegen einige seiner (weniger bekannten) Adepten, darunter der eingangs erwähnte Daniel Levinson.

Für Sheehy erschlossen diese Modelle und Studien, die allein Männer behandelten, nicht einmal die Hälfte sondern höchstens (*Zitat*) „ein Drittel des Gesamtbildes“, während es galt, zwei weitere Fragen zu stellen (*und ich zitiere*): „Was tun und fühlen Frauen, während sie durch diese schwierige Übergangszeit gehen?“ Und: „Welche Effekte hat die Krise in der Lebensmitte auf das Zusammenleben von Frauen und Männern?“ Um diese Fragen zu beantworten, las Sheehy aktuelle Untersuchungen der Psychologin Matina Horner über die weibliche „Angst vor Erfolg“, der Ökonomin Margaret Hennig über Frauen im Management und

der Soziologin Jessie Bernard über den Nutzen und Nachteil der Ehe für Männer und Frauen. Indem sie Studien über Männer mit Untersuchungen aus den Women's Studies verglich, hinterfragte Sheehy weibliche ebenso wie männliche Geschlechternormen und stellte dem linearen und androzentrischen Stufenmodell Eriksons eine vergleichende Theorie des Lebenszyklus gegenüber. In Anspielung auf ein Motiv der feministischen Central-Core-Ikonographie sprach sie von der „Raute des Lebens“ (*ich zitiere*): „Man kann die Lage der Dinge in Gestalt eines Rhombus sehen. Das heißt: Im jugendlichen Alter gleichen sich [Frauen und Männer] weitgehend. Mit dem zwanzigsten Lebensjahr fangen sie an, sich in jeder Hinsicht voneinander fortzubewegen [...]. Die

beiden am weitesten voneinander entfernten Stellen des Rhombus werden Ende Dreißig bis Anfang Vierzig erreicht.“

Sheehys Begriff der Midlife-Crisis beschrieb also einen Umkehrpunkt: die Abwendung von zuvor verinnerlichten Geschlechterrollen und die Annäherung an ein egalitäres, androgynes Ideal, das für Frauen und Männer gleichermaßen galt.

Passages war eine Sensation; die *New York Times* sprach von einer „Revolution des psychologischen Schreibens“. Innerhalb weniger Wochen war es das meist gekaufte Buch in den USA. Mindestens acht Millionen Amerikanerinnen und Amerikaner lasen es allein innerhalb der ersten zwei Jahre nach Erscheinen; noch Jahrzehnte später galt es

vielen als eines der Bücher, die ihr Leben am meisten beeinflusst hatten.

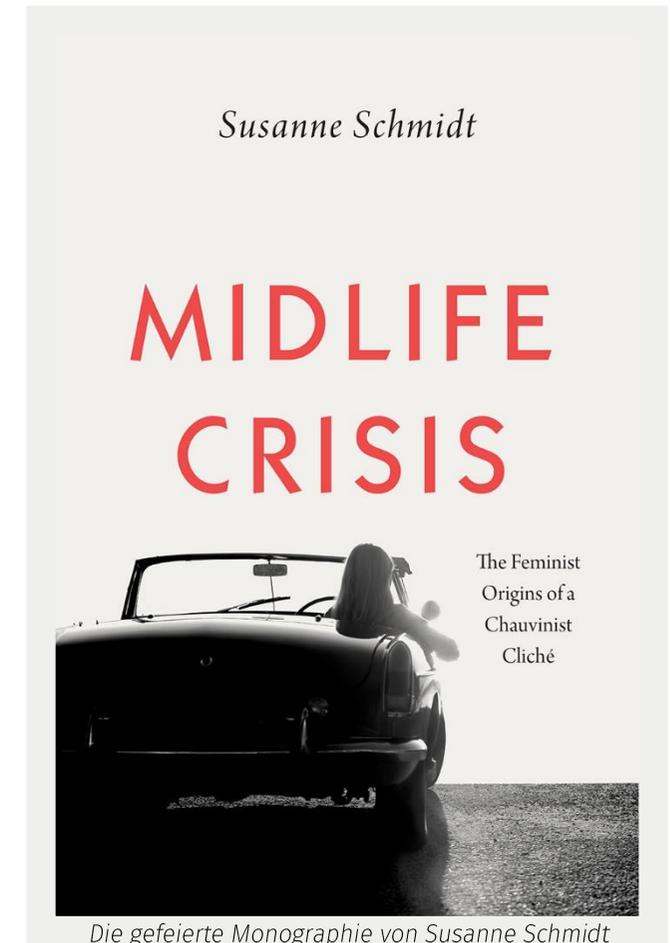
Sheehys Auseinandersetzung mit human- und sozialwissenschaftlicher Forschung spielte eine wichtige Rolle für die Rezeption von *Passages*. Rezensentinnen und Kommentatoren priesen nicht nur Sheehys anschaulichen Stil, sondern lobten ihr Buch auch als Alternative zu den bevormundenden Belehrungen psychologischer und psychiatrischer Autoritäten.

Zahlreiche Wissenschaftler*innen lasen *Passages*, wobei insbesondere Forscher, die mit feministischen Ansätzen und Untersuchungen aus den Women's Studies weniger vertraut waren, Sheehys Darstellung inspirierend fanden.

Insgesamt wurde mehr als ein Drittel aller *Passages*-Rezensionen in Fachzeitschriften publiziert. Dabei fielen bei weitem nicht alle dieser Besprechungen positiv aus. Für viele akademische Leserinnen waren Sheehys journalistischer Umgangston und ihre Insider-Perspektive Indizien wissenschaftlicher Ungenauigkeit, nicht des guten Journalismus. Bemerkenswert an solcher Kritik scheint jedoch freilich in erster Linie der Umstand, dass ein *journalistisches Sachbuch* an den Maßstäben wissenschaftlichen Arbeitens gemessen wurde – wenn auch nur, um dann für mangelhaft befunden zu werden. Zur rudimentären und verbesserungswürdigen Proto-Wissenschaft erklärt, konnte Sheehys Bestseller in der Tat zum Ausgangspunkt neuer Forschungshypothesen und Untersuchungen werden.

Wenn seine feministische Ausrichtung und Nähe zur Wissenschaft *Passages* zu einem weithin gelesenen, einflussreichen Buch machten, so wurde genau dies zur Zielscheibe der wirkmächtigsten Kritik. Sie kam aus den Reihen der Psychologie – und sie richtete sich nicht gegen die Midlife-Crisis an sich, sondern eignete sich die Idee an und stellte sie auf den Kopf.

In seinem Buch *The Seasons of a Man's Life*, veröffentlicht 1978 (also zwei Jahre nach *Passages*), beschrieb der Psychologe Daniel Levinson Männer in den besten Jahren, die ihre Jobs kündigten und ihre Familien verließen, um sich mit aufregenden Affären, Bauprojekten und Fernreisen Lebensträume zu erfüllen. Die Schilderungen schienen direkt aus dem *Playboy* kopiert, doch



der Psychologe war der Meinung, dieses Verhalten sei wichtig für die Persönlichkeitsbildung.

Levinson stellte die Midlife-Crisis als eine „zweite Adoleszenz“ dar: eine Phase der Selbstfindung, die die Distanzierung eines Mannes von Frau und Familie verlangte, entsprechend der Ablösung des Jugendlichen vom Elternhaus. Er berief sich auf Erik Erikson ebenso wie auf C. G. Jungs Konzept der psychischen Polaritäten, um für die psychodynamische Bedeutung von Affären mit jüngeren Frauen zu argumentieren (*und ich zitiere, aus der deutschen Übersetzung*):

„Um die außereheliche Beziehung [mit einer jüngeren Frau] zu verstehen, müssen wir sie von der Entwicklung her betrachten. Sie reflektiert das Ringen eines Mannes mit der Polarität von *jung* und *alt*. Er demonstriert

seine jugendliche Vitalität zu einem Zeitpunkt, wo er fürchtet, dass das *Junge* in ihm von dem vertrockneten, sterbenden *Alten* vernichtet wird.“

Doch die männliche Midlife-Crisis war nicht einfach nur eine Entschuldigung für Seitensprünge. Das Konzept war vielmehr typisch für Attacken gegen die Gleichberechtigung von Frauen. Levinson schloss Frauen von seiner Definition der Midlife-Crisis ausdrücklich aus; er verwehrte ihnen, ihr Leben zu überdenken und verändern. Damit stellte er die Prämissen von Sheehys ursprünglicher Idee der Midlife-Crisis auf den Kopf.

In *Das Leben des Mannes* (so der deutsche Titel seines Buches) war Levinson der Meinung (*und ich zitiere wieder*), dass „das Bestreben [der Frau], von einer vorwiegend

häuslichen Rolle wegzukommen [...] und sich nach Tätigkeiten außerhalb des Hauses umzusehen“, den beruflichen Erfolg und die Selbstverwirklichung von Männern beeinträchtigen würden (*Zitat*):

„Manchmal ist es die Frau, die den ersten Schritt zu einer Neubeurteilung der Ehe unternimmt. [...] Sie wird zur Stimme der Entwicklung und Veränderung. [...] [Der Mann wird] nun zur Stimme des Status quo. [Er] fühlt sich [...] bedroht. [...] Wenn die Frau selbstbewusster und freier wird, kommt es [...] beim Mann zu einer schweren Krise.“

Levinson machte keinen Hehl daraus, dass sein Konzept der Midlife-Crisis sich gegen feministische Forderungen nach einer Neudefinition traditioneller Geschlechterrollen richtete. Doch die anti-feministischen Impli-

kationen seiner Studie blieben von den Zeitgenossen weitgehend unbeachtet und wurden selten thematisiert.

Levinsons psychologischer Duktus und wissenschaftlicher Hintergrund, insbesondere aber die Verbindung zu Sheehys Bestseller verschaffte ihm Einfluss in Fachkreisen ebenso wie in der Öffentlichkeit. Rezensionen erschienen nicht nur in Fachzeitschriften, sondern auch in Zeitungen und Magazinen – und allerorten wurde die Neuerscheinung mit Sheehys Bestseller verglichen. Es war nicht zuletzt diese Gegenüberstellung, die Levinson Aufmerksamkeit und Gewicht verschaffte.

Vergleiche zwischen *Passages* und *Seasons* waren vielfach von einem geschlechterspezifischen Verständnis von Expertise

getragen. „Professor Levinson ist der Mann, dem wir für die Erfindung der Midlife-Crisis danken können“, hieß es etwa im *Wall Street Journal*. „Jener Krise, die Gail Sheehy in *Passages* popularisiert hat.“

Obwohl *Das Leben des Mannes* nach *Passages* erschien, dominierte die Vorstellung, dass Sheehy den Experten „popularisiert“, seine Studien also vereinfacht und verbreitet habe, statt ein eigenständiges Werk vorzulegen. Mehrere Rezensenten reagierten auf die vermeintlich verkehrte Publikationsreihenfolge, indem sie Sheehy beschuldigten, dem Psychologen mit der „verfrühten“ Veröffentlichung von *Passages* in unlauterer Weise zuvorgekommen zu sein (*ich zitiere*): „Wenn ich Daniel Levinson wäre, würde ich Gail Sheehy verklagen. Sie hat nicht wirklich

von ihm gestohlen. Doch ihr Buch hat so viel Aufmerksamkeit erregt, dass der Überraschungseffekt, den *Das Leben des Mannes* sonst vielleicht gehabt hätte, verpufft. Ärgerlich ist darüber hinaus, dass Sheehy sich als Entdeckerin, nicht als Popularisiererin präsentiert.“

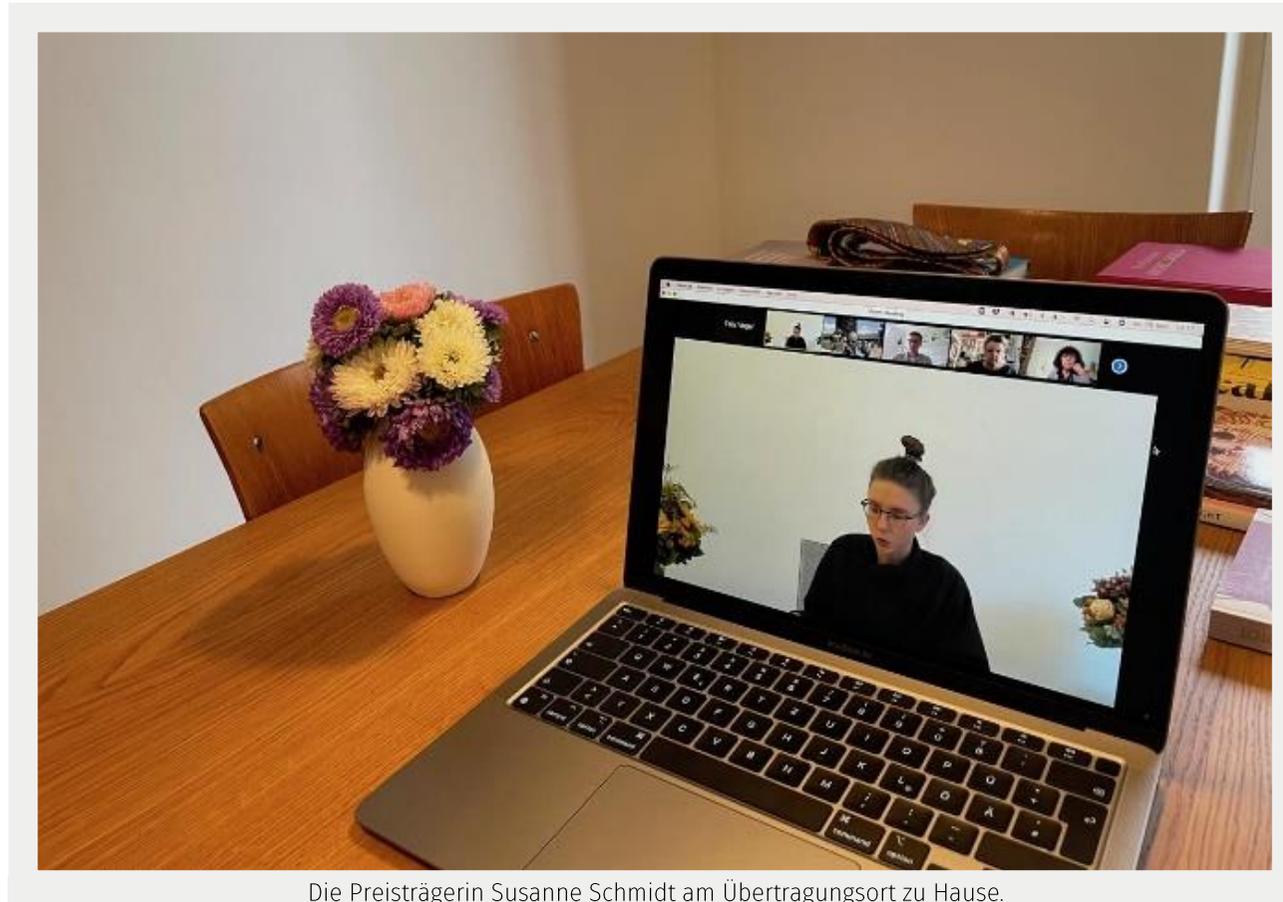
Die Rezensenten erkannten also sehr wohl, dass Sheehy den Psychologen nicht einfach popularisierte – und machten ihr genau dies zum Vorwurf. Sheehys kritischer Beitrag wurde als (verfehlte) Popularisierung abqualifiziert, während Levinsons Begriff der Lebensmitte-Krise zur maßgeblichen Definition aufstieg. Fortan war „Midlife-Crisis“ synonym mit dem Ausbruch der Playboys aus dem Familienleben.

Gibt es die Midlife-Crisis wirklich? Der Blick auf die feministischen Ursprünge des Begriffs ebenso wie den Backlash legt nahe, die Frage umzuformulieren und stattdessen danach zu fragen, wen die „Midlife-Crisis“ betrifft und auf welche Weise. Die Geschichte der Midlife-Crisis verdeutlicht darüber hinaus die Relevanz geschlechterpolitischer Aspekte und feministischer Stimmen für ein historisches Verständnis der Psychologie und, im weiteren Sinne, der Human- und Sozialwissenschaften überhaupt. Die Debatte über die Midlife-Crisis weist schließlich – so hoffe ich – Kritik und Kontroverse als einen Gegenstandsbereich der Wissenschaftsgeschichte aus.

Widerspruch wird über die Grenzen von Disziplinen und Genres hinweg geäußert: aus Öffentlichkeit und Gesellschaft gegen die Akademie – und umgekehrt. Kritik erschöpft sich dabei nicht in ausdrücklich formulierten Einwänden, sondern schließt auch implizite Formen des Widerspruchs, Auslassungen und scheinbar unverbunden präsentierte Gegenentwürfe ein.

Die Waffen sind oft ungleich verteilt. *Midlife Crisis* – das Buch – hat jemand gesagt, läse sich wie ein Western. Ich habe mich sehr über diese Beschreibung gefreut.

Lassen Sie mich mit Worten des Dankes schließen, an diejenigen, die die Arbeit an diesem Buch begleitet und unterstützt haben. Mein Dank gilt ganz besonders Nick Hopwood und Peter Mandler, Elizabeth Lunbeck und Lucy Delap, Anke te Heesen und Sebastian Conrad und, nicht zuletzt, Karen Darling. Danken möchte ich außerdem Felix Lüttge, dem dieses Buch gewidmet ist: vielen Dank.



Die Preisträgerin Susanne Schmidt am Übertragungsort zu Hause.

Laudatio zum Artikelpreis der NTM für Susanne Schmidt

Karen Nolte, Universität Heidelberg

Susanne Schmidt: Umwelt-Sein. Mutterschaft, Entwicklung und Psychologie, 1930–1990, NTM 29/2021, 77–112.

Bevor ich die wissenschaftliche Leistung der diesjährigen Preisträgerin würdige, möchte ich kurz ihren Werdegang skizzieren.

Derzeit ist Susanne Schmidt wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Geschichtswissenschaften am Lehrstuhl Wissenschaftsgeschichte der Humboldt-Universität zu Berlin (HU). Sie hat an der HU, in Cambridge und Paris studiert und wurde am Department of History and Philosophy of Science der University of Cambridge im Jahr



2018 promoviert mit einer Studie, die sie 2020 unter dem Titel „Midlife Crisis. The Feminist Origins of a Chauvinist Cliché“ bei University of Chicago Press publiziert hat. Dieses Buch wurde in diesem Jahr mit dem Förderpreis der Gesellschaft für die

Geschichte der Wissenschaften, der Medizin und der Technik (GWMT) ausgezeichnet. Während ihrer Promotionszeit verbrachte Susanne Schmidt Gastaufenthalte am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte und am Department of the History of Science, Harvard University. Anschließend war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin im Arbeitsbereich Globalgeschichte an der Freien Universität Berlin und Tandem Fellow im Bereich „History of Knowledge and Knowledge Cultures“ am Deutschen Historischen Institut und der Georgetown University, Washington, D.C. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Wissenschaftsgeschichte, insbesondere der

Human-, Sozial- und Verhaltenswissenschaften; Geschlechtergeschichte; Geschichte des Feminismus; Wissenschaft und Öffentlichkeit; Geschichte der USA und Psychological Humanities.

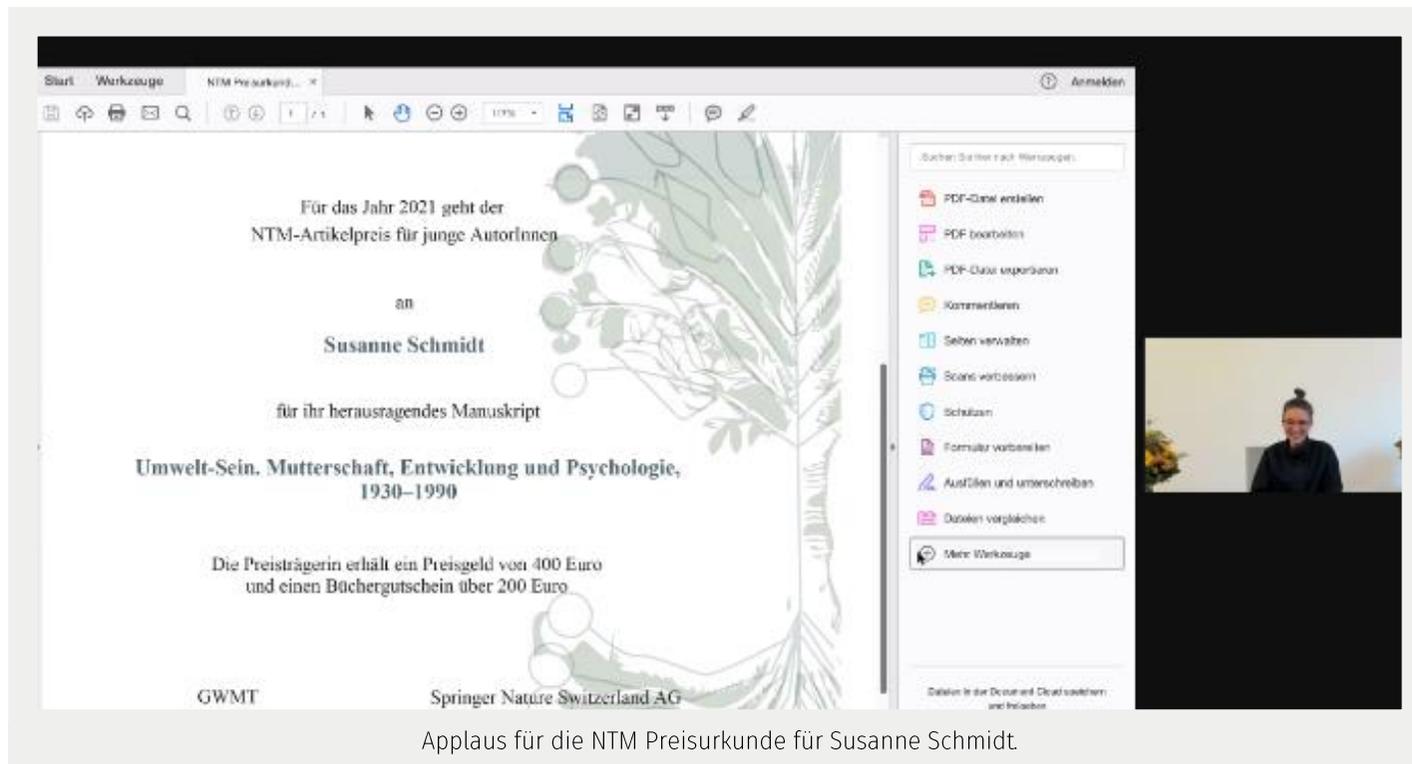
Susanne Schmidt argumentiert in ihrem Artikel „Umwelt-Sein“, welche tragende Rolle „Umweltdenken und Umgebungswissen“ für die Legitimation von Geschlechterrollen spielten. Sie vereint somit in innovativer Weise zwei Forschungsbereiche, die sich bislang separat mit Konzepten von Natur und Umwelt befasst haben: So haben Forschungen in der feministischen Geschichtswissenschaft weibliche Naturbilder in der Naturgeschichte herausgearbeitet, während im Bereich der „Umweltgeschichte“ resp. „Environmental Studies“ die Kategorie Geschlecht bei

der Frage nach dem Verhältnis von Mensch, Technik und Natur resp. Umgebungen wenig berücksichtigt wurde. Pointiert zeigt Schmidt, dass in psychologischen Theorien der 1960er und 1970er Jahre die Erwartung an Frauen, ermöglichende Umwelt für die männlichen Entwicklungs- und Entfaltungsmöglichkeiten sein zu sollen, in zugespitzter Weise Geschlechterhierarchien und Machtverhältnisse zu Tage treten lassen.

Ironischerweise wurde – so Schmidt im Weiteren – somit der weiblichen Care-Arbeit eine zentrale gesellschaftliche Bedeutung zugewiesen, während man sie zugleich naturalisierte, indem sie untrennbar mit dem weiblichen Körper verknüpft und in dieser Weise als ermöglichende Umwelt konstruiert wurde.

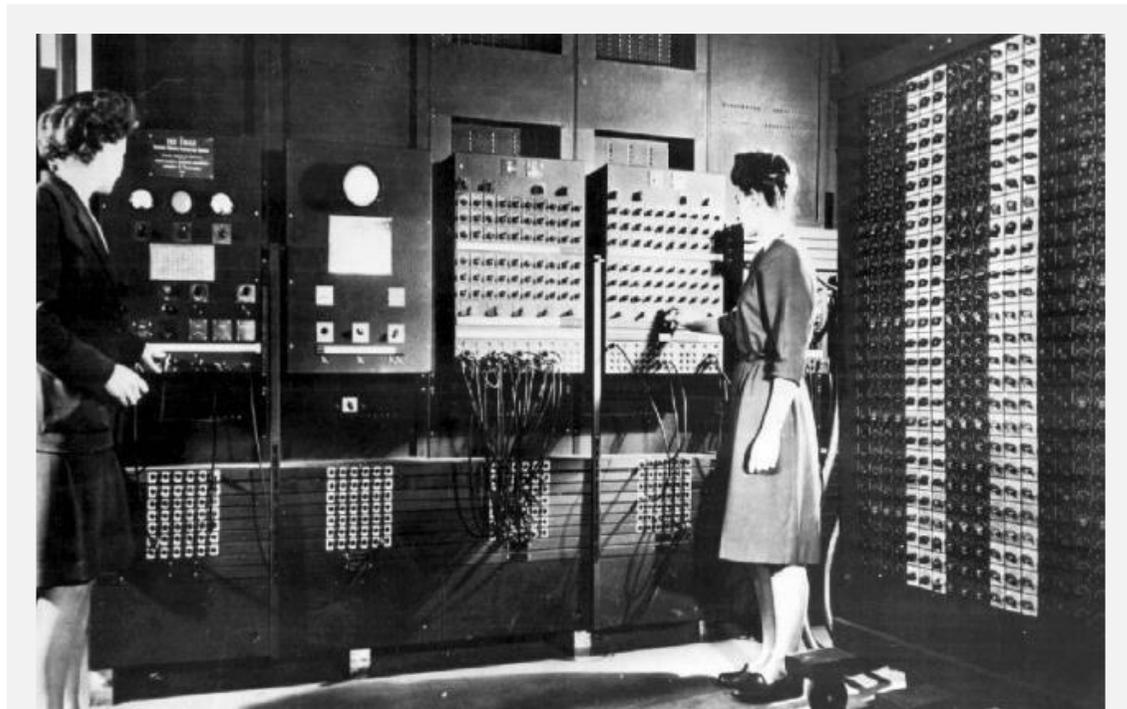
Susanne Schmidts Text überzeugte die Jury, da er „in produktiver Weise das aktuelle Interesse für Umweltdenken und Milieutheorie mit einer geschlechtertheoretischen Perspektive auf die Psychologiegeschichte im 20. Jahrhundert“ verknüpft. Auch ist der sichere Zugriff auf ein umfangreiches Corpus zentraler psychologischer Werke bei gleichzeitig durchgehend souveräner metahistorischer Argumentation hervorzuheben. Die Autorin kontextualisiert ihre Forschungen nicht nur souverän in der feministischen Theorie und Geschichtswissenschaft, sondern verbindet ihre Analysen auch kenntnisreich mit aktuellen Fragestellungen und Thesen der wissenschaftshistorischen Forschung.

Wir gratulieren Susanne Schmidt zu dieser herausragenden Leistung und verleihen ihr den NTM-Artikelpreis 2021!



Bericht der AG Frauen*- und Genderforschung

Liebe Mitglieder der GWMT,
vom 15. bis 19. September 2021 fand die gemeinsame Jahrestagung der Gesellschaft für Technikgeschichte und der Gesellschaft für die Geschichte der Wissenschaften, Medizin und Technik statt. Sie wurde vom Technischen Museum Wien und dem Forschungsschwerpunkt Wissenschaftsgeschichte der Universität Wien als Onlinetagung ausgerichtet. Am Samstag, den 19. September 2021, traf sich im Rahmen der Tagung die AG Frauen*- und Genderforschung. Eifrig diskutierten wir über das Thema „Role Models“.



30.11.1946, USA, Philadelphia: Zwei Frauen, Betty Jennings (Mrs. Bartik) und Frances Bilas (Mrs. Spence), stehen am ENIAC-Computer, der an der Universität von Pennsylvania entwickelt wurde.

Dass an Universitäten und Hochschulen Professorinnen und Professoren als Role Models für gendersensitives Handeln mehr in den akademischen Alltag eingebunden werden sollen, ist heute indiskutabel. Dozierende werden dazu angehalten, bei der Erstellung von Lehrmaterialien darauf zu achten, Stereotype nicht zu reproduzieren und z.B. Ingenieure nicht nur als weiß, männlich mit gelbem Helm etc. abzubilden, sondern Fachwissenschaftler*innen mit ihren Lebensentwürfen und Werdegängen aus Vergangenheit und Gegenwart gendergerecht unter Diversity-Aspekten einzubinden. Demgegenüber fällt auf, dass eine fundierte historische Forschung zu Wissenschaftlerinnen immer noch eher die Ausnahme als die Regel ist. Ein weiteres damit in Zusammenhang stehendes Diskussionsthema betraf die

„Mensch-Maschine-Interaktion“ aus historisch-feministischer Perspektive (s. Abb.). Unter Stichworten wie „Responsible AI“ oder „Ethik der Algorithmen“ ist dieses Thema, welches eine lange historische Geschichte hat, aktueller denn je. Aus intersektional feministischer Perspektive wird deutlich, dass Diskriminierungen durch KI-Technologie eher verstärkt, nicht vermindert werden. Abschließend noch ein Rückblick und Ausblick auf Veranstaltungen: Am 26./27. November 2021 fand das Online-Symposium "[What to Solve? - Judita Cofmans Forschung zur Mathematik und Fachdidaktik](#)" anlässlich des 75jährigen Jubiläums der Johannes Gutenberg-Universität Mainz statt. Es war der ersten Mainzer Mathematikprofessorin gewidmet.



Andrea Reichenberger

Anlässlich des [UNESCO World Logic Days](#) wird am 14. Januar 2022 der virtuelle Workshop „Female Logicians: Their Impact on Modern Logic“ an der FernUniversität Hagen veranstaltet. Gefördert wird der Workshop von der GWMT in der Reihe „Junge Perspektiven“.

Mit herzlichen Grüßen
Ihre Andrea Reichenberger

AG Forum Geschichte der Humanwissenschaften

Die **AG Forum Geschichte der Humanwissenschaften** veranstaltet am 17./18. März 2022 die 5. Schreibwerkstatt zur Geschichte der psychologischen Wissenschaften, wie immer in Kooperation mit der Erfurter Professur für Wissenschaftsgeschichte (Bernhard Kleeberg). Für dieses Mal haben wir ein digitales und internationales Format in Kooperation mit dem Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte (Christine von Oertzen) gewählt. Auf den im Oktober 2021 fälligen CfP sind so viele gute Bewerbungen eingegangen, dass wir uns zu einer zusätzlichen Veranstaltung im Herbst 2022 entschlossen haben. Das Programm der beiden Schreibworkshops wird u.a. auf der



GWMT-Website publiziert, Gäste sind herzlich willkommen. Das Forum Geschichte der Humanwissenschaften ist ein Netzwerk von deutschsprachigen Forschenden, die sich für Themen aus der Geschichte der Humanwissenschaften (Psy-Wissenschaften, Anthro-

pologie, Soziologie u.a.) interessieren. Zweck ist die Organisation von Workshops, Publikationen und anderen Kooperationen. Damit fördern wir die Vernetzung in einem Forschungsfeld, das in der deutschsprachigen Wissenschaftsgeschichte gegenwärtig institutionell wenig verankert ist.

Kontakt:

Carola Oßmer,

Email: carola.ossmer@uni-erfurt.de

Verena Lehmbruck,

Email: verena.lehmbruck@uni-erfurt.de

Laurens Schlicht,

Email: laurens.schlicht@uni-saarland.de

Bericht Driburger Kreis 2021

(in Kooperation mit der Nachwuchsvertretung der GTG)

Rahmenthema: „Ersatz“

Der Driburger Kreis fand in diesem Jahr, ebenso wie die Haupttagung, in Kooperation mit der Nachwuchsvertretung der Gesellschaft für Technikgeschichte statt, was als große Bereicherung sowohl bei der Organisation als auch bei der eigentlichen Veranstaltung wahrgenommen wurde. Die Veranstaltung erstreckte sich wieder über den gesamten Donnerstag und den Freitagvormittag, hatte ca. 20 Teilnehmer*innen und fand auf Zoom statt. Es gab zwölf angemeldete Projektvorstellungen, wobei eine Teilnehmerin kurzfristig wegen Krankheit absagen

musste. Alle Beiträge bezogen sich auf das Rahmenthema. Darüber hinaus haben die Teilnehmer*innen in zwei Diskussionsrunden angeregt und kritisch über die Vielschichtigkeit und mehrdimensionalen Ansätze des Begriffs „Ersatz“ sowie die unterschiedlichen, häufig überraschend fruchtbaren Perspektiven diskutiert, die sich bei der Behandlung des Themas in Verbindung mit ihren Projekten aufgetan haben.

Außerdem fand erstmals im Vorfeld der Veranstaltung am Mittwochabend ein Workshop zum Thema „Wege ins Journal: Publikationsworkshop für Pre- und Post- Docs“ statt, bei dem Bernhard Kleeberg (Erfurt), Lisa Malich (Lübeck) und Christian Reiß (Regensburg)

den Teilnehmenden Einblicke in die Publikationspraxis der NTM gaben. Die Veranstaltung wurde organisiert und moderiert von Carola Oßmer (Lüneburg) und David Freiß (Münster).

Schließlich haben die Teilnehmenden des Driburger Kreises ein neues Thema für die kommende Veranstaltung 2022 in Erfurt sowie eine neue Vertretung des Driburger Kreises gewählt. Das Rahmenthema wird „Frösche“ sein; die neue Vertretung bestehend aus Alexander Stöger (Leiden), Paulina Gennermann (Bielefeld) und Sophia Wage mann (Leipzig) hat ihre Tätigkeit bereits aufgenommen.

Medical plants in Germany and France (1880s-1945): Ersatz or substitutes?

Matti Leprêtre (Paris)

For long, the sidelining of plants within modern pharmacopeias had been deemed a necessary consequence of the industrialization of drug production. Recent works offer a much more contrasted picture⁷. Although the decline of plants after 1945 is hardly deniable, the period ranging from the beginning of the industrialization of drug production in the 1880s to the rise of biomedicine after 1945 witnessed the coexistence of multiple medical rationalities and a growing interest for „biological” (by opposition to

chemical) therapeutic agents, in the context of several „crises of medicine”. That plants were an integral part of this story can easily be understood if one considers that the romanticization of nature (Zurück zur Natur!) was a major aspect of the crisis of modernity: as such, it is hardly a surprise to see the so-called Pflanzen der Heimat play a major role within both the Naturheilkunde and the Neue Deutsche Heilkunde.

But is it the only reason why plants resisted, as it were, the industrialization of drug production in the first half of the 20th century? The hypothesis made here is that this per-

sistence cannot be understood without considering their strategic use as ersatz to chemical drugs, in a context of national and imperial rivalries. Part of this history has already been studied in the German case, although the focus was often more on agrarian research than on medicinal plants per se⁸. In addition, these research still presuppose a form of German (or, even, NS-) exceptionalism that our research challenges in at least three ways. First, by evidencing that similar developments were taking place in France at the same time. Second, by questioning a chronology that takes the 1935

⁷ Schwerin, Alexander von, Heiko Stoff and Bettina Wahrig, ed. *Biologics, A History of Agents Made From Living Organisms in the Twentieth Century*. London: 2013.

⁸ Heim, Susanne, ed. *Autarkie und Ostexpansion: Pflanzenzucht und Agrarforschung im Nationalsozialismus*.

Göttingen, 2002; Haug, Roswitha. „Die Auswirkungen der NS-Doktrin auf Homöopathie und Phytotherapie. Eine vergleichende Analyse von einer medizinischen und zwei pharmazeutischen Zeitschriften”. Technische Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig, 2009;

Schlick, Caroline, and Christoph Friedrich. „Drittes Reich. Sehnsucht nach Heilpflanzen”. *Pharmazeutische Zeitung* 152 (2007): 2781-83.

foundation of the Reichsarbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenkunde und Heilpflanzenbeschaffung as its point of departure and the SS-Sammelkommandos as its highpoint: as early as 1914, the potential of plants as ersatz had been noticed in both countries⁹, leading to the development of major institutional and/or industrial research programs. Third, by de-emphasizing the importance of moments of exceptional confrontation: to what extent can the quest for herbal substitutes be reinscribed in the long-term history of the „scramble for Africa” and (colonial) bioprospecting practices?

Acknowledging both the „spatial turn” and the importance taken by the study of individual trajectories (of people, of objects) in

⁹ See e.g. Dr. Graebner’s conference, „Pflanzen der Heimat als Ersatzstoffe in der Kriegszeit” (28 September

current research in the history of science, this intervention will take as its point of departure several „places of knowledge production”⁴ and follow the intertwined trajectories of three categories of actors, centrally considered in our thesis: museum curators, university professors and business entrepreneurs. The archives of firms such as Gattefossé, Merck, Gehe, Madaus, Schwabe, of institutions such as the Botanische Zentralstelle für die deutschen Kolonien, the Pharmazeutische Institut of the BGBM, the KWI, the Laboratoire de matière médicale and the Institut botanico-géologique colonial de Marseille will be used, as well as several printed sources.

1914). ⁴ Jacob, Christian, ed. *Lieux de savoir*. Paris: 2007-2011 (2 vol.).

Plants as ersatz to chemical drugs, then: but what is the nature of this substitution? Is it a temporary, strategic one, purely intended to compensate for shortages and war blockades? Or a lasting, definite one, a „return” to plants that is also a break away from modernity? Are these two hypotheses mutually exclusive anyway? Weren’t plants also branded as the ersatz par excellence by NS-officials because they enjoyed considerable popularity among the Lebensreformer? And didn’t plants appear to Lebensreformer as the definite substitute to chemical drugs also because they were branded as such by the nascent welfare industry? How were medicinal plants refashioned as ersatz and/or

substitutes to chemical drugs in the first half of the 20th century, and more importantly: by whom?

Blackbox „Akademie der Wissenschaften“: Einblicke in die Zuwahlpraxis der Wiener Gelehrtenengesellschaft

Sandra Klos (Wien)

Wie bei den meisten Wissenschaftsakademien veränderte sich die Zusammensetzung der 1847 gegründeten Wiener Gelehrtenengesellschaft nur sehr langsam. Die unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfindenden Wahlen sind gewissermaßen eine Blackbox, da sie von außen undurchdringlich und gegenüber niedrigschwelliger Partizipation verschlossen bleiben – vorschlagen und wählen dürfen nur wirkliche Mitglieder. Hier

lohnt sich der Blick in die Zwischenkriegszeit, als die Technikwissenschaften erstmals Einzug in die Akademie nahmen. Die Analyse der Wahlvorschläge der ersten Techniker in der Akademie geben Aufschluss darüber, worauf bei der Neubesetzung von Mitgliederstellen geachtet wurde, welchen Einfluss wissenschaftliche Netzwerke hatten und welche Steuerungsinstrumente zur Verfügung standen.

War die Zuwahl von Vertretern der technischen Wissenschaften eine bewusst gelenkte Entscheidung oder lediglich eine verzögerte Angleichung an die zeitgenössischen Verhältnisse der Wissenschaftswelt in der Nachkriegszeit? Die Veränderungen im Stadtbild und die Elektrifizierung in den

Haushalten, die aufwendigen Weltausstellungen und schließlich der entmenslichte Maschinenkrieg machten den Aufstieg der Technikwissenschaften zur unhintergehbaren Tatsache. Doch wie kamen Fachvertreter der Technischen Hochschulen erstmals auch in die Wiener Akademie? Wer wählte sie und aus welchen Gründen?

Vorstellbar sind zwei Hypothesen: der gelenkte Eingriff und die verzögerte Selbstanpassung. Der Unterrepräsentation von Technikern in der Gelehrtenengesellschaft wurde entweder dadurch Abhilfe verschafft, dass – ähnlich wie bei einer Quote – erstmal eine ausreichende Anzahl an Technikern gewählt werden musste, die dann genug weitere Kollegen nachwählen würden.

Es ist jedoch auch möglich, dass ein gewisser time lag gegenüber den Hochschulen als hinnehmbar akzeptiert wurde und einfach zugewartet wurde, bis genügend nominierbare und wählbare Techniker aufgestellt wurden.

Eine Netzwerkanalyse der Wahlvorschlagsakten soll also Aufschluss über Fragestellungen zur fachlichen Zusammensetzung von Blackbox-Gelehrtenengesellschaften geben. Die Zuwahl der Technikwissenschaften an der Wiener Akademie in der Zwischenkriegszeit stellt den Rahmen der Untersuchung dar.

Zu den Grenzen der „Ersetzbarkeit“

Anna-Lena Wiechern (Lüneburg)

Mit Blick auf die Wissenschaftsgeschichte des Tastsinns will der im Folgenden skizzierte Vortrag ein kritisches Licht auf die technische Logik des Ersatzes werfen, die „vibro-taktilen Prothesen“, wie beispielsweise dem mit Norbert Wiener assoziierten Hearing Glove,¹⁰ innewohnt. Die präsentierten Überlegungen sind Teil meiner Doktorarbeit mit dem vorläufigen Titel „Gaults Teletactor. Archäologie eines kontroversen Experiments“, die sich an der Schnittstelle

von Mediengeschichte und Disability History situiert, indem sie beide Disziplinen als Querschnittsfragen versteht, die so gestellt eine neue Perspektive auf die Geschichte der Tastsinnforschung eröffnen sollen. Es wird dabei davon ausgegangen, dass die epistemologischen Bedingungen haptischer Medien – trotz des stark gewachsenen kultur- und medienwissenschaftlichen Interesses an ihnen – noch immer nicht ausreichend beleuchtet worden sind und damit auch die Möglichkeiten für konkrete Bestimmungen der, in den vergangenen Jahren so

¹⁰ Leon Levine, 'The Transmission of Speech by Other Senses than the Ear', Graduate Thesis am Department of Mechanical Engineering, MIT, 1949.

omnipräsent gewordenen, haptic Feedback Technologien begrenzt bleiben. Damit sei nicht behauptet, dass eine direkte genealogische Verbindung zwischen Teletactor und zum Beispiel der in iPhones verbauten Taptic Engine¹¹ nachgewiesen werden kann. Vielmehr geht es darum, aktuelle Annahmen über den Tastsinn als eine besonders schwer zu greifende, da so vielfältige Eindrücke liefernde, Sinnesmodalität wissenschaftshistorisch zu situieren.

An besagtem Teletactor – einer elektro-mechanischen Vorrichtung aus den 1920er Jahren, die gesprochenes Wort durch Vibrationen an den Fingerspitzen fühlbar macht – soll exemplarisch veranschaulicht werden,

¹¹ Hierbei handelt es sich um eine, seit 2014 sukzessive von Apple in ihre Geräte integrierte, haptic feedback-

wie der Tastsinn der Logik der technologischen Substitution immer wieder Grenzen setzt. Das Ziel dieser Analyse ist nicht vorrangig, den Tastsinn als einen besonderen unter den Sinnen herauszustellen, sondern in Korrespondenz mit den Disability Studies allgemeinere Fragen hinsichtlich der Möglichkeit des „Ersetzens“ von körperlichen oder geistigen Funktionen zu adressieren. Unter anderem im Anschluss an die Arbeiten Karin Harrassers soll damit auch ein Beitrag zur Kritik an ontologischen Bestimmungen von Medien als Prothesen geleistet werden, wie sie beispielsweise Marshall McLuhan oder Ernst Kapp verfasst haben.

Technologie. Die Berührung, i.e. der Knopfdruck, wird durch Sensoren erfasst, die anschließend einen ein haptisch-akustisches Feedback auslösen. Der Eindruck,

Aromastoffe als Ersatz? Wahrnehmung und Regulierung von Aromastoffen in Deutschland, 1910-1959

Paulina S. Gennermann (Bielefeld)

In der Nahrungsmittelherstellung gab und gibt es immer wieder Formen des Ersatzes. Als aktuelle Entwicklungen sind beispielsweise vegetarische Ersatzprodukte für Fleisch oder Pflanzendrinks als Milchersatz anzuführen. Diese Produkte sollen das ursprünglich konsumierte Gut ersetzen, wobei die Argumentation für eine Substitution vielfältig sein kann. Die Gründe zu einem derartigen Ersatzprodukt zu greifen können

der hierdurch entsteht, ähnelt dem des mechanischen Knopfdrucks, obwohl die gedrückte Oberfläche nicht nach unten weicht.

ethischer (Tierwohl), medizinischer (Unverträglichkeiten, Diäten) oder individueller (Geschmack) Natur sein. Während diese Beispiele ganze Ersatzlebensmittel darstellen, ist es ebenfalls möglich, nur einzelne Bestandteile von Nahrungsmitteln zu ersetzen. So können beispielsweise industriell gefertigte Farbstoffe die im Herstellungsprozess verlorengegangenen Farben eines Produkts ersetzen.

Aromastoffe stellen hinsichtlich der Frage nach Ersatz einen Sonderfall dar. Einerseits repräsentieren sie die Möglichkeit, kostspielige Gewürze zu ersetzen, andererseits wurden im Verlauf der Geschichte bestimmte (synthetische) Aromastoffe in einer Form in die alltägliche Küche integriert, sodass sie nicht mehr als Ersatz wahrgenommen wurden. Die Komplexität der Wahrnehmung von

Aromastoffen hängt dabei eng mit der Frage nach Natürlichkeit, sowie nach Gewöhnung und mit dem gesellschaftlichen Kontext zusammen. Um die Frage „Aromastoffe als Ersatz?“ näher zu analysieren, kann mithilfe von Momentaufnahmen und Fallbeispielen die Entwicklung des Umgangs mit Aromastoffen nachgezeichnet werden. Erstens stellt sich die Frage, inwiefern synthetische Aromastoffe Anfang des 20. Jahrhunderts in den allgemeinen Gebrauch integriert wurden. Welche Argumente wurden für die Nutzung von Aroma vorgebracht? Wo wurden Aromastoffe in Lebensmitteln sichtbar eingesetzt und bewusst konsumiert? Zweitens soll geprüft werden, in welcher Weise Aromastoffe während der Weltkriege als Ersatzstoffe wahrgenommen und bewertet wur-

den. Drittens soll anhand der Lebensmittelgesetzesnovelle und der daran anschließenden Essenzen-Verordnung von 1959 die Stellung von Aromastoffen innerhalb der Lebensmittelregulierung diskutiert werden, um mögliche Auswirkungen des vorangegangenen Umgangs mit ihnen hinsichtlich der Ersatzfrage zu erörtern. Anhand von Kunstgewürzen, denen Aromen beigefügt wurden und insbesondere anhand des Vanillins wird die Komplexität der Ersatzstofffrage im Rahmen von Aromastoffen deutlich und verweist außerdem auf die Wichtigkeit der Natürlichkeitsfrage in diesem Kontext.

Zwischen Ersatz und Ergänzung. Gedanken zur fetomaternalen Praxis bei Spina bifida

Sandra Gratwohl (Luzern)

Mit der fetomaternalen Chirurgie entsteht aktuell ein Feld biomedizinischer Innovationen, das neue Formen medizinischen Handelns erzeugt und die gesellschaftliche Wirklichkeit prägt. In einer Schweizer Klinik wurde 2010 die europaweit erste fetomaternal Operation bei Spina bifida, einer Neuralrohrfehlbildung, durchgeführt. Dieses vorgeburtliche Verfahren, das mit einer Öffnung der Bauchdecke und der Gebärmutter einhergeht, gilt seitens der scientific community als novel standard of care.¹² Zuvor galt die postnatale Operation – der Eingriff am Neugeborenen – als Standardbehandlung.

¹² Siehe die vielzitierte MOMS-Studie: Adzick, N. Scott, Elizabeth A. Thom, Catherine Y. Spong, John W. Brock, Pamela K. Burrows, Mark P. Johnson, Lori J. Howell, u. a. 2011. „A Randomized Trial of Prenatal versus Postnatal

Diese Entwicklung, die ein neues chirurgisches Verfahren hervorbrachte, kann als eine geradlinige Fortschrittsgeschichte erzählt werden. Eine Geschichte, in der die neue Standardbehandlung als ein Ersatz für die vorangehende Operation funktioniert. Hiermit wird eine technikzentrierte Sehweise eingenommen, die die Innovation primär als fortschrittlicher Ersatz interpretiert. Eine andere Erzählung lässt sich vor dem Hintergrund des Bonmots „staying with the trouble“¹³ schreiben, wobei den Ambivalenzen und potentiellen Interessenkonflikten dieser Entwicklung nachgegangen wird. Im Vortrag

Repair of Myelomeningocele“. *New England Journal of Medicine* 364 (11): 993–1004.

¹³ Haraway, Donna Jeanne. 2016. *Staying with the Trouble: Making Kin in the Chthulucene*. Durham London: Duke University Press.

privilegiere ich letztere Sehweise, um die Komplexität der neu hervorgebrachten Situation sichtbar zu machen.

Hierbei stellen sich mir folgende Fragen: Was bedeutet es für die Entscheidungssituation von Frauen, wenn die neue klinische Behandlungsmöglichkeit zur gesellschaftlichen Normalität wird oder gar die bisherige postnatale Operation gänzlich ersetzt? Wie ist der gegenwärtige „epistemische Raum“¹⁴ beschaffen, in dem diese Entscheidungen zu erfolgen haben? Oder anders gefragt: Welche Option wird für welches fetomaternal

¹⁴ Samerski, Silja. 2013. „Professioneller Entscheidungsunterricht. Vom Klienten zum mündigen Entscheider“. *Leviathan - Berliner Zeitschrift für Sozialwissenschaft* 41 (1): 144–63.

Patientenpaar zur Wahl gestellt, und existiert heute eine sogenannte Nicht-Option, die aus einem technikzentrierten Narrativ einer ersetzenden Technologie hervorgeht? Mit empirischen Auszügen aus meinem ethnografisch angelegten Promotionsprojekt¹⁵ greife ich diese Fragen im Vortrag auf. Dabei werde ich konkret die Situation der Pränatalberatung fokussieren.

Mit der Diagnose einer fetalen Spina bifida eröffnet sich ein gewisser Handlungsspielraum. Heute stehen drei Optionen zur Verfügung: der Schwangerschaftsabbruch, die postnatale Operation sowie die fetomater-nale Operation. Damit Letzteres zur wählbaren Option für Schwangere wird, muss die Spina bifida zunächst rechtzeitig festgestellt

werden. Im Anschluss erfolgt ein Qualifizierungsprozess, der von Ein- und Ausschlusskriterien geprägt ist. Sowohl der mütterliche wie auch der fetale Körper wird nach bestimmten Kriterien klassifiziert und eingestuft. Hierdurch werden die Schwangere und der Fötus zu einem klinisch behandel- und bearbeitbaren Fall gemacht. Dies ist ein Fall, der Hoffnung auf eine Qualifikation für die neue Standardbehandlung in sich trägt. Ein Fall, der untersucht und bearbeitet wird. Ein Fall, der bei fehlender Qualifizierung von einem Zerfall bedroht ist. Im Kontext dieser prekären Fallwerdung nimmt die Pränatalberatung eine wichtige Rolle ein. In diesem Gespräch werden die beiden Operations-

techniken mit Prognosen ausgestattet präsentiert, gegenübergestellt und bilanziert. Spezifische Wissensformen werden eingesetzt, wobei den Schwangeren mittels multipler Prognosestellung mitgeteilt wird, was sie erwarten dürfen und was nicht. Ein professioneller Erwartungs- und Hoffnungsraum wird erschaffen. In diesem Raum sollen Optionen miteinander verglichen werden, die vorab mit bestimmten Erwartungen, „Benefits“ und Risiken vonseiten der ärztlichen Person verknüpft worden sind. In diesem Moment möchte ich näher hinschauen, um die Ambivalenzen eines potentiellen Ersatzes bei dieser spezifischen Praxis aufzuzeigen.

¹⁵ Siehe die Projektseite: <http://p3.snf.ch/project-184369> (Stand: 24.06.2021).

Im Vortrag werde ich mich auf die ärztlichen Darstellungsweisen der zwei operativen Verfahren konzentrieren, um die ambivalenten Signaturen eines technikzentrierten Ersatz-Narratives an diesem gesellschaftlich brisanten Thema der Biomedizin sichtbar zu machen.

Obsolete Existenzen? – Die Erfahrung des Ersetztwerdens im industriellen Kontext

Leandro Fangmann (Berlin)

Nicht nur Dinge oder Ideen können ersetzt werden, sondern auch Menschen in ihrer Funktion für etwas. So können im Laufe des Lebens Beziehungen einander ersetzen. Die Funktion (eine Bekanntschaft/Freundschaft

etc. zu sein) bleibt gleich, die Sache selbst (der Mensch dahinter) ändert sich jedoch. Aber auch in nicht-persönlichen Bezügen können Menschen ersetzt werden, beispielsweise durch die Ersetzung der Ausübung ihrer handwerklichen Fertigkeiten durch Maschinen.

Auch hier bleibt der funktionale Sinn erhalten (die Herstellung einer Sache), doch statt des Menschen kommt nun die Maschine zum Einsatz.

Bereits vor der industriellen Revolution – doch insbesondere seitdem – machten verschiedenste Zünfte und Handwerke die Erfahrung des Ersetztwerdens durch leistungsfähigere und präziser arbeitende Maschinen.

Besonders markant entlud sich im England des frühen 19. Jahrhunderts die Wut auf die Mechanisierung vieler Berufszweige in Maschinenstürmerei. Dort kam es durch die sog. „Ludditen“ im Westen Englands zu heftigen Krawallen, in Folge derer vielerorts Maschinen und sogar ganze Fabriken zertrümmert wurden. In England wurden sie hauptsächlich von den Tuchscherern angeführt, später dann in Frankreich durch die Buchdrucker und in Deutschland durch die Kattundrucker.¹⁶ Zwar muss das Phänomen der Maschinenstürmerei differenzierter betrachtet werden als nur in Hinblick auf die Angst vor der Ersetzung, und doch war dies ein

¹⁶ Michael Spehr: Maschinensturm. Protest und Widerstand gegen technische Neuerungen am Anfang der Industrialisierung. Münster: Westfälisches Dampfboot 2000, S. 64-5.

wichtiger Bestandteil der Bewegung. Andernorts wiederum verstummte das obsolet gewordene Handwerk schlichtweg nach stillem Protest.

Moderne Maschinenstürmer*innen findet man in abgewandelter Form auch im 20. Jahrhundert und bis heute noch. Ein markantes Beispiel stellt Mitte der siebziger Jahre der Versuch der Anti-AKW Bewegung dar, die praktische Nutzung der Atomkraftenergie zu verhindern. Es entstand eine in Ausmaß und Militanz bis dahin noch nicht bekannte Form der kollektiven Sabotage gegen Kernkraftwerke, deren Einsatz zugleich auch ein Ersatz sein sollte, für Methoden der

Energiegewinnung (Kohle), die man für weniger sauber und effizient hielt.¹⁷ Diese Form der Sabotage ist prägend für die heutige Zeit geblieben. So wurden in den letzten Jahren immer wieder Braunkohlereviere besetzt – dieses Mal allerdings mit der Forderung, dass bisheriges unbedingt ersetzt werden soll. Doch nicht überall gelingt diese Form des Protests. Die Hilflosigkeit traditioneller Gewerbe (Taxifahrer*innen, Reiseveranstalter*innen u.a.) gegenüber der digitalen Konkurrenz scheint die Grenzen des Protests gegen das Ersetztwerden aufzuzeigen, vor allem dann, wenn der Mensch selbst gar nicht erst in die Reichweite der Maschine(rie)

gelangt. Mit Blick auf zukünftige Technologien wie künstlicher Intelligenz bleibt zu klären, welche Phasen des Ersetzens noch kommen werden und wie der Mensch dann der Frage nach scheinbar obsolet gewordener Existenz begegnen wird.

Ersatz - Zwischen Unikat und Standardisierung

Rebecca Mossop (Luxemburg)

Ersatz in technischen Systemen kann mehrere Momente haben: einerseits ein strategisches Moment, wenn wir Ersatz planen und andererseits ein akutes Moment, wenn wir ohne Ersatz ein System nicht mehr zum

¹⁷ Annette Ohme-Reinicke: Moderne Maschinenstürmer. Zum Technikverständnis sozialer Bewegungen seit 1968, Frankfurt/Main: Campus 2000, S. 217.

Laufen bringen können. Ersatz kann schnell und standardisiert sein, aber auch einen langwierigen, komplexen Workaround bedeuten. Diese Zwischenräume zwischen Unikat, Standard, akuten und geplanten Momenten von Ersatz, möchte ich anhand der P&T Luxembourg als historisches Objekt in den Zwischen- und Nachkriegsjahren kurz besprechen.

Grundsätzlich unterschieden sich Reparatur- und Wartungsarbeiten in der Zwischen- und Nachkriegszeit in einer wesentlichen Weise: Während in der Mangelwirtschaft viele Produkte Unikate waren und nicht einfach ersetzt, sondern repariert wurden, wurde mit

der industriellen Massenproduktion zunehmend nicht nur das Produkt standardisiert, sondern auch die Wartungs- und Reparaturlösungen in Form von standardisierten, leicht austauschbaren Ersatzteilen. Eine einfache Ablösung des Unikats durch das Ersatzteil anzunehmen, ist aber nicht hilfreich, wenn man sich das Beispiel des Luxemburger Telefonsystems ansieht, da das handwerkliche Anfertigen von Ersatz auch im Zeitalter der Massenproduktion seine Bedeutung behielt bzw. wiedererlangte. Während standardisierte Ersatzteile einfacher von un- bzw. angelernten Arbeitern für Reparaturarbeiten benutzt werden konnten,

waren im Falle des Ersatzteilmangels handwerkliche Kenntnisse und technisches Wissen erforderlich, was entsprechend ausgebildeter Handwerker, Techniker und Ingenieure bedurfte. Beide Herangehensweisen bzw. Akteursgruppen interagierten innerhalb des Luxemburger Telefonsystems miteinander. Anhand von Handbüchern, Ausbildungsunterlagen und technischer Fachliteratur der Zeit, ist einerseits zu sehen wann und wo handwerkliche Unikate und standardisierte Ersatzteile bei der Fehlerdiagnose und Reparatur des Telefonsystems zum Einsatz kamen, andererseits zeigt beispielsweise die Zwischenkriegszeit, genauer das Jahr 1940¹⁸,

¹⁸ Koch- Kent, Henri: 10 Mai 1940 en Luxembourg: Temoignages et Documents. Luxembourg: Fr. Faber 1971.

welche Improvisationsmechanismen zum Tragen kamen, als die Telefonleitungen aus kriegsbedingten Gründen in Luxemburg gekappt wurden. Dies ist ein geradezu typisches Beispiel für ein akutes Moment in dem schnell gehandelt werden musste, während gleichzeitig das Protokoll für die standardisierte Fehlerdiagnose „für den richtigen Ersatz“ zum Einsatz kam – zumindest auf Luxemburger Seite.

Am Ende des Tages ist Ersatz eine Melange aus Standardisierungen und Unikaten, einzigartigen Einfällen und Praktiken, als auch standardisiertem und tradiertem Wissen, um Fehlerdiagnosen und passende Ersatzteile relational zu jedem möglichen Kontext anzuwenden.

Ersatz oder Reform? Der Entstehungsprozess des Gesetzes über die Berufe in der Physiotherapie 1994

Petra Kühnast (Berlin)

Im Driburger Kreis möchte ich mein Dissertationsthema „Der Entstehungsprozess des Gesetzes über die Berufe in der Physiotherapie (Masseur, Masseuse und medizinische Bademeister, Krankengymnasten und Physiotherapeuten) 1994“ vorstellen. Im Fokus stehen die Ausbildungsregelungen der bundesdeutschen Berufe „Masseur“, „Masseur und medizinischer Bademeister“, „Krankengymnast“ und des ostdeutschen Berufes des „Physiotherapeuten“. Unter dem Tagungsthema „Ersatz“ wird den Fragen

nachgegangen: Welche Veränderungen mussten im Berufsgesetz getroffen werden, um Reformvorstellungen von Vertretern der einzelnen Berufsgruppen umzusetzen? Was wurde im neuen Berufsgesetz ersetzt und was reformiert? Und vor allem für wen und mit welcher Begründung?

Ausgangspunkt für einzelne Reformen war das „Gesetz über die Ausübung der Berufe des Masseurs, des Masseurs und medizinischen Bademeisters und des Krankengymnasten“ vom 21.12.1958. Bereits 1974 drängte der Massageverband darauf, das Gesetz zu reformieren. Der Verband forderte eine zweijährige Ausbildung, die denen der Länder der Europäischen Gemeinschaft

entsprach, sowie den Schutz der Berufsbezeichnung „Physiotherapie“ für medizinisch arbeitende Masseur. Der Verband der Krankengymnastik forderte die Praktische Ausbildungsphase, das dritte Anerkennungsjahr, in die Verantwortung der Schulen zu überführen. Damit sollte die praktische Ausbildung qualitativ an Wert gewinnen und in den Krankenhäusern und Kliniken einheitlich geregelt werden. Ab 1988 war die Bundesrepublik überdies aufgefordert eine Richtlinie des Rates der Europäischen Gemeinschaft (EG) umzusetzen. Diese verlangte, dass die Bundesregierung Voraussetzungen schaffen sollte, unter denen Berufstätige mit einem 10-jährigen Volksschulabschluss und einem Abschluss in einem 3-jährigen Studiengang in europäischen Mitgliedsstaaten gleichge-

stellt arbeiten können. Weder die Ausbildung der Berufe in der Massage noch der Krankengymnastik erfüllten zu diesem Zeitpunkt die europäischen Vorgaben. Mit der Zugangsvoraussetzung zur Massageausbildung (8-jährige Volksschule) fehlten den Berufsangehörigen die notwendige Mindestqualifikation und zwei Ausbildungsjahre. Den Krankengymnasten fehlte ein Ausbildungsjahr, um im europäischen Raum mit Berufskollegen gleichgestellt werden zu können. Ab 1990 trat dem Bundesgebiet die DDR bei. Die Ausbildungsregelungen der Physiotherapeuten der DDR mussten in bundesdeutsches Recht überführt werden. Die Ausbildung der Physiotherapeuten der DDR war bereits, was ihre Ausbildungsdauer und was ihre Zugangsvoraussetzung anging, „Eu-

ropa-tauglich“. Ebenso entsprach ihre Berufsbezeichnung dem europa- und weltweit gängigen Terminus. Sowohl die Physiotherapie der DDR als auch Ausbildungsmodalitäten von Physiotherapeuten im internationalen Raum boten erstrebenswerte Ausbildungsmodelle und Orientierung für Berufsverbände der alten Bundesländer, die ihre Reformvorstellungen auf dieser Basis argumentierten.

Mit den europäischen Anforderungen und den durch die Wiedervereinigung verbundenen nationalen Entwicklungen wurde indes das unterschiedliche Verständnis von Physiotherapie in beiden deutschen Staaten deutlich. Vor allem die Bedeutung der Berufsbezeichnung „Physiotherapeut“ ging in

der BRD aus der Debatte gestärkt hervor und wurde dadurch für deren verbandspolitische Interessensvertreter und Berufsberechtigten substantiell. Vertreter der Masseure versprachen sich mit der Einführung dieser Berufsbezeichnung eine radikale Änderung ihres Berufsbildes. Als planmäßige Umgestaltung – also einer Berufsreform – hätte sie für Masseur weitreichende berufliche Möglichkeiten geboten. Für Vertreter der Krankengymnastik bedeutete die Berufsbezeichnung Physiotherapeut, die ausschließlich für Krankengymnasten gelten sollte, eine nötige, längst überfällige Angleichung an europäische und weltweite Standards.

Auch für Physiotherapeuten der neuen Bundesländer veränderte sich durch das neue Berufsgesetz einiges. Die Verantwortung für die Regelung von Ausbildungs- und Prüfungsverordnungen übernahmen jetzt das Bundesministerium für Gesundheit und das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft. Sie strichen Ausbildungsinhalte aus dem Lehrplan z.T. ersatzlos, bspw. das Grundstudium, in dem Marxismus-Leninismus und Grundlagen der sozialistischen Leistungsfähigkeit verankert waren. Die Ausbildungsdauer, die Verteilung von theoretischer und praktischer Ausbildung sowie die Berufsbezeichnung blieben bestehen.

Das Ersatzteil zwischen Technik, Wirtschaft und Politik

Thomas Hoppenheit (Luxemburg)

Während es in der technikhistorischen Forschung lange Zeit um das Nachvollziehen von Innovationsprozessen ging, blickt das Feld seit einiger Zeit auch auf die weiteren temporalen Phasen der Dinge selbst.¹⁹ Ausgehend von einer Kritik an dem Innovationsfokus vieler Fachstudien geht es mir, wie anderen, darum zu verstehen, was passiert nachdem ein Produkt entwickelt, vermarktet und verkauft wurde. Aus dieser prozessualen Perspektive ist ein Gerät weitgehend

¹⁹ Vgl. Weber, Heike, „Zeitschichten des Technischen: Zum Momentum, Alter(n) und Verschwinden von Tech-

nik,“ in *Provokationen der Technikgeschichte: Zum Reflexionszwang historischer Forschung*, hg. von Heßler, Martina und Heike Weber (Leiden u.a., 2019), S. 107-150.

unproblematisch zu verstehen, so lange es funktioniert wie gedacht. Spannend wird es, dem Blackbox-Gedanken folgend, wenn es nicht mehr so funktioniert wie es soll.²⁰ Dies kann viele Gründe haben. Die zwei bedeutendsten sind, dass einerseits eine oder mehrere Komponenten des Systems defekt sind, oder dass sich andererseits die Erwartungen oder Fähigkeiten der Nutzer*innen verändert haben.

Beiden Problemfeldern gilt es in meiner eigenen Forschung zum vermeintlichen Verschwinden des Reparierens im Zeitalter des Massenkonsums nachzugehen. Neben den wissenstheoretischen Aspekten des Reparierens ist es das Ersatzteil, welches oftmals

über eine gelungene Reparatur entscheidet. Spätestens mit der voranschreitenden Rationalisierung und Massenproduktion hat sich das Reparieren vieler Gegenstände fundamental verändert. Was zuvor noch mit je individuellem Einsatz von Wissen und Können zerlegt, repariert und zusammengefügt werden musste, wurde nun nach und nach durch den Austausch kompletter (und komplexer) Ersatzteile abgelöst. Während der Versuch der Rationalisierung mit seinen eigenen, besonders ökonomischen Vorteilen daherkommt, bricht dieses System schnell zusammen, sobald der Zugang zu ebensolchen Ersatzteilen stockt oder gar komplett zusammenbricht.

Im Rahmen des Vortrags werde ich die Verfügbarkeit von Ersatzteilen während und nach dem zweiten Weltkrieg aus Luxemburger Perspektive untersuchen. Ausgehend von einer Bestandsaufnahme des internationalen Handels und Konsums in der Zwischenkriegszeit soll insbesondere aufgezeigt werden, welche Auswirkungen die jahrelange Ausrichtung der Industrie auf Rüstung sowie der Wegfall ehemaliger Handelspartner auf den Alltag des Luxemburger Handwerks hatten. Welche Waren durften wann von wem bezogen werden? Was geschah als man feststellen musste, dass der ehemalige Besitzer der Einzige war, der bestimmte Ersatzteile liefern konnte?

²⁰ Latour, Bruno, *Reassembling the Social: An Introduction to Actor-Network-Theory*, (Oxford/New York: Oxford University Press, 2005).

Ohne die Antworten vorwegzunehmen, bedurfte es eines schwierigen Aushandlungsprozesses innerhalb der Belgisch-Luxemburgischen Wirtschaftsunion (UEBL), um den Nuancen der Problematik Rechnung zu tragen. Wie ich zeigen werde, konnte das Problem zudem nicht einfach von oben herab wegdekliniert werden. Vielmehr ist es wichtig zu betrachten, wie das luxemburgische Handwerk selbst reagierte und wie sich die (versprochene) Verfügbarkeit von Ersatzteilen, Serviceleistungen oder die zunehmende Wartungsarmut von Neugeräten auf den Konsum und das Reparieren in den kommenden Jahren auswirken sollten.

Zwischen Meer und Maschine – Der Mensch im technischen System U-Boot

Nils Theinert (Bremerhaven/Bremen)

To have to make ‚a case for the deep submersible‘ seems rather like having to make a case for learning to walk.²¹

Das U-Boot ermöglicht dem Menschen den Zugriff auf den dreidimensionalen Raum der Ozeane. Menschliche Sinne und Körperfunktionen werden im U-Boot auf vielfältige Weise ersetzt, erweitert und neu konfiguriert. Umschlossen von einem schützenden Druckkörper wird der menschliche Körper vor dem tödlichen Wasserdruck geschützt.

Durch Ortungsgeräte wie dem Sonar, die die Navigation im lichtlosen Raum ermöglichen, wird der menschliche Sehnerv durch das technisch erweiterte Gehör substituiert und mithilfe von Navigationscomputern der Ozean in einen virtuellen Raum abstrahiert. Greifarme stellen eine klassische Prothese dar und ersetzen die menschliche Hand bei der Verrichtung manueller Aufgaben am Meeresgrund. In Form der Remotely Operated Vehicles (ROVs) und Autonomous Underwater Vehicles (AUVs) wird der Mensch am Meeresboden sogar ganz abgelöst und in die Rolle des Monitors versetzt.

²¹ Fred Spiess, Direktor der *Scripps Institution of Oceanography*, Zitat in: Richard D. Terry, *The Deep Submersible*, North Hollywood, Calif. 1966, S. iii.

Aus historischer Perspektive erweist sich das Unterseeboot somit als ein Aushandlungsort über das Verhältnis des Menschen zur Technik. Besonders in der Zeit zwischen 1945 und 2000 wurde der Mensch im U-Boot durch technische Innovationen in der Unterwassertechnik, aber – so die These – vor allem aufgrund neuer Sichtweisen auf den menschlichen Faktor in technischen Systemen auf den Prüfstand gestellt. Seine kognitiven und körperlichen Vor- und Nachteile

wurden gegenüber der Maschine abgewogen. „Der“ Mensch selbst trat in unterschiedlichen Modellierungen auf, sei es in Form des (gestressten) militärischen Körpers in militärischen U-Booten, des forschenden Menschen im Tauchboot oder des Unterwasser-Arbeiters in den Arbeitstauchbooten der Offshore-Industrie. In den Aushandlungen über den Menschen im U-Boot spiegeln sich zeitgenössische Diskurse über die Mensch-Maschine Interaktion wie das

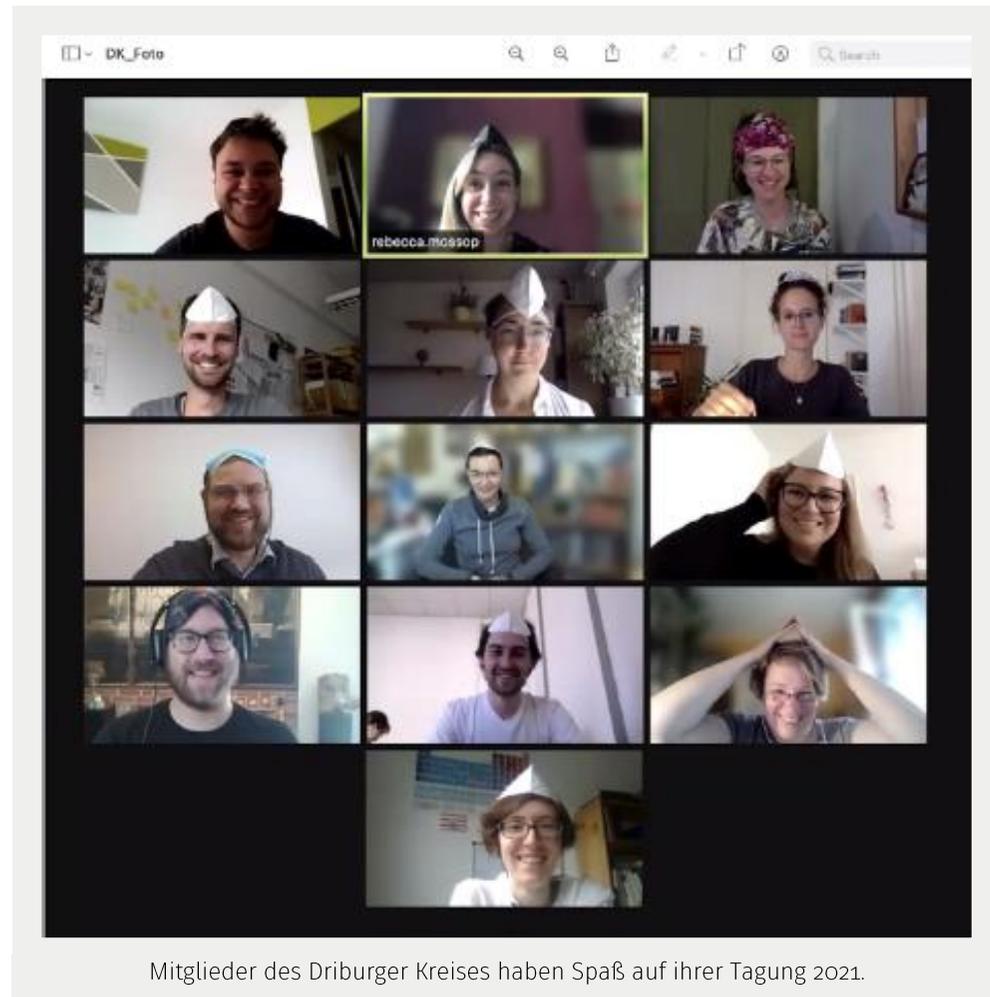
Human Factors Engineering, die Anthropotechnik, oder die Automation. Im Sinne der historischen Technikanthropologie zeigen sich also gerade im U-Boot historische Mensch-Maschine-Relationen, die als „Indikator für das Selbstverständnis des Menschen und für sein Weltverhältnis“ dienen können.²²

In meinem Beitrag möchte ich mein Dissertationsprojekt vorstellen, dass sich anhand der U-Boote der Bundesmarine und der

22 Martina Heßler, Menschen – Maschinen – Mensch-Maschinen in Zeit und Raum. Perspektiven einer Historischen Technikanthropologie, in: Martina Heßler u.

Heike Weber (Hg.), Provokationen der Technikgeschichte, Paderborn 2019, S. 35–68.

Diskussion um den Einsatz von Helmtauchern, Tauchbooten und ROVs in Forschung und Industrie während der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit der Frage auseinandersetzt, wie und durch wen der Mensch und seine sinnliche Wahrnehmung im technischen System U-Boot konzipiert und ausgehandelt wurde. Der Schwerpunkt der Untersuchung soll auf Westdeutschland liegen. Die auf Englisch geführte, internationale Fachdebatte muss dabei jedoch auch Berücksichtigung finden. Ich möchte daher besonders meine Quellenauswahl sowie die Frage diskutieren, inwieweit der Vergleich von militärischer und wissenschaftlich-industrieller Unterwasserfahrt methodologisch Sinn macht.



Mitglieder des Driburger Kreises haben Spaß auf ihrer Tagung 2021.

Calls: Preise und Einladungen

NTM-Artikelpreis für junge Autor*innen 2022

Die Zeitschrift „NTM – Zeitschrift für Geschichte der Wissenschaften, Technik und Medizin“ vergibt auch 2022 wieder einen Artikelpreis für junge Autor*innen, der auf der Jahrestagung der Gesellschaft für Geschichte der Wissenschaften, der Medizin und Technik (GWMT) verliehen wird. Prämiert wird das beste eingesandte, unveröffentlichte Manuskript in Aufsatzlänge aus den Gebieten der Geschichte der Wissenschaften, der Technik und der Medizin. Der Preis wurde von Birkhäuser 2016 erstmals

*Einsendungen – besonders von Einzelartikeln – willkommen zum **01. 04. 2022***

gestiftet; er beinhaltet ein Preisgeld (400 EUR), einen Buchgutschein (200 EUR), und eine zweijährige Mitgliedschaft in der GWMT (inkl. Abonnement der NTM). Das Preiskomitee setzt sich aus zwei Vertreter*innen der NTM-Herausgeberschaft sowie aus Mitgliedern des Beirats der Zeitschrift zusammen. Einsendungen erfolgen an die Schriftleitung (ntm.redaktion@uni-erfurt.de) bis zum 1.4.2022.

Einsendungen und Teilnahmebedingungen

Die eingesandten Artikel (ca. 75.000 Zeichen) sollen sich an dem Autorenleitfaden der NTM orientieren; sie sollten in methodischer oder theoretischer Hinsicht innovativ sein oder neue Forschungsfelder eröffnen. Aufgefordert zur Einreichung sind junge Autor*innen vor oder nach der Promotion, soweit diese nicht länger als vier Jahre zurückliegt (Stichdatum ist die Verteidigung der Promotion; Elternzeiten werden berücksichtigt). Akzeptiert werden Manuskripte in deutscher, englischer oder französischer Sprache. Jede Einsendung wird als potenzieller Beitrag zur Veröffentlichung in NTM geprüft, die daher im laufenden Verfahren

nicht bei anderen Zeitschriften zur Publikation eingereicht werden kann. NTM veröffentlicht den prämierten Artikel nach Abschluss des peer-review-Verfahrens.

English version

NTM article prize for young authors 2022

The journal “NTM – Journal of the History of Science, Technology and Medicine” invites submissions for its annual article prize for young authors. Please submit previously unpublished manuscripts of article-length essays in the fields of history of science, technology and medicine. The prize will be given to the best submission. Initiated by the publishing house Birkhäuser in 2016, the prize includes a sponsored two-year subscription of NTM, a monetary award (400 EUR) and a

book voucher (200 EUR). The prize committee includes two representatives of the NTM editorial board, and members of its advisory board. The prize will be awarded at the annual meeting of the Gesellschaft für Geschichte der Wissenschaften, der Medizin und Technik (GWMT) in September 2022. Submissions are due by the 1st of April 2022 and should be sent to the Managing Editor of NTM: ntm.redaktion@uni-erfurt.de. All submissions will also be evaluated for potential publication in NTM.

Submissions and Conditions of Participation

Manuscripts (ca. 75,000 characters) should follow the journal’s instructions for authors and can be submitted in German, English or

French. They are supposed to be methodically or theoretically innovative or should open up new areas of investigation. The competition is open to young authors who have yet to finish their PhD or who have already received it within four years of the date of their submission. Parental leave will be taken into account.

Articles must not have been previously published in another form or outlet and should not be currently under consideration by another journal or book series. NTM will publish the award-winning article once it has passed the peer-review process.

Call: Junge Perspektiven 2022

Förderung eines Workshops „Junge Perspektiven“ in der Wissenschafts-, Medizin- und Technikgeschichte. Die Gesellschaft für Geschichte der Wissenschaften, der Medizin und der Technik (GWMT) ruft zur Einreichung von Vorschlägen für Workshops in der Reihe „Junge Perspektiven“ auf.

Unter dem Titel „Junge Perspektiven“ fördert die GWMT thematische Workshops, auf denen Nachwuchswissenschaftler*innen ihre Projekte und Ergebnisse im Beisein ausgewählter Expert*innen vorstellen und diskutieren können. Das Format unterscheidet sich durch den thematischen

*Workshop-Finanzierung:
Bewerbungen haben Chancen!*

Fokus und durch die Mitwirkung von Expert*innen deutlich vom Zuschnitt des Driburger Kreises. Die finanzielle Unterstützung der GWMT ist deshalb insbesondere für die Mehrkosten gedacht, die durch eine Einladung von Expert*innen entstehen und meist nicht durch laufende Budgets getragen werden können. Vorschläge und Initiativen für Nachwuchsworkshops nach diesem Modell können und sollen frei aus dem Mitgliederkreis kommen. „Junge

Perspektiven“ ist ein Workshop Format der GWMT, organisiert von Nachwuchswissenschaftler*innen für Nachwuchswissenschaftler*innen. Es bietet Graduierenden, Promovierenden, aber auch Post-Docs im Feld der Wissens-, Wissenschafts-, Medizin- und Technikgeschichte ein Forum des wissenschaftlichen Austauschs. Einbezogen werden sollen Expert*innen, die mitdiskutieren oder kommentieren. Vergangene Themen der „Jungen Perspektiven“ waren „Gender in der Medizin-, Wissenschafts- und Technikgeschichte“ und „Geschichte der Humanwissenschaften“. Willkommen sind insbeson-

dere Vorschläge, die aktuelle Forschungsfragen sowie neue Forschungsfelder aufgreifen, die Perspektiven und Konzepte für innovative Forschung diskutieren oder themenorientierte Netzwerke (weiter) entwickeln. Für den Förderzeitraum 2021/22 sind mit Nachdruck auch digitale Veranstaltungskonzepte zur Bewerbung eingeladen, deren Finanzkonzept eine sinnvolle Verwendung der beantragten Förderhöhe deutlich macht. Wir freuen uns in diesem Bereich auf kreative, auch unkonventionelle Ideen.

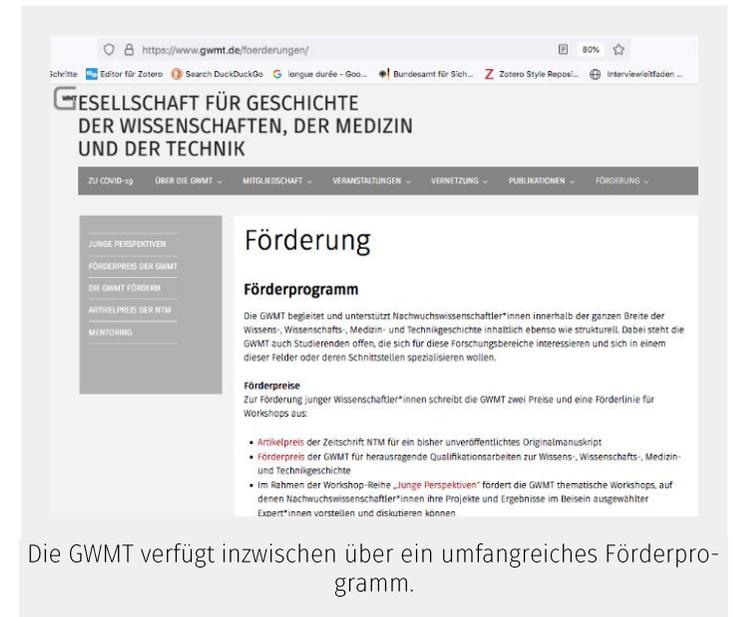
Die GWMT unterstützt diese Workshops mit bis zu 3.000 €. Bei Förderung wird ein

schriftlicher Bericht und ein Bericht auf der Jahrestagung der GWMT erwartet.

Vorschläge für 2022/23 können noch bis 31. Juli 2022 eingereicht werden; für den Förderzeitraum 2022/23 liegt die nächste Deadline am **15. Mai 2022**.

Bitte schicken Sie zur Bewerbung ein zweiseitiges Exposé inkl. Namensliste von einzuladenden Expert*innen und einen Finanzplan an die Schriftführerin:

nadine.metzger@fau.de



Die GWMT verfügt inzwischen über ein umfangreiches Förderprogramm.

Call for Arbeitsgruppen

Auf der Jahrestagung 2018 bestätigte die MV der GWMT die Vorstandsinitiative, die Gründung und Tätigkeit von Arbeitsgruppen zu unterstützen. So wird die Vernetzung unter Mitgliedern gefördert. Die Unterstützung besteht in der Schaffung von Sichtbarkeit, indem die Arbeitsgruppen (AGs) im Internet geführt werden und Raum im Newsletter bekommen. Die AGs wurden und werden institutionalisiert, indem auf den MVs jeweils Ansprechpersonen für die jeweilige Arbeitsgruppe gewählt werden, die dann auch als solche auf den Webseiten benannt sind. Zusätzlich zum Vernetzungsaspekt schaffen wir verantwortliche, für Nachwuchs und Mittelbau gegebenen Falls curriculums-

relevante Positionen, und damit die Möglichkeit, sich auf einer vorstandsnahen Ebene zu engagieren. Der Verein wiederum kann dadurch womöglich seine Tätigkeitsbereiche und die Vielfalt der Expertisen erweitern oder sichtbar machen. Wie leicht zu erahnen, sind uns dabei internationale Gesellschaften, bei denen so etwas gut funktioniert, dafür Vorbild.

Diese drei existieren bereits:

- AG Mittelbau
- AG „Frauen*- und Genderforschung“
- AG Forum Geschichte der Humanwissenschaften

Zusätzlich existiert die eigenständige Gruppe (nicht als AG) der Studierenden und Promovierenden als Driburger Kreis.

<https://www.gwmt.de/netzwerke/>

Wir freuen uns auf Vorschläge, die uns möglichst vor der kommenden Jahrestagung erreichen sollten, damit sie auf der nächsten MV vorgestellt werden können. Nach unserer Vorstellung wäre wünschenswert, wenn sich Menschen zu AGs etwa zu folgenden Themen zusammenfinden könnten:

- Internationalisierung (unserer Fächer, der GWMT);
- AG Drittmittelaufnahme (auch innovative Fördermöglichkeiten für sich selbst und GWMT-Mitglieder ausloten);
- Sichtbarkeit der GWMT in Presse und Öffentlichkeit (Medien-nahe Mitglieder?)

Rückfragen und Vorschläge gern an:

Bettina Bock von Wülfigen

bockwwub@hu-berlin.de

<https://www.gwmt.de/netzwerke/>

... und vieles mehr.



Die Uni Erfurt im Sommer.

Nachrichten

Der Inhalt dieser Seite wurde aus datenschutzrechtlichen Gründen gelöscht.

Bildrechte

1. Universität Erfurt (S. 1)
2. Vorstand der GWMT (S. 5)
Eva Brinkschulte: Privat
Carsten Reinhardt: Philipp
Ottendörfer
Noyan Dinçkal: Privat
Carola Oßmer: Gregor Hopf
David Freis: Privat
Stefan Krebs: C2DH (Luxembourg
Centre for Contemporary and Digital
History)
Nadine Metzger: GMPG
Bettina Bock von Wülfigen: Privat
3. Universität Erfurt (S. 7)
4. Herbert Mehrrens: NTM 14 (2006) 122
–124, hier S. 122 (S. 8)
5. Universität Erfurt (S. 22)
6. Alexander Volkmann,
https://www.takt-magazin.de/magazin/uni-erfurt-projekt-universitaet-unierfurt_297352# (S. 25)
7. David Freis: Privat (S. 49)
8. Heiner Fangerau: Privat (S. 50)
9. Screenshot 19.9.2021 (S. 51)
10. Screenshot 19.9.2021 (S. 51)
11. Screenshot: Susanne Schmidt (S. 53)
12. Cover: Schmidt, Susanne: Midlife
Crisis. The Feminist Origins of a
Chauvinist Cliché. University of Chi-
cago Press, 2020 (S. 59)
13. Foto: Susanne Schmidt (S. 63)
14. Karen Nolte, Medienzentrum Univer-
sität Heidelberg (S. 64)
15. Screenshot 19.9.2021 (S. 66)
16. Frauen* und Genderforschung: US
Army / Wikimedia-Commons (S. 67)
17. Andrea Reichenberger (S. 68)
18. Forum Humanwissenschaften:
Sommer, Robert: Die Ausstellung von
experimental-psychologischen Appa-
raten und Methoden bei dem Kon-
greß für experimentelle Psychologie,
Gießen 18.-21. April, 1904, Ausstel-
lungskatalog (S. 69)
19. Screenshot 19.9.2021 (S. 88)
20. Screenshot 08.12.2021 (S. 92)
21. Universität Erfurt (S. 94)